

M. med.

229

hb

Not med
229 hb

Danger



BIBLIOTECA
REGIA
MONACENSIS.

<36636579130016

<36636579130016

Bayer. Staatsbibliothek

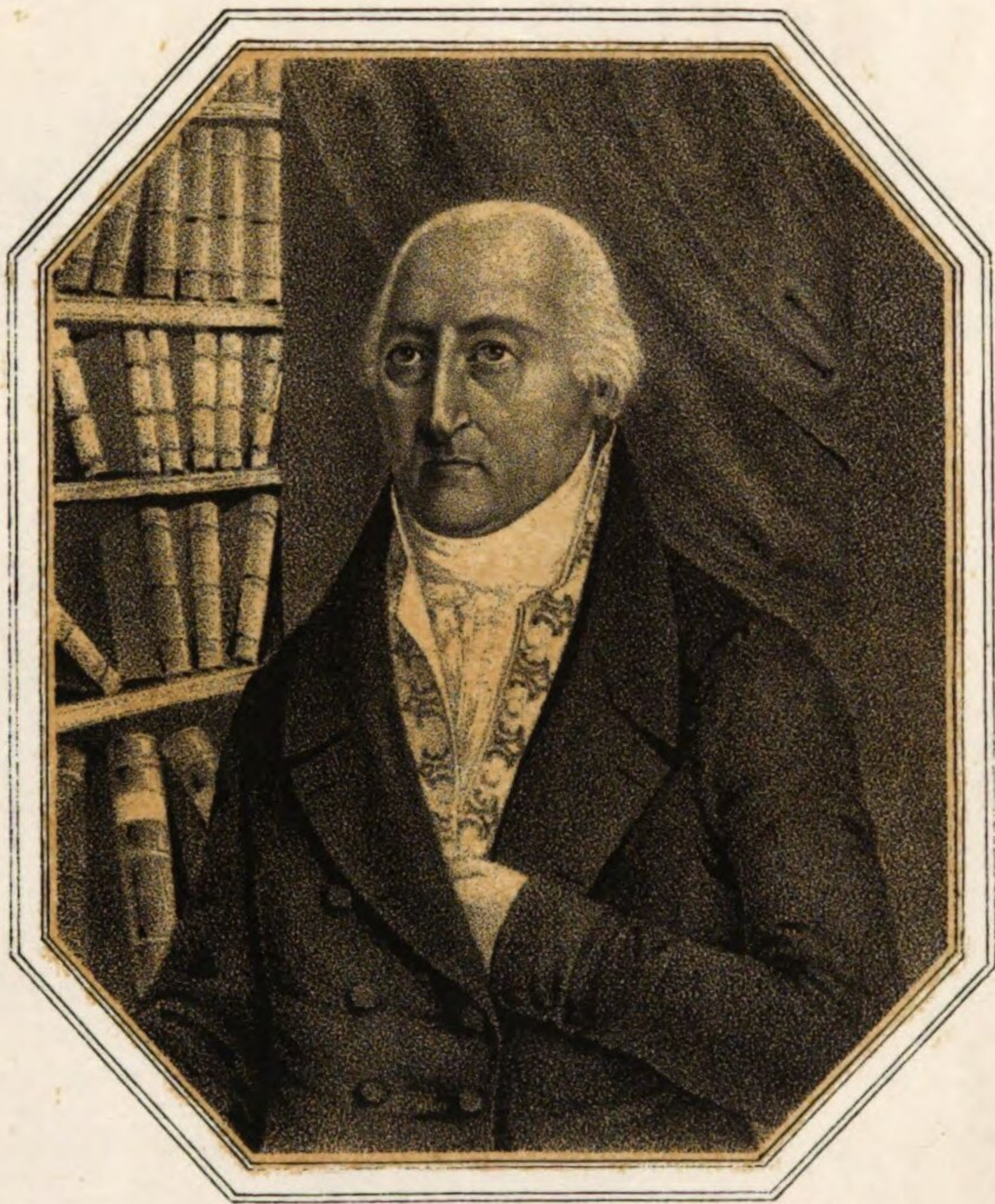


Geschichte

1784 A.D.



1784



Dr. Mehr.

Geschichte
von
MARIENBAD.

Verfasst

von
Dr. Adalbert Ed. Danzer,
praktizirendem Arzte daselbst.

Mit Dr. Nehr's Portraite und vier lithographirten Ansichten.

Prag.

Druck und Papier von Gottlieb Haase Söhne.

1842.

223. 13.

Bayrische
Staatsbibliothek
München

Geschichte

von

M. A. R. I. E. N. B. A. D.

Culque suum.

Seneca.

Dr. Albrecht H. Banzet,

Lehrer an der Universität zu Bonn.

Mit Dr. Neher's Portrait und vier lithographirten Ansichten.

Prag.

Druck und Papier von Gottlieb Haase Söhne.

1842.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem Hochwürdigsten

Herrn Herrn

MELCHIOR JOSEPH MAHR,

Abte des Prämonstratenser-Chorherrnstiftes zu Tepl,
infulirten Prälaten des Königreiches Böhmen, fürsterzbis-
schöflichen Notar, Intendenten der philosophischen Lehranstalt
zu Pilsen, stiftenden Mitgliede des Vereines zur Ermunterung des
Gewerbsgeistes, wirklichen Mitgliede der Gesellschaft des vater-
ländischen Museums, des Vereines zur Beförderung der Tonkunst,
der Versorgungs- und Beschäftigungs - Anstalt für erwachsene Blinde,
des Vereines der Kunstfreunde für Kirchenmusik in Böhmen, und
des Taubstummen - Institutes in Prag;

II. Von Jahr bis zu dem Jahre, in welchem
Marienbad in den Rang eines Curortes erhoben
worden ist. — 1818 —
(Mittlere Geschichte.)

III. Von diesem Zeitpunkte an bis auf die
heutigen Tage. — 1843 —
(Neuere Geschichte.)

Uebrigens habe ich noch zu bemerken, dass
ich bei der Erzählung in der ersten Epoche

dem
edelmüthigen Wohlthäter der leidenden Menschheit,

MELCHIOR JOSEPH MAHR,
dem

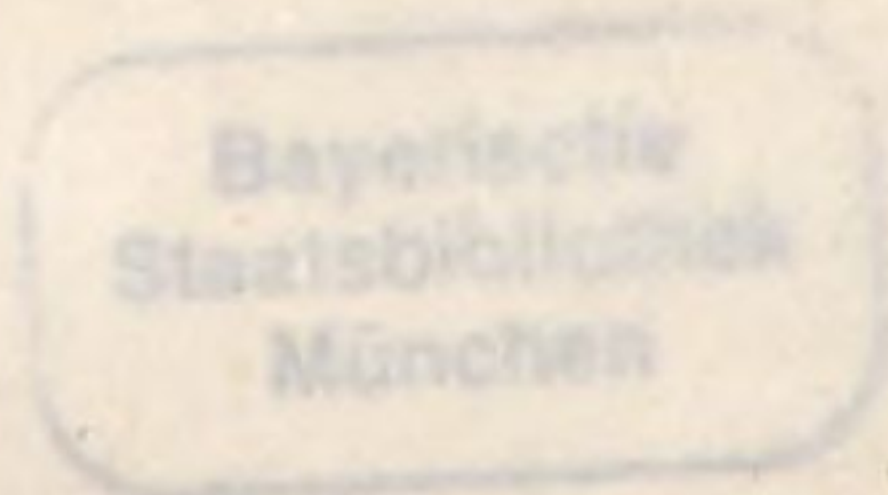
Abte des Pflanzengarten-Charakteristisches in Tegl.
kunstsinnigen Verschönerer Marienbads,

schölicher Natur, Intendanten der philosophischen Lehranstalt
zu Pilsen, stiftenden Mitgliede des Vereines zur Erhaltung des
Gewerbseigenthums, wirklichen Mitgliede der Gesellschaft des Vater-

ländischen Museums, des Vereines zur Beförderung der Tonkunst,
in dankbarer Ergebenheit zugeeignet
der Versorgungs- und Beschäftigungs-Anstalt für erwachsene Blinde,

des Vereines der Kunstfreunde für Kirchenmusik in Böhmen, und
des Tauschen-Instutes in Prag;

Verfasser.



Vor Erinnerung.

Der Inhalt vorliegender Blätter soll zeigen, wie durch harmonisches Zusammenwirken Marienbad entstand, aufblühte, zur gegenwärtigen Vollkommenheit stieg, und wie jeder sein Schärflein — gross oder klein — nach Kräften dazu beitrug.

Die Geschichte Marienbads lässt sich füglich in drei Epochen abtheilen:

I. Von den ersten archivarischen Nachrichten über die Tepler oder Auschowitzher Quellen bis zu Nehr's Zeiten. — 1779 —

(Aeltere Geschichte.)

II. Von Nehr bis zu dem Jahre, in welchem Marienbad in den Rang eines Curortes erhoben worden ist. — 1818 —

(Mittlere Geschichte.)

III. Von diesem Zeitpunkte an bis auf die heutigen Tage. — 1842 —

(Neuere Geschichte.)

Uebrigens habe ich noch zu bemerken, dass ich bei der Erzählung in der ersten Epoche

die Urtexte aus dem Stifts-Tepler Archive entnahm, und mich bei der Uebersetzung der ausgezogenen Stellen soviel möglich wörtlich daran hielt; dass ich in der zweiten Epoche Nehr grösstentheils selbst erzählen liess, und nur einige geschichtliche Data einschaltete; dass ich weiter in dieser Epoche und in der dritten die hiesigen Archive der Brunnen-Inspection, des Ortsvorstheramtes, und die Aussagen mehrer, jetzt noch lebender glaubwürdiger Augenzeugen benützte; und endlich, dass ich keine Schmeicheleien, auf die ich mich schlecht verstehe, sondern Wahrheit zu sagen, mich bestrebte.

Marienbad den 30. Mai 1842.

Der Verfasser.

Geschichte Marienbads.

Erste Epoche.

Ältere Geschichte.

§. 1.

So reich unser Curthal an mineralischen Quellen ist: eben so arm ist es an historischen, welche uns über die Entdeckung und ersten Schicksale desselben nähere Auskunft geben könnten. Weder Sage noch Archiv befriedigen unsere Forschungen. Selbst die Urkunden über die Gründung des Prämonstratenser-Stiftes Tepl von dem reichbegüterten böhmischen Wladiken Hroznata, gegen Ende des 12. Jahrhunderts, machen keine Erwähnung von diesen Quellen. Nur im Allgemeinen wird darin gesagt, dass Hroznata in Folge eines Gelübdes ein Prämonstratenser-Stift bei Tepl gründete, und es mit dem dazu gehörigen Gebiete, wozu auch der Landstrich bei Auschowitz (der sogenannte Tepler Rang) mit seinen Quellen gehörte, beschenkte.

Das Stift Tepl dankt sonach seine Gründung, die in das 12. Jahrhundert fällt, einem der reichen böhmischen Wladiken — Hroznata, der von väter-

licher Seite aus dem adelichen Geschlechte der Herren von Guttenstein (siehe *Balbin Syntagma Guttenstein*), von mütterlicher Seite ⁽¹⁾ aus dem Geschlechte der Herren von Černjn abstammte, und dessen Vater Sezema selbst ein Verwandter Heinrichs, Herzogs von Böhmen, war.

Zu Folge eines Gelübdes, das er, einer augenscheinlichen Lebensgefahr entronnen, gemacht, erbaute er das Kloster. Die Grundsteinlegung und Vollendung des Stiftes lässt sich nicht mit Gewissheit angeben ⁽²⁾, nur so viel jedoch sich bestimmen: dass die Stiftung wahrscheinlich im Jahre 1196, zuversichtlicher aber im Anfange des folgenden Jahres mit Chorherren aus dem Stifte Strahof besetzt, und der Priester Johann zum ersten Abte erkoren wurde, dem und dessen Nachfolgern Hroznata bei dem Papste Cölestin III. Infel und Stab auswirkte. Im Jahre 1197 war Hroznata gesonnen, einen Kreuzzug zu unternehmen, wozu er sich auf den Ruf des eben genannten Papstes um so bereitwilliger zeigte, da er sich durch den Tod eines heisserflehenden Sohnes und einer innig geliebten Gattin in dem Kampfe mit den Ungläubigen Frieden für sein wundes Herz zu erkämpfen glaubte. Für die Ordensbrüder seiner Stiftung, während seiner Abwesenheit und auf den möglichen Fall seines gänzlichen Ausbleibens, sorgte er in seinem Testamente reichlich. Da aber der Kreuzzug des Thronwechsels wegen und wegen der, auf den zur Ueberfahrt der Kreuzfahrer bestimmten Schiffen ausgebrochenen Pest unterblieb, fasste er endlich, seines unerfüllten Gelübdes sich wohl bewusst und, nicht unbekannt mit den politischen Verhältnissen in Böhmen bei einem Thronwechsel, — dabei für seine Stiftung äusserst

bekümmert, den Entschluss, nach dem Beispiele seiner Schwester, selbst das Ordenskleid zu nehmen, und erhielt aus Innocenz III. Händen das Ordenskleid und die heil. Weihen des Subdiaconates.

Nachdem er dem Stifte das Gut Lichtenstadt einverleibt, wurde er auf einer Reise im Jahre 1217 von seinen Feinden, einigen Rittern aus Deutschland, gegen deren Raubsucht er die Stiftsgüter kräftig vertheidiget hatte, ergriffen, gefesselt und eingekerkert. Nach seinem Tode im Kerker löste das Convent den Leichnam um eine grosse Summe ein, und setzte denselben in einem, seitdem nie wieder geöffneten, steinernen Sarge in der Stiftskirche vor dem Hochaltare bei.

Zu jener Zeit bis auf Nehr kannte man den Namen Marienbad nicht. Die Mineralbrunnen, welche den heutigen Curort constituiren, waren bloss unter dem Namen Tepler, oder Auschowitzer Quellen bekannt; den erstern hatten sie, weil sie auf dem Dominium Tepl, den letztern, weil sie in der Nähe des Dorfes Auschowitz entspringen.

§. 2.

Die Schriftsteller Böhmens, vom 16. bis ins 18. Jahrhundert, ertheilen bloss zerstreute Nachrichten über unsere Quellen, erwähnen ihrer nur mit wenigen Worten, und geben ihre Eigenschaften oft unrichtig an. So sagt z. B. Thölde ⁽³⁾: »Bei einem Kloster, zu der Döpl genannt, befindet sich eine Salzsoole bei einem grossen Walde.«

Stranský zeigt unsere Quellen als warme Wässer an: »*Czerná Hora, Landecium similiter et Tepla tepidas habet undas.*« — Cornova ⁽⁴⁾ übersetzt diese Stelle: »Auch Czerna Hora, Landeck und Töpel haben

warmes Wasser.« Ob diese Uebersetzung richtig, oder ob Stranský den Namen Tepl mit Teplitz verwechselt, oder eine andere Unrichtigkeit begangen habe, will ich nicht entscheiden; doch so viel ist gewiss, das unsere Quellen von jeher dem Schoosse der Erde kalt entströmten, und kalt geblieben sind, was Reuss ⁽⁵⁾ und Heidler ⁽⁶⁾ durch Beweise hinlänglich dargethan haben. Für die Namensverwechslung sprechen nebst dem Cornova und Mathias Merian. a) Cornova ⁽⁷⁾ sagt nämlich in der Vorrede der Uebersetzung Stranskýs, dass derselbe bei Verfassung des Werkes: *De republica Bojema* 1. Aufl. 1634, — 2. Aufl. 1643 — von den nöthigen Hilfsmitteln und Urkunden entfernt im Exile lebte; daher sich leicht manche Unrichtigkeiten einschleichen konnten. b) M. Merian ⁽⁸⁾ erwähnt (wo er vom heutigen Teplitz spricht): »Es liegt auch Töplitz, theils Tepla, Döbel und Töppel bei Landeck, Deussing, Wserub und Menetung ⁽⁹⁾ in dem Pilsner Kraiss, wie einberichtet. Diese beiden Teplitz werden sogar bei den *Historicis*, der Zeitungschreiber zu geschweigen, oftmahls nicht unterschieden; daher dann leicht ein Irrthum erfolgt.«

Nebst dem wäre Balbin, welcher gegen 25 Jahre später als Stranský schrieb, bei seinem so grossen Fleisse in den Forschungen nach dem Wissenswerthesten von Böhmen die merkwürdige Eigenschaft einer höhern Temperatur der Auschowitzer Quellen gewiss nicht entgangen, zumal er in Correspondenz mit Tepl stand, und von dort sich über die Quellen unterrichten liess.

§. 3.

Die geschichtlichen Notizen, welche wir in Balbins Werke ⁽¹⁰⁾ finden, befriedigen uns etwas mehr,

als die vorhergehenden Nachrichten, und verdienen eine grössere historische Glaubwürdigkeit aus dem Grunde, weil sie von einem Stift Tepler Chorherrn, Namens Alois Hackenschmidt, herrühren, welchem Archiv, Tradition und eigene Anschauung an Ort und Stelle zu Gebote standen.

Balbin, ein Jesuit, wandte sich nämlich an diesen seinen geistlichen Freund und Zeitgenossen mit der Bitte um nähere Auskunft über alles Merkwürdige von den Tepler Quellen, und nahm dessen Bericht in seinen *Miscellaneis*, wie er selbst gestand: »*Referam quae scripsit*« — wörtlich auf.

Hackenschmidt drückt darin vor allem seine Bewunderung über die grosse Menge der Mineralquellen auf der Herrschaft Tepl aus, — ihm selbst sind gegen 60 bekannt, — zählt die Ortschaften auf ⁽¹¹⁾, wo diese Quellen entspringen, welche die Landleute als gewöhnliches Getränk benützen, und hebt bei Auschowitz sechs Quellen besonders hervor, zwei nahe am Dorfe, und vier in dem angränzenden Walde ⁽¹²⁾.

Unter den ersten zwei Quellen in der Nähe des Dorfes scheint die heutige Ferdinandsquelle nicht mit verstanden zu seyn, weil derselben an einer anderen Stelle Erwähnung geschieht, wo es heisst, dass bei Auschowitz ein gesalzener Brunn mit unerschöpflichen und reichlichen Adern entspringe, aus dem das reinste Salz gesotten werden könne ⁽¹³⁾.

Nebstdem ist diese Stelle in Balbins *Misc.* nicht in dem Kapitel XXVI. *de Acidulis et medicatis Fontibus in ditione celeberrimi Coenobii Teplensis*, sondern im Kapitel XII. *An Sale careat Bohemia? etc.*, wo von mehreren anderen kochsalzhaltigen Quellen die Rede ist, aufgeführt. Ferner war diese Quelle nach Nehr's Beschreibung ⁽¹⁴⁾ in ihrer früheren Gestalt, mit wüst

stehendem und Kochsalz haltigem Wasser, mehr einem kleinen See, als einem Trinkbrunnen ähnlich, was die Vorübergehenden nicht einladen konnte, daraus einen Labetrunk zu schöpfen, und endlich war sie nach Reuss (im ang. W. S. 112) wegen ihrer sumpfigen Umgebung fast unzugänglich.

Daraus geht hervor, dass diese grosse und reichhaltige Quelle nicht unter den oben aufgezählten sechs Trinkquellen verstanden, und dass es diejenige sei, welche man zuerst für eine Salzsoole hielt, und aus der man mehrmal Kochsalz zu gewinnen versucht hat.

§. 4.

In den ersten archivarischen Urkunden erblicken wir also den Auschowitzer Salzbrunnen als Salzsoole und nicht als Gesundbrunnen, zu dem er erst vor 23 Jahren ungeschaffen wurde.

Nach den Annalen war es Kaiser Ferdinand I., welcher zuerst einen Versuch, aus diesem Brunnen Kochsalz zu bereiten, anordnete. Er liess nämlich am 27. April 1528 einen schriftlichen Auftrag an den damaligen Abt Anton durch einen königlichen Kammerboten ergehen, dass Letzterer zu einem Salzbrunnen auf den Tepler Gründen geführt werde, um daraus Wasser zu schöpfen und weitere Versuche damit zu machen⁽¹⁵⁾.

Von dem Erfolge dieser Probe wird in Balbins *Miscell.* nichts Näheres angegeben, es wird bloss erwähnt, dass zu Hackenschmidts Zeit (1655) in dem grossen und weiten Brunnen noch Spuren und Ueberreste gefunden worden sind, aus denen sich schliessen lässt, dass da vor Zeiten Salz gesotten worden sei.

Bald nach dem ersten Versuche der Salzsiederei hat Ferdinand I. in dem damaligen Kriege mit den Türken, in den Jahren 1530 — 1534, das Einsiedler

Gebiet mit 20 Ortschaften, worunter auch Auschowitz mit seinen Quellen war, an die Herren Pflug, Besitzer von Petschau und Schlaggenwald, um 120000 fl. mit der Bedingung verpfändet, dass dieses Gebiet von Seite des Stiftes Tepl erst 6 Jahre nach dem Tode Hans Pflug und seines Veters Kaspar Pflug eingelöset werden dürfe. (Balbin *l. c. pag.* 36.)

Nach errungenem Siege über die Feinde und über einige gegen ihn Uebelgesinnte, unter denen nach unserer Chronik auch Kaspar Pflug gewesen, wurden die verpfändeten Ortschaften dem Stifte Tepl wieder zurück gegeben (1549), und blieben dessen Eigenthum bis auf den heutigen Tag. (Eben da.)

Obschon Hackenschmidt aus den im Salzbrunnen aufgefundenen Ueberresten den Schluss zieht, dass auch schon in den früheren Zeiten Kochsalz daraus bezogen worden ist: so bezweifelt er doch die Richtigkeit eines zweiten Versuches, welcher auf den Vorschlag des Bergamts-Oberverwalters Theodor Vahel von Liliengew unter Ferdinand II. gemacht worden seyn soll, — aus dem Grunde, weil er in den alten Schriften, welche er doch alle fleissig durchsuchte, keine Beweise dafür finden konnte. (Eben da.)

§. 5.

Im J. 1665 machte sich nach Hackenschmidt⁽¹⁶⁾ ein gewisser Cyriakus Tonner, gewesener Pfarrer in Brunnersdorf, abermals anheischig, Kochsalz aus dem Auschowitzer Salzbrunnen zu bereiten. — Dieser machte bei der Hofkammer unter Leopold I. eine Anzeige, in Folge welcher eine Localcommission, aus dem Schlaggenwalder Oberamtsverwalter Georg Fabian Schindler, dem Tepler Amtshauptmann und jenem Cyriakus Tonner bestehend, abgehalten, das nö-

thige Holz zu dieser Probe angewiesen, und die weiters nöthige Verfügung getroffen worden ist. — Das gewonnene Salz soll sehr rein, scharf und schneeweiss gewesen seyn. (S. lit. 13).

Der Bericht über diesen Versuch des Bergoberamtsverwalters an die Hofkammer wurde nicht bekannt. — Aus Allem aber geht hervor, dass selber nicht günstig gelautet haben mochte. Denn die Einwendungen des Schlaggenwalder Bergamtes, dass nämlich diesem Salzbrunnen viel wildes Wasser zuflösse, welches nur mit grossem Kostenaufwande abzuleiten wäre, dass der Bedarf des Holzes zum Salzsieden zu gross seyn würde, und dass dadurch Holz-mangel für die nahen Zinnbergwerke zu besorgen wäre — waren Ursachen, welche zur Einstellung der Salzsiederei wesentlich beitrugen. Hackenschmidt, welcher zur Zeit der Commission den Abt Raimund auf einer Visitationsreise nach Mähren begleitete, spricht gegen Balbin seinen Unwillen darüber deutlich aus: »Ob aber Böhmen,« sagt er, »grösseren Gewinn vom Zinn, oder vom Salze habe, ist eine Frage, welche Erfahrnere lösen mögen; ich aber glaube, dass es ein Ruhm für das Vaterland wäre, wenn es sein eigenes Salz erzeugen könnte.«

Auch die späteren Versuche der Kochsalzsiederei gegen Ende des vorigen Jahrhunderts und unter Nehr blieben erfolglos, und mussten es aus dem Grunde bleiben, weil das Wasser, wie es späterhin die Analysen bewährten, mehr Glaubersalz als Kochsalz enthält.

§. 6.

Allein alle diese bisher erzählten Nachrichten erstrecken sich bloss auf die technische Benützung ei-

ner einzigen von unsern Quellen; weit wichtiger muss aber für uns die Frage seyn, um welche Zeit fing man an, die Auschowitzer Quellen als Gesundbrunnen zu benützen? — Die genaue Kenntniss dieses Zeitpunktes wird für uns wohl eben so, wie vieles Andere in dem Schleier der Dunkelheit eingehüllt bleiben; doch so viel lässt sich aus den fragmentarischen Notizen mit Bestimmtheit darthun, dass unsere Quellen erst gegen Ende des 16. und im Anfange des 17. Jahrhunderts in ärztlichen Gebrauch gezogen worden sind. Einige Stellen in Balbins *Miscellaneen* führen auf die Vermuthung, dass die Tepler Mineralbrunnen schon früher, als die Chronik es angibt, in Krankheitsfällen benützt worden seyn dürften. So z. B. berichtet Hackenschmidt an Balbin (bei Gelegenheit, wo er von den vier im nahen Walde gelegenen Brunnen spricht) folgendermassen:

a) »Der erste und berühmtere« — (offenbar der heutige Kreuzbrunnen) — »wird wegen des vorherrschenden Salzgehaltes — der gesalzene genannt und ärztlich gebraucht.« ⁽¹⁷⁾

b) »So gebrauchen unsere Geistlichen gegen ihre körperlichen Leiden keine anderen Heilwässer, als diese (nämlich die Auschowitzer) auf Anordnung des Arztes.« ⁽¹⁸⁾

Der erste Arzt, welcher den gesalzenen Brunnen in therapeutische Anwendung brachte, war nach Balbins *Miscell. pag. 66* der Schlaggenwalder Stadtphysikus M. Dr. Michael Raudenius. Auf seine Anordnung gebrauchte dieses Heilwasser im Jahre 1609 Joachim v. Liebsteinsky, Freiherr v. Kolowrat, Herr v. Rabenstein und Libkowitz. —

Dass Raudenius schon vorher die anderen Quellen gekannt haben mag, geht aus seinem Briefe

vom 16. März 1606 an den damaligen Abt zu Tepl, Andreas Ebersbach, hervor, worin er unter Anderem vom »Stenker« schreibt:

1. Dass er einige mitgenommene Steine dem Bergbeamten in Schlaggenwald zur Untersuchung vorlegte (Balbin *Miscell. pag. 67*), wobei man aber keine *materiam orichalci*, die man darin vermuthete, entdeckte, und

2. dass in dieser Quelle vielmehr ein Vitriolgeist enthalten sei, welcher ihr eine vorzügliche Kraft verleihe ⁽¹⁹⁾.

Nach Hackenschmidts Bericht gebrauchte auch der damalige Stiftsabt Raymund (im Jahre 1663) auf den Rath des Carlsbader Arztes Dr. Ferdinand Dueler den gesalzenen Brunnen ⁽²⁰⁾.

Es ist sehr zu bedauern, dass nichts Näheres über die Krankheitsformen, gegen welche dieses Wasser in den beiden Fällen gebraucht worden ist, über die Anwendungsweise, ob auch Bäder zugleich benützt wurden, und über den Erfolg des Gebrauches in den Annalen angegeben ist.

§. 7.

So wie die hinsichtlich der Trinkquelle erwähnten zwei Fälle die Aufmerksamkeit mehr erregten: ebenso machte die Heilung des Dr. Prudentius, Rathes Kaiser Rudolph II., die Badquelle (Stenker) berühmt. Prudentius war nämlich am ganzen Körper contract und an Gichtschmerzen leidend. In der Hoffnung, seine Gesundheit wieder zu erlangen, liess er sich von Prag nach Auschowitz bringen, und nahm seine Zuflucht zu der letzteren Quelle, durch deren Gebrauch seine Kräfte so zunahmen, dass er wieder aufstehen und herumgehen konnte. Die Chronik setzt

nämlich ausdrücklich hinzu, dass die Herstellung dieses Kranken nicht dem Trinken der Sauerlinge, sondern dem Gebrauche der mit Steinen erhitzten Bäder zuzuschreiben ist, wie es ihm Dr. Hornik, damals Stadtphysicus in Eger, angerathen hat ⁽²¹⁾.

Die Zeit, in welcher Prudentius hier die Bäder gebrauchte, ist nicht angegeben, wahrscheinlich fiel sie ins erste oder zweite Decennium des 17. Jahrhunderts, weil Hornik nach Lautner ⁽²²⁾ zu dieser Zeit Stadtphysikus in Eger gewesen ist.

§. 8.

Gegen Ende des 17. Jahrhunderts kamen die Auschowitzer Quellen auf lange Zeit fast gänzlich wieder in Vergessenheit, woran theils Privat - Missgeschicke, theils allgemeine Drangsale Schuld gewesen sind. Zu den ersteren gehören: ein zweimaliger Brand des Stiftes im J. 1659 und 1677, — der lang dauernde und kostspielige Wiederaufbau desselben, und die Reservirung der Wälder zu Gunsten der Schlaggenwalder Zinnbergwerke; — zu den zweiten: eine allgemein verbreitete, pestartige Krankheit in Böhmen, der Bauernaufstand, die Kriegsunruhen u. s. w.

Der Wiederaufbau des Stiftes wurde unter demselben Abte Raymund, von dem oben schon (§. 5) Erwähnung geschah, begonnen und unter dem Abte Friedrich Uhl und Georg Naihardt fortgesetzt. Es waren bloss nothdürftige Herstellungen; denn unter dem Abte Raymund Wilfert II., im J. 1690, wurde das ganze alte Gebäude abgebrochen, und man fing an, das Kloster in seiner jetzigen Gestalt zu bauen, was nach 30 Jahren zu Stande kam.

Ungeachtet der Abt Wilfert von grossen und mannigfaltigen Missgeschicken heimgesucht wurde, so

schenkte er den Auschowitzer Quellen doch einige Sorgfalt. Auf seine Anordnung geschah nämlich manches, was zum Bekanntwerden der Quellen und zur Bequemlichkeit der Curbrauchenden wesentlich beigetragen hat. Wegen des grossen Zusammenflusses von Kranken aus verschiedenen Gegenden, auch aus Baiern und Sachsen, die ihrer Leiden halber zu den Quellen von Auschowitz kamen, liess er auf Anrathen des damaligen Stiftsordinarius, Dr. Curtius, die Quellen reinigen, erweitern, und sie dadurch zur ferneren Benützung zweckmässig herrichten. Sehr viele Kranke, vorzüglich Arme, haben dann die Cur mit dem besten Erfolge gebraucht, und (wie die Chronik sagt) ihre vollkommene Gesundheit erlangt ⁽²³⁾. Ferner liess dieser würdige Abt das Schlösschen Hammerhof theils zum Aufenthalte während den Maiferien für die Geistlichen, theils zur Aufnahme der Kranken erbauen (1710).

In einiger Zeit darauf fing man auch an, die Wässer zu verführen, vorzüglich in die Klöster Kladrau bei Mies und Plass bei Pilsen, und der Abt des letztern Klosters, Eugen Tittel, hatte die Genesung von einer gefährlichen Krankheit nach den Stift Tepler Annalen dem Gebrauche des in Fässern dahin geführten Stenkers allein zu verdanken (1724).

§. 9.

Später versuchte Damian Schulz, Apotheker und Mitglied des Chorherrnstiftes Tepl, auf die Wirksamkeit des gesalzenen Brunnens insbesondere aufmerksam gemacht, das Wasser desselben abzudampfen; er gewann daraus ein Salz, welches wegen seiner ausgezeichneten Wirkung auf die Leibesöffnung im In- und Auslande berühmt wurde, und heut zu Tage

noch unter dem Namen Tepler Salz bekannt ist. Das Pfund kostete zu jener Zeit 2 fl.

Der damalige Abt Hieronymus Ambros hielt für gut, ein ärztliches Gutachten über die Eigenschaften dieses Salzes einzuholen; er ging den Dr. Springsfeld in Sachsen darum an, welcher die Vortrefflichkeit des gewonnenen Salzes bestätigte, und zugleich erklärte, dass das Stift Tepl an den Auschowitzer Quellen einen grossen Schatz besitze, und dass daher ein Gebäude für die hieherkommenden Curbrauchenden auf der Ebene ausser dem Walde, wohin die Wasser in vergrabenen Röhren geführt werden sollen, bald hergestellt werden möchte. Springsfeld versprach seine Meinung darüber durch eine Schrift zu veröffentlichen; allein sein Versprechen blieb unerfüllt ⁽²⁴⁾.

Indessen hat Damian Schulz, dem der gesalzene Säuerling besonders am Herzen lag, diese Quelle schon vor der Erbauung des erwähnten Gebäudes gegen den Zufluss der wilden Wasser durch Dämme sichern, mit Quadersteinen einfassen, mit einem Dache versehen, und in der Nähe ein hohes, aus Holzstämmen zusammengesetztes Kreuz aufstellen lassen ⁽²⁵⁾.

Von diesem Zeichen erhielt der gesalzene Säuerling 1749 seinen jetzigen Namen Kreuzbrunnen, der heut zu Tage gegen ein grosses Heer von Leiden siegend auftritt, nicht mehr in einer wüsten Einöde, sondern in einer schönen Gartenanlage gesucht werden muss, und dessen Ruf nicht nur in den benachbarten Dörfern, sondern über den Gränzen des Vaterlandes, ja sogar über denen von Europa weit verbreitet ist.

Das sind seit Hackenschmidts Berichten in Balbins Miscell. die wenigen historischen Notizen

über unser Quellenthal, welche beinahe den Zeitraum von einem Jahrhundert ausfüllen, und grösstentheils von Laien in der Arzneiwissenschaft abstammen.

§. 10.

Erst im sechsten Decennium des vorigen Jahrhunderts traten die ersten zwei medicinischen Schriftsteller in der Geschichte unseres Curortes auf, nämlich **Scrinci** und **Zauschner**.

Scrinci, Med. Dr. und Professor in Prag, untersuchte die 6 damals bekannten Auschowitzer Quellen, wobei er sie unter folgenden Namen aufzählte:

- a) Schwefelbad oder Stenker.
- b) Gesalzener trüber Sauerbrunn.
- c) Ordinari Trink-Sauerbrunn Nr. 1.
- d) Ordinari Trink-Sauerbrunn Nr. 2.
- e) Gesalzener Sauerbrunn Nr. 1.
- f) Gesalzener Sauerbrunn Nr. 2. ⁽²⁶⁾.

Er machte das Resultat seiner Versuche in dem unten angeführten, im Drucke erschienenen Tractate ⁽²⁷⁾ bekannt. Unter andern sagt er darin, dass er aus einem gesalzenen Sauerbrunnen ein Salz gewonnen habe, welches dem Carlsbader Salze gleicht, und behauptet, dass dieser Brunnen, bis zur Temperatur des Carlsbader Sprudels oder des Mühlbrunnens erwärmt, mit dem Tepler Salze gemengt und nach Weise dieser warmen Quellen getrunken, zuerst auf den Stuhl, dann auf den Urin wirke, und zugleich, wie es die Carlsbader Brunnen thun, den Schweiss befördere, wodurch viele Kranke ihre Gesundheit erlangen ⁽²⁸⁾.

§. 11.

Zauschner, Med. Candidatus, machte in Begleitung seines Professors **Bohadsch öfters** botani-

sche und mineralogische Excursionen in verschiedene Gegenden Böhmens. Auch für sich unternahm er derlei Wanderungen. Auf einer dieser Excursionen durchstreifte er, um seine Naturaliensammlung zu bereichern, die Wälder bei Auschowitz.

Von den Landbewohnern aufmerksam gemacht, dass sich auch in der Nähe Mineralwässer befänden, verfügte er sich schnell dahin, besah sie mit grosser Begierde, freute sich ungemein darüber, und kam plötzlich auf den Gedanken, die Untersuchung der aufgefundenen Mineralquellen zum Gegenstande seiner medicinischen Inaugural - Dissertation ⁽²⁹⁾ zu nehmen. Zauschner reiste nach Prag zurück, und holte zu seinem Vorhaben von der medicinischen Facultät die Erlaubniss ein, welche er insbesondere darum mit grösster Bereitwilligkeit erhielt, weil die Kaiserin Maria Theresia mit Rescript vom 20. Jänner 1763 den Befehl ergehen liess, alle Mineralwässer in ihren Staaten chemisch zu untersuchen, und medicinisch zu beschreiben.

Nach erlangter Erlaubniss begab sich Zauschner wieder nach Auschowitz, und wählte unter den aufgefundenen Quellen nur drei zu seinem Zwecke. Er analysirte dieselben, und bestimmte ihre Wirkungen nach den gefundenen Bestandtheilen, wie es die damaligen Grundsätze der Medicin lehrten.

Die Resultate seiner Untersuchungen machte er in der schon angeführten Dissertation bekannt, welche er dem damaligen Abte Hieronymus Xaver Ambros dedicirte, und darin die drei beschriebenen Quellen unter den Namen, die sie heute noch haben, nämlich: Ambrosiusbrunnen, Marienquelle und Kreuzbrunnen — anführte.

Dem Ambrosiusbrunnen wurde dieser Name zu Ehren des Abtes Ambros aus dankbarer Erinnerung an seine Verdienste um die Quellen, der Marienquelle aus Anlass des an einem nahen Baume befestigten Marienbildes, — und dem Kreuzbrunnen, wie schon oben erwähnt ⁽³⁰⁾, wegen eines dort aufgerichteten Kreuzes — beigelegt.

Zauschner bezeichnete in seiner Dissertation die aufgefundenen Bestandtheile nach dem damaligen Standpunkte der Chemie mit folgenden Namen, und zwar die des Kreuzbrunnens:

1. *Vitriolum martis fugax primum, dein acido vitriolico spoliata terram martialem.*

2. *Terram alcalinam.*

3. *Salem alcalinum fixum acidularem.*

4. *Salem neutrum acidularem.*

5. *Muriam fontanam.*

6. *Aquam communem simplicem, seu talem, quae enumeratorum principiorum ultra nihil suppeditat.*

Anmerkung. Am Ende dieser Dissertation führt

Zauschner die ersten drei Curen, mit denen uns Balbin bekannt machte, wörtlich an.

§. 12.

Diese beiden medicinischen Abhandlungen trugen zur Verbreitung des Rufes der Auschowitz Heilquellen wenig bei. Schon Nehr hielt sie für gehalten, indem er sagt ⁽³¹⁾: »Weder einer, noch der andere hat je die Wirkung auf den menschlichen Organismus mit Beharrlichkeit geprüft, noch nach Erfahrungen beurtheilt.«

Indessen stieg doch bei den nahe wohnenden Landleuten das Vertrauen zu den Quellen immer höher, besonders zu dem Kreuzbrunnen, zu welchem sie

gleichsam wie zu einem geweihten Born schaarenweise wallfahrteten, um daraus zu schöpfen und zu trinken.

Später geschieht in einigen Brunnenschriften, als bei Kranz, Kühn, Scheidemantel, Zückert u. s. w. von unseren Heilquellen nur mit wenigen Worten Erwähnung. Was aber ihrer Aufnahme am meisten im Wege stand, war der Umstand, dass die in der Nähe wohnenden Aerzte, unter denen sich auch der damalige Stiftsarzt Dr. Gruber befand, ihnen nicht die verdiente Aufmerksamkeit schenkten, und dem zufolge die Grundobrigkeit sie eines grossen Kostenaufwandes nicht werth achtete. Der einzige Nutzen, welchen diese von den Quellen hatte, bestand darin, dass der Stiftsapotheker jährlich einige Centner Glaubersalz aus dem Kreuzbrunnen bezog.

Mit diesen fragmentarischen Mittheilungen schliesst die ältere Geschichte der Tepler oder Auschowitzher Quellen, und die wichtigere Epoche in der Geschichte des heute weltberühmten Marienbads beginnt mit Nehr.

Literatur

in der ersten Epoche.

J. Thölde *Haliographia*, oder Beschreibung aller Salzmineralien.
Leipzig 1603. S. 194.

Paul Stranský: *De republica Bojema*. 1. Aufl. 1634. — 2. Aufl.
1643. Uebersetzt, berichtigt und ergänzt von Ign. Cornova.
Prag 1792.

M. Merian: *Topographia Bohemiae, Moraviae et Silesiae*. Francof.
1650.

Balbin *Miscell. historic.* 1679. *Pragae. Dec. I. lib. I. Cap. XII.*
pag. 34 et XXVI. pag. 66.

Annalia teplensia. Tom. VII. 1710 *pag. 495.*

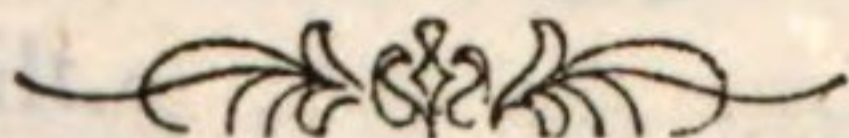
Annal. tepl. Tom. XIX. 1749. *pag. 150.*

Scrinci, Joh. Ant. Jos., *Tractatus de fontibus soteriis teplensibus*
in regno Bohemiae atque eorum praestantissimis affectibus mor-
bosis. Aug. Vindob. 1760.

Scrinci, Joh. Ant. Jos., Abhandlung von den tepler Gesundbrun-
nen. Augsburg 1760. 8. Ein Auszug des vorigen Werkes.

Zauschner, Jos. Bapt., *Dissertatio inauguralis med. de elementis*
et viribus medicis trium aquarum teplensium. Pragae 1766. 8.

Davon Auszüge in den Beiträgen zur Wassergeschichte Böhmens.
1. Band. S. 61 — 77.



A n h a n g.

Anmerkungen, Citate und Stellen aus den Urkunden zur Erläuterung.

(1) Nach dem Chotieschauer *Mortuologium* XI. Kalend. Sept.
† D. Czernin de Chudenic *Avunculus Fundatoris*. (Balb. Miscel.
Dec. I. lib. IV. §. 37.)

(2) In den Annalen der Prämonstratenser liest man folgende
Worte: *Anno 1193 grande opus susceptum A. 1197 ad culmen pro-*
vexit Hroznata curis, opibus, presentia fabricae urgens celeritatem.
Diploma Ottocari I. Necrologium Doxanense; Bulla P. Coelestini —
III. Gelas, Dobner Histor. J. 6. —

(3) Joh. Thölde *Haliographia* oder Beschreibung aller Salzmi-
neralien. Leipzig 1603. S. 194.

(4) Paul Stranský's Staat von Böhmen, übersetzt, berichtigt
und ergänzt von Ign. Cornova. Prag 1792. 1. Band. S. 14.

(5) Reuss: Marienbad bei Auschowitz auf der Herrschaft Tepl,
physikalisch, chemisch und medicinisch geprüft und dargestellt.
Prag 1818. S. 12.

(6) Heidler, Marienbad nach eigenen bisherigen Beobachtungen
und Ansichten ärztlich dargestellt. Wien 1822. 2. Band. S. 223.

(7) Im angef. Werke. S. Vorrede.

(8) *Topographia Bohemiae, Moraviae et Silesiae. Francof. 1650.*
S. 82.

(9) Diese 3 letzten Orte heissen jetzt: Theusing, Wscherau
und Manetin.

(10) *Miscellanea Historica Regni Bohemiae Autore Bohuslao*
Balbino e Societate Jesu. Pragae 1679.

(11) *Pagani similiter suas habent acidulas, sic inter Molendinum Stürsmühl et pagum Schrickowitz fonticulus insignis. Item alius ad piscinam, vulgo Gemeinteichl, ibidem situs, itinerantibus serviens. Pagus Berken sapitas habet acidulas, quibus utitur Conventus, siquando in aestate aridi gestiunt pellere sitim. Similis fonticulus scaturit apud Bodram Teutonicalem, prope sylvam, quae dicitur Kopra. Paribus aquis refocillantur Nessnicenses. Inferior Cramolina tres habet fontes: principalior, quo subditi utuntur, situs est infra pagum in prato Dominicali: alius prope conservatores piscium, tertius in via, quæ itur Listaviam (Pistau).*

Alij quoque pagi haud ingratas habent acidulas, ut Hohendorff, Müllrstaw, Marteraw, Glantzenmühl, Pfaffengrün, minor Cramlinus, Landeck, Krips, Sorat, Birn, Zebahisch, Rauschenbach, Kschiha, Hiersk. Ea etiam pars, quae Sagenbergæ (Sangerbergæ) nostrum Territorium respicit, duos habet fontes.

Molitor Podhornensis prope montem Podhornstein in hoc satis faelix, quod in Culina domesticas bibat acidulas, visitur enim ibi fons ad os fornacis. Molitor quoq; Holdschihensis haustum familiarem pro se et alijs habere potest e fonte proximo adjacente. Tandem in pago Paslac (Passles) prope Eindlam (Einsiedlam), fons acidularius reperitur, sed irregularis, quia solum deservit hyemi, aestati vero propter calorem aqua dignoscitur inutilis.

(12) *Auschowitz, pagus versus Egram, uno milliari a Monasterio situs, habet fontes sex: duo adjacent ipsi Pago, quibus subditi et transeuntes, pro ordinaria potione utuntur: alij quatuor in vicina sylva. (Balbin op. cit. pag. 66.)*

Anmerkung. Von den zweien beim Dorfe ist einer ober der Kirche gegen Wilkowitz — der andere auf der so genannten Potterwiese zwischen dem Ferdinandsbrunnen und Auschowitz.

(13) *Jam ad pagum Aussowitz, qui est in ditione Teplensis Præmonstratensium Caenobij, emicat salsus fons inexhaustis et abundantibus venis, salem ex eo probissimum aquæ per artem, vel Solem siccata et durata, confici posse, et olim confectum esse, constat inter vicinos omnes, agnovitque et Caesar Ferdinandus I., qui Praga missis Cursoribus aquam hanc salis in Lagenis ad se deportari jussit; deprehensum est: Salem esse, qualis optari posset purissimum, vigoris ut ita dicam, experrecti, ad haec nivei candoris. De toto hoc negotio extant in Caenobio Caesaris Ferdinandi literae, ut affirmat Religiosissimus et studiorum meorum amantissimus Vir Aloysius*

Hackenschmidt in suis ad me nuper datis; addit rem sibi et Coenobio notissimam, ante proximos, inquit, hosce duodecim annos, Parochus in Brunnerdorff rerum istius modi peritissimus ex hoc fonte Salem conficere coepit, interversum negotium a profanis quibusdam hominibus, qui nollent aliquos sine se ac suis crescere, causabantur illi praecipue difficilem liquationem, quod Fodinae stanni, silvis ad urendum salem versis, ligna necessaria habiturae non essent, ac proinde lucrum sibi paratum ex manibus ereptum iri. (Balbin Misc. pag. 34.)

(14) Nehr's Beschreibung der mineralischen Quellen zu Marienbad auf der Stiftsherrschaft Tepl nahe bei dem Dorfe Auschowitz. Carlsbad 1817. S. 32.

(15) Das Original dieses Auftrages, welches im Stiftsarchiv aufbewahrt ist, und von welchem Hackenschmidt seinem Freunde Balbin eine treue und eigenhändige Copie schickte, besteht in einem Briefe folgenden Inhaltes:

Die Adresse lautet:

»Dem Andächtigen unserm getrewen lieben Antony Abte zu Töpel.«

Und der Brief also:

Ferdinand von Gottes Gnaden, zu Hungarn und Böhheimb König, Infant in Hispanien, Ertz - Hertzog zu Oesterreich, Marggraff zu Mähren.

Andächtiger getrewer Lieber. Vns hat Christoff von Grun-
dorff vnterricht, welcher massen du jhme angezeigt, dass du auff
deinen vnd dess Convents zu Töpel Gründen einen Saltz-brunnen,
wie Du Dich beduncken lasset, haben sollest. Vnd dieweil wir
dann bedencken, dass wir vns vnd vnserm Königreich zu Böhheimb,
nicht kleinem Nutz vnd Fürderung durch ein Saltz-bergwerk, oder
Saltz-sieden auffrichten möchten; demnach empfehlen wir Dir mit
ernst, vnd wollen, dass Du ohn verzug förderlich, diesen gegen-
wärtigen vnsern Cammer-Bothen zu demselbegen Saltz-brunnen
zu führen verordnest, vnd jhme gelegenheit der sachen deines
wegs vorhaltest, davon soll er wasser in Flaschen schöpfen, vnd
vns weiter zu vnserer Notturfft zu versuchen vnd zuermustern über-
antworten.

Daran thuestu unsere ernstliche Meinung. Gehen auff vnsern
Königlichen Schloss Prag am XXVII. Tag Aprilis Anno 1528.

Vnser Reiche, im andern.

Ferdinand.

Vidit Joannes de Wartemberg.

Ad Mandatum Regiae Majestatis.

D. Zabka, Secretarius.

(*Balbin Mis. pag. 35. Praemissam Copiam — S. auch Cit. 13.*)

(16) *Nostris autem temporibus, scilicet 1665, insinuavit se quidam secularis Sacerdos, D. Joannes Cyriacus Tonner, ante hac Parochus in Brunnersdorf, ut patet ex copia literarum, quas dicto anno 17. Octobris D. Georgius Fabianus Schindler, Supremus Officij Schlackenvaldensis Administrator, vulgo Ober Ambts-Verwalter, (absente Reverendissimo Domino Abbate Raymundo, quocum tunc erant in Cursu visitationum Monasteriorum Ordinis nostri in Moravia) scripsit nostro Capitaneo, prout sequitur:*

Derselbe wird zweiffels ohne guter massen verständiget seyn, welcher Gestalt (Titul) Herr Johann Cyriacus Tonner, gewesener Pfarrherr zu Brunnerstorff, auff der Herrschaft Töpel, vnweit dess Dorff Auschowitz, ein Salz-brunnen erfunden, auch bereit bey der Röm. Kays., auch zu Hungarn vnd Böhheimb König. May Unsern Allergnädigsten Herrn, als ein bestandhaftig Werck angebracht. Wann dann ein, vnd anders zubeaugenscheinigen Prob davon zunehmen, mir allergnädigst befohlen, vnd Commission aufgetragen.

Welchem gehorsamlich nachzukommen, ich den 26. diss nebst ermeldten Herrn Tonner dahin gelangen angestellt; dahero solches dem Herrn ingleichen wissentlich mache, sich zubelieben an bemeldtes Orth ohn Beswehr mit zuverfügen, die Aussweisung der benöthigten Revier mit zubeobachten, auff dass so dann in allen weitere Ordnung gepflogen werden, vnd mein gehorsamen Bericht beschleinigen könnte.

Instituta igitur Commissicne, visa et probata aqua, confectus Sal, usibus consuetis adhibitus, prout ipsemet vidi et contrectavi.

Qualem vero relationem supra dictus Administrator ad Regiam Cameram formaverit, ignoramus. Illud opponebatur, quod salina habeat annexam aquam ferinam, vulgo Wildwasser, quae sine magnis sumptibus sit inseparabilis. Item dicebant Schlackenwaldenses tale opus in his partibus erigi et practicari non posse, nisi cum

grandi jactura stanni fodinarum, quibus promovendis deficerent ligna convertenda in salis coctionem. An autem majus lucrum Bohemiae accrescat per stannum, an per salem? Quaestio est quam sagaciores resolvant. Crederem esse pro laude Patriae, ut ipsa salem pararet, quam ut alieno nutriatur. Sed objiciunt: hic non tam spectavi, quod honestum et laudabile, quam quod lucrosum est: ajunt enim, salem in Bohemiam allatum, per Telonia quot annis multa millia importare; quod in coctura salis fieri non posset. Ut ut sit, Teplensibus sufficit gloria, quod B. Hroznata fundaverit terram salis feracem. Hactenus Religiosissimus, idemque Doctissimus Vir P. Aloysius Hackenschmidt, ex Coenobio Teplensi.

(17) Primus et notior ob praedominantem salsedinem, dicitur salsus, ejusque usus medicinalis est. (Op. cit. p. 66.)

(18) Sic religiosi nostri in defectibus suis corporalibus non alijs utuntur acidulis, quam his, ex ordinatione Medici (ibidem).

(19) De eodem fonte scribit sub 16. Martij Anno 1606 supra nominatus Doctor Raudenius, Domino Andreae Ebersbach Abbati Teplensi: Cum ante 14. dies e Monasterio domum remearem, Virtutes acidularum in Stencker non solum profundius expendi, sed etiam de super locutus D. Decimatori, vulgo Oberamts-Verwalter, qui proinde cum Reverendissim. Dominatione Vestra oretenus conferre, ac negotium pro dignitate promovere desiderat. Lapidem mecum huc allatos ostendi nostratibus, qui materiam orichalcij inesse putant, in discrimine tamen, vulgo Sicherung, de metallo nihil inventum. Hinc confirmatur opinio mea, in ijs latere spiritum vitrioli, qui aquis illis magnam tribuit virtutem.

(20) Sic anno 1609. Michael Raudenius, Medicinae Doctor, et Physicus Schlackenwaldensis, illas aquas ordinavit pro Illustrissimo Domino Joachimo Libsteinsky L. B. de Kolowrat, Domino in Rabenstein et Libkowitz, iisdem usus Reverendissimus Dominus Abbas Raymundus An. 1663 ex praescripto Medici Carolobadensis D. Ferdinandi Düeler. De his aquis fide digna relatio multorum, eas in virtute et operatione aequiparari Egrensibus, imo sagatiorum opinio est, his illas anteferri.

(21) Alter, dictus Stencker, pariter celebris, cum Doctor Prudentius Rudolphi II. Caesaris et regis Consiliarius, toto corpore jacere contractus et doloribus arthriticis affixus, spe sanitatis recuperandae Praga Auschovicium confugit, et hujus aquae usu vires corporis

ita firmavit, ut ex decumbente surgens et anibulans sit factus. Advertendum autem, id non tam acidularum potatione mensurata, quam earum lapidum sudoriferis Balneis procuratum, svasu et consilio Doctoris Hornik Egreusium Physici et Medici expertissimi.

Anmerkung. In einer der neuesten Schriften über Marienbad wurde wahrscheinlich aus Versehen: »hujus aquae usu« übersetzt: Durch warme Schlambäder. Diese wurden in Marienbad vor 20 Jahren zuerst in Gebrauch gezogen; die gesammte Literatur bis dahin erwähnt des Schlammes mit keiner Sylbe.

(22) Lautner, Kaiser Franzensbad und seine Heilquellen. Eger 1841. S. 12.

(23) Ob copiosum hominum undequaque adventantium concursus etiam ex Bavaria et Saxonia sanitatis aut recuperandae, aut conservandae gratia ad acidulas nostras penes villam Hammerhofianam sitas confluentium Rus. Abbas juxta Ordinarii nostri medici p. t. Dni. Curtii consilium praedictarum acidularum scaturiginem emundari, ampliari et sic in posterorum utilitatem conservari fecit, apud quas permulti integrae sanitati sunt restituti et maxime pauperes curam suam majalem cum effectu optimo gratis per et exsolvunt. Anno Di. 1710. (*Annalia teplens. Tom. VII. pag. 495.*)

(24) Hoc anno (1749) postquam Fr. Damianus Schulz Can. Teplensis et pharmacopaeus noster insignis acidulas auschowicenses per salem inde coctum ubique divulgasset, ac undique ad Imperium Saxoniam, Silesiam, Moraviam, Austriam praefatus sal ob suam singularem, in laxando virtutem peteretur (una libra vendebatur pro 2 flr.) — Rmus. Dmus. Abbas (Hieronimus Ambros) quemdam medicinae doctorem Saxonicum, nomine Springsfeld, advocavit, qui oculari inspectione et adhibitis probis suum de hoc fonte sentimentum depromeret, nec aliter asserere potuit, quam quod Tepla in eo thesaurum reconditum habeat, modo quodpiam aedificium pro adventantibus et utentibus balnea in planitie extra silvam, quo usque acidulae in tubis subterraneis deducendae essent, aedificaretur. Obtulit idem Doctor se proxime pro libello componendo, in quo modus utendi et virtus sanandi patefieret.

(25) Interim antequam aedificium meditatum in lucem prodeat, R. F. Damianus fontem hunc ex quo tot sanitatum beneficia promanant, lapide quadrato coronari, crucem trabulam erigi et ad extra

vallo contra inundationem aquarum muniri fecit. (*Annal. tepl. Tom. XIX. pag. 150.*)

(26) Heissen heute: a) Marienquelle. b) Ferdinandsbrunnen. c) Ambrosiusbrunnen. d) Carolinenbrunnen. e) Kreuzbrunnen. f) Der früher bestandene so genannte Brechsäuerling ganz nahe an letzterem.

(27) *Joannis Antonii Josephi Scrinci etc. Tractatus de Fontibus Soteriis Toeplensibus in Regno Boëmiae, atque eorum praestantissimo sale, nec non usu in diversissimis affectibus morbosus in maximam aegrorum salutem conscriptus. Augustae Vindelicorum. Anno 1760 pag. 4.*

(28) *Ita sequitur operatio per alvum praecipue deinde urinam, augetur simul transpiratio eo fere modo, ut in Thermis Carolinis (quod millena atque millena exempla aegrotorum pristinae sanitati restitutorum comprobant) aut saltem, dum acidulae hauriuntur. Scrinci op. cit. pag. 44.*

(29) *Zauschner: Dissertatio inauguralis medica de elementis et viribus medicis trium aquarum mineralium Teplensium. Pragae 1766 pag. 7 ad Lectorem.*

(30) *Auschowitzio juxta montium dextram viae regiae Egram versus ducentis occupantium radicem procedenti, silvamque subintranti ad radicem montis occurrit primum fons limpidissimus, saporis gratissimi sed caduci, quem in gratam memoriam Reverendissimi, Perillustris ac Amplissimi Domini Abbatis Hieronymi Xaverii Ambrosii placuit compellare:*

»Ambrosias Ambros nomine fecit aquas.«

Inde nonnihil ultra in montem ascendendo mox suo hepatis sulphuris odore se manifestat fons alter ex occasione Virginis Mariae in tabulam adpictae Marianus congrue vocandus.

A quo sinistrorsum discedendo pertingis ad tertium fontem subsalsum, lenissime ex acido adstringentem primum, dein amarescentem nonnihil et paucillum lixiviosum, qui ex imagine Servatoris cruci affixi in signum posita fons crucis nomine dicetur. (Op. cit. ad lect. pag. 8—9—10.)



Zweite Epoche.

Mittlere Geschichte.

Wahrlich, ohne Nehr gäbe es jetzt schwerlich ein Marienbad.
Weisler.

§. 1.

In weiterem Verlaufe der vorliegenden Blätter werden wir uns von den grossen Verdiensten überzeugen, welche Nehr sich beim Entstehen, Aufblühen und ferneren Gedeihen Marienbads erworben hat. Diesem um unseren Badeort so verdienten Manne traten aber bei seinen rastlosen Bemühungen viele und grosse Hindernisse hemmend in den Weg. Theils bot schon das wüste Terrain grosse Schwierigkeiten dar, zu deren Beseitigung bedeutende Kosten erfordert wurden; — theils war man von den medicinischen Eigenschaften der Quellen durch Beobachtung noch nicht genügend überzeugt, um solche kostspielige Einrichtungen zu treffen, die zu einer zweckmässigen Benützung derselben erforderlich sind. Die Bemühungen Nehr's um die Emporbringung der Marienbader Heilquellen stellen sich auch in der Hinsicht als besonders verdienstlich dar, da eben bei seinem diesfälligen Beginnen das Brownianische System im Schwunge war, dessen Anforderungen mit den Wirkungen jener Wässer im Widerspruche standen; Nehr sonach sich nicht nur über eine feier-

nicht anerkannte medicinische Maxime seiner Zeit; sondern auch über die Befürchtungen der in diesem speciellen Falle so wichtigen Opposition der damaligen Aerzte erheben musste. Ganz anders und leichter wäre unter jenen Umständen die Förderung z. B. der Franzensbader Heilquellen für Nehr gewesen. Je bedeutender aber alle diese Schwierigkeiten waren, desto grösser erscheinen Nehrs Verdienste. Er sammelte die gemachten Erfahrungen über die Wirkungen der Quellen, und nachdem er die vielseitig grossen Heilkräfte derselben hinlänglich erprobt hatte, bestrebte er sich mit dem regsten Eifer, die Stiftsvorsteher zu bewegen, Bade- und Wohnhäuser zu erbauen, um den Gebrauch der Quellen an Ort und Stelle möglich zu machen. Obschon seine Bemühungen mehrmals erfolglos blieben: so ermüdete er — von der Vortrefflichkeit der Heilwässer immer mehr überzeugt — doch nicht, seine Betreibungen fortzusetzen, bis er endlich sich entschloss, mit seinem eigenen Vermögen ein Wohnhaus zu bauen, und diess war die stärkste Triebfeder, um auch andere zu bewegen, sich hier niederzulassen. Er fand bald Nachfolger. Uermüdet in Erforschung der heilkräftigen Wirkungen der Quellen, machte er gegen 34 Jahre ¹⁾ Beobachtungen an Kranken, ehe er die Resultate derselben in seiner Beschreibung der mineralischen Quellen zu Marienbad (1. Aufl. 1813, 2. Aufl. 1817) veröffentlichte. Ganz richtig sagt Heidler von diesem Werke: »Es war das erste Buch, das der Welt einen Curort Marienbad nannte. Süsse Worte und brunnenschriftliche Hyperbeln mangelten ihm gänzlich. Der medicinische Theil war rein praktisch. Die schlichte Sprache der

1) Vom Jahre 1779 — 1813.

Wahrheit allein hat es verkauft, und Kranke und Neugierige auch aus fernen Gegenden nach Marienbad geführt ²⁾.)«

Nehr hat in dieser Beschreibung mit Schauder erregenden Zügen eine so treffende Schilderung über den ursprünglichen Zustand unseres Brunnenthales geliefert, dass ich nicht umhin kann, alles darin Gesagte wörtlich mitzutheilen.

§. 2.

»Im Jahre 1779,« erzählt Nehr ³⁾, »sah ich als bereits angehender und im Stifte Tepl stabilirter Ordinarius zum erstenmal diese brunnenreiche Gegend.«

»Wie erstaunte ich, als ich dieses verwilderte, rings umher mit steilen Bergen und finstern Wäldern dicht eingeschlossene Thal, in welchem diese Quellen ihr heilbringendes Wasser so reichlich ergiessen, betrat! Alles, was man sah, erregte Furcht, Widerwillen und Abscheu; Berge und Thäler, Wasserrisse und Gesümpfe, Stein- und Sandhügel, vermoderte Stöcke und Windbrüche wechselten unausgesetzt unter einander ab.«

»Ausser einer alten hölzernen, den Einsturz drohenden Hütte, in der zwei eiserne, zur Bereitung des im Kreuzbrunnen reichlich enthaltenen Glaubersalzes bestimmte Kessel auf einem Heerde eingemauert standen, und einer gleichfalls hölzernen, rohen, uralten Einschränkung des Kreuzbrunnens fand und sah man nichts, was Menschenhände gemacht hätten.«

»Weder ein Fuss-, noch weniger ein Fahrweg führte zu diesem Brunnen. Man musste der vielen

2) Im angef. W. 2. Thl. S. 215.

3) Im angef. W. S. 5.

Gesümpfe wegen Steine legen und werfen, um mittelst deren zu diesen unseren Quellen hüpfend gelangen zu können.«

»Man denke sich eine derlei verwüstete, finstere, ganz menschenlose Einöde, in welcher einzig wilde Thiere, Holzfrevler, Raubschützen und Räuber zu hausen schienen; und man wird, man muss sich wundern, dass dessen ungeachtet sich doch jährlich zur Sommerszeit, vorzüglich an Sonn- und Feiertagen, freilich nicht einzeln, sondern in Truppen versammelte Menschen aus Liebe zu ihrer Gesundheit dahin wagten; einige Stunden allda ausharrten, und den Kreuzbrunnen nur zu oft mit Ungebühr zu 15 — 20 Seideln ⁴⁾ tranken.«

»Diess bewiesen die zahllosen Inschriften dieser ehehin hier gewesenen Curgäste, mit welchen ich alle Wände der besagten hölzernen Einschränkung dieses Brunnens beschrieben fand. Man schrieb mit Kreide, Kohlen oder Bleistift den Namen, Wohnort, manchmal die Krankheit, oft die Mass des getrunkenen Wassers, ja oft auch die Zahl der erfolgten Entleerungen darauf, und reisete so eilig als möglich wieder ab.«

»Diese Mannigfaltigkeiten der Inschriften erinnerten mich oft an den heidnischen Tempel Aesculaps auf der Insel Co, in welchem zu jenen finsternen Zeiten, als die Heilkunde zu werden begann, gleichfalls die Namen der Kranken, ihre Gebrechen und die Heilmittel, welche dawider mit Vortheil oder Nachtheil gebraucht wurden, mit Genauigkeit beschrieben und aufbewahrt wurden.«

4) Ungefähr 30 bis 40 Becher, wie sie jetzt gebräuchlich sind.

§. 3.
 »Der damalige, menschenliebende Herr Stifts-
 Abt Christoph Hermann Graf zu Trautmanns-
 dorf,« fährt Nehr fort, — »entschloss sich 1780 mit
 einigen seiner Stiftsgeistlichen allda die Brunnencur
 zu brauchen. Wir bewohnten ein vom Stifte Tepl
 drei Stunden, von diesem unseren Curorte eine halbe
 Stunde entlegenes, dem Stifte zugehöriges Schlöss-
 chen, Hammerhof genannt. Täglich besuchten wir des
 Morgens bei günstiger Witterung diese Quelle, um
 unmittelbar das Wasser aus ihr trinken zu können.«

»Ich fand die Wirkung dieses Kreuzbrunnens so-
 wohl bei dem Herrn Abten als seinen Stiftsgeistlichen
 wirklich auffallend gut. Er öffnete in geringen Gaben
 zwei- bis dreimal täglich den Leib, machte gute Esslust,
 bewirkte normalmässige Verdauung, Heiterkeit und
 einen erquickenden Schlaf.«

»Als wir 1781 aus der nämlichen Absicht wieder
 dieses Schlösschen bewohnten, und eines Morgens zu
 diesem unseren Lieblingsbrunnen fuhren, kam uns un-
 weit besagten Brunnens im Walde ein sehr grosser,
 eisgrauer Mann entgegen, der um Almosen bat. Auf
 die Frage, wer er sei? vorher er käme? und was er
 hier suche? war seine Antwort: Er sei ein Letten-
 gräber von der Herrschaft Chotieschau, Namens Gu-
 bernat, er habe gestern seinen 40jährigen Sohn,
 der während des Lettengrabens vor einigen Monaten
 sei verschüttet, am Kreuz gequetscht, und dadurch an
 den untern Gliedmassen gelähmt worden, auf einem
 Schubkarren hieher gebracht, um hierorts mittelst des
 Gebrauchs der Bäder Hilfe zu suchen. Leute aus
 der Chotieschauer Gegend hätten ihm diesen Rath ge-
 geben. Er sei arm und müsse täglich sein Brod bei
 wohlthätigen Menschen suchen.«

»Da zur Aufnahme derlei Hilfsbedürftigen hierorts nichts ausfindig gemacht werden konnte, so unterbrachte dieser Greis seinen elenden Sohn in jener Hütte, in welcher besagte zwei eiserne Kessel eingemauert standen. Ich fand diesen kummervollen Sohn wirklich so, wie der Vater sagte, auf beiden Füßen gelähmt, allda auf etwas Moos und Stroh liegen. Mein Rath war, ungeachtet ich keine so auffallende Heilkraft von diesem unseren Badwasser (Marienbrunn) erwartete, dass der Vater in einem der zwei Kesseln das Wasser des Marienbrunnens wärmen, im andern aber dieses mit dem kalten Marienbrunnenwasser mischen, und in diess lauwarme Bad seinen Sohn setzen, das Kreuz und die Füße fortwährend mittelst eines wollenen Lappens reiben, auch ausser der Badezeit den beschädigten gequetschten Ort, da mir die Wirkung des Badschlammes noch unbekannt war, mittelst dieses mit Badewasser getränkten Lappens lauwarm bähnen solle.«

»Der so mitleidige als wohlthätige Herr Abt Graf zu Trautmannsdorf unterstützte diese Elenden und Brodlosen während ihres hierortigen Aufenthaltes als Vater der Armen reichlich.«

»Und siehe! der Gelähmte fing an, sich wirklich zu bessern, so zwar, dass er nach zwölfstägigem Gebrauche unserer Bäder schon, mittelst zwei Krücken unterstützt, seine Füße heben, einige Schritte gehen, nach 28 Tagen aber schon ohne jede physische Beihilfe sein Almosen aus den Händen des so wohlthätigen Herrn Abts selbst abholen, innigst dafür danken, und unter vielen Gottes-Lobungen mit seinem ehrwürdigen Vater nach seiner Heimath gesund zurückkehren konnte.«

»Dies war mehr, als ich erwartete. Wer die Hartnäckigkeit der Lähmung der unteren Extremitäten und die Schwierigkeit, selbe zu heilen, kennt, sie mag von äussern oder innern Ursachen herrühren: der wird mit mir übereinstimmen, dass dieser Fall allein genügte, um zu den grössten Erwartungen von den heilsamen Wirkungen dieses Brunnens zu berechtigen. Ich werde in der Folge zwei Krankengeschichten⁵⁾ anführen, welche diese Wirkung bestätigen werden.«

»Ich hatte, als ich durch diese Thatsache von dieser unerwarteten Wirkung unserer Bäder überzeugt war, keinen wichtigeren Wunsch, als dass hier Hütten zur Aufnahme der Presshaften erbaut, und mir Gelegenheit gegeben werden möchte, weitere praktische Versuche hiemit anzustellen. Ich nahm mir zugleich vor, diese einst dem löbl. Publikum vorzulegen, um dadurch diese Wässer bekannter und der leidenden Menschheit nutzbarer zu machen.«

»Ob ich diesem meinem Vorsatze getreu blieb, kann und wird nur Jener entscheiden, der unbefangen alles dasjenige zu würdigen wissen wird, was ich nun bald in chronologischer Ordnung vortragen werde.«

»Besagter wohlthätiger Herr Stifts - Abt wurde ebenfalls durch diese Thatsache in eine solche Verwunderung gesetzt, dass Hochselber, sobald ich meinen Wunsch äusserte, sich entschloss, ein geräumiges, mit Badezimmern versehenes Gasthaus, und zwar zum Vortheil der Presshaften, nahe am Marienbrunnen zu erbauen. Es wurde auch an dieses seiner Bestimmung vollkommen entsprechende Gebäude mit vollem Ernste Hand angelegt, und daran so lang unausgesetzt fortgearbeitet, bis endlich Hochselber in der

5) Siehe dessen Beschreibung, Krankengeschichte. S. 161 — 171.

Mitte seines ruhmwürdigen Unternehmens, Gott weiss, aus welcher Ursache? die Baulust verlor, und diess unvollendete Gebäude seinem ferneren Schicksal überliess, wodurch es, leider! bald zerstört wurde.«

»Welch unerwartet harter Schlag für mich! Auf einmal alle Hoffnung verscheucht, jede löbliche Erwartung vereitelt zu sehen!«

»Indessen erlaubten Hochselber, dass auf meine und des damaligen Herrn P. Salesius, Stiffts-Sekretärs, Bitte zwei arme Stifftsunterthanen⁶⁾ sich jeder ein seinen beschränkten Umständen angemessenes Häuschen nahe und zwar links beim Kreuzbrunnen erbauen durften, welche annoch allda, und zwar eines ober, das andere unter meinem eigenen Wohnhaus stehen.«

»Wie froh, wie wohlgemuth war ich, als diese Häuschen stunden. Man sah itzt doch in dieser fürchterlichen Wildniss Menschen, konnte Hilfe suchen, erwarten, zur Noth übernachten.«

»Man fing auch wirklich an in Sonn- und Feiertagen unsere Brunnen nun muthvoller und zahlreicher zu besuchen, und länger sich allda aufzuhalten, als 1789 den 5. Februar eine unbezwingliche Brustwassersucht dem Leben dieses so wohlthätigen Herrn Prälaten im 63. Jahre seines Alters ein Ende machte.«

§. 4.

»Nach damaligen von Sr. k. k. Majestät Joseph II. ergangenen allerhöchsten Gesetzen,« erzählt Nehr weiter, »fand keine Abtenwahl mehr statt. Es wurde demnach von der höchsten Stelle aus der hochwürdige Herr P. Ambrosius Schmidt, Profess des löbl. Strahöfer Prämonstratenser-Stiffts, Doctor

6) Anton Fischer und Wenzel Hammer.

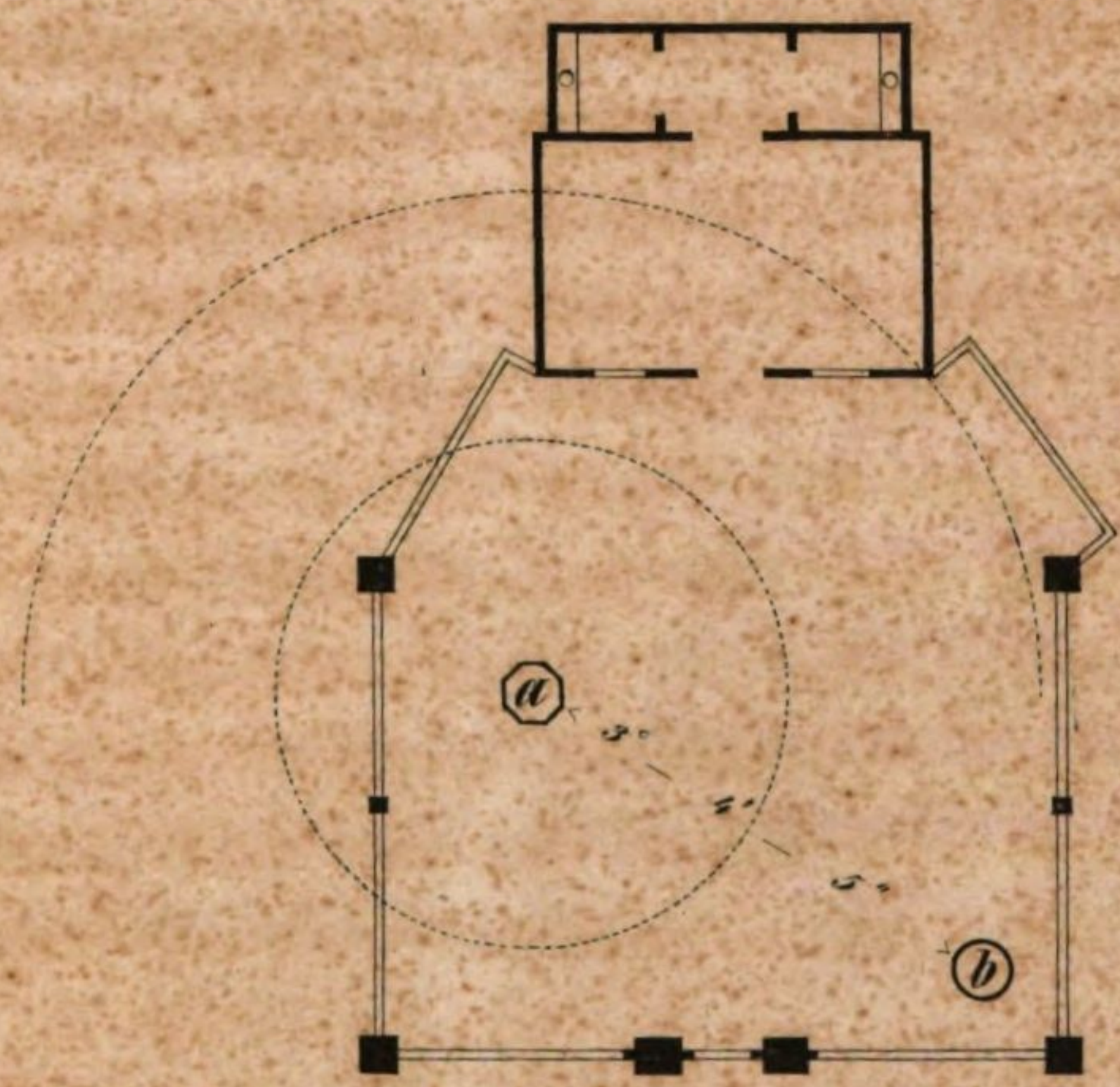
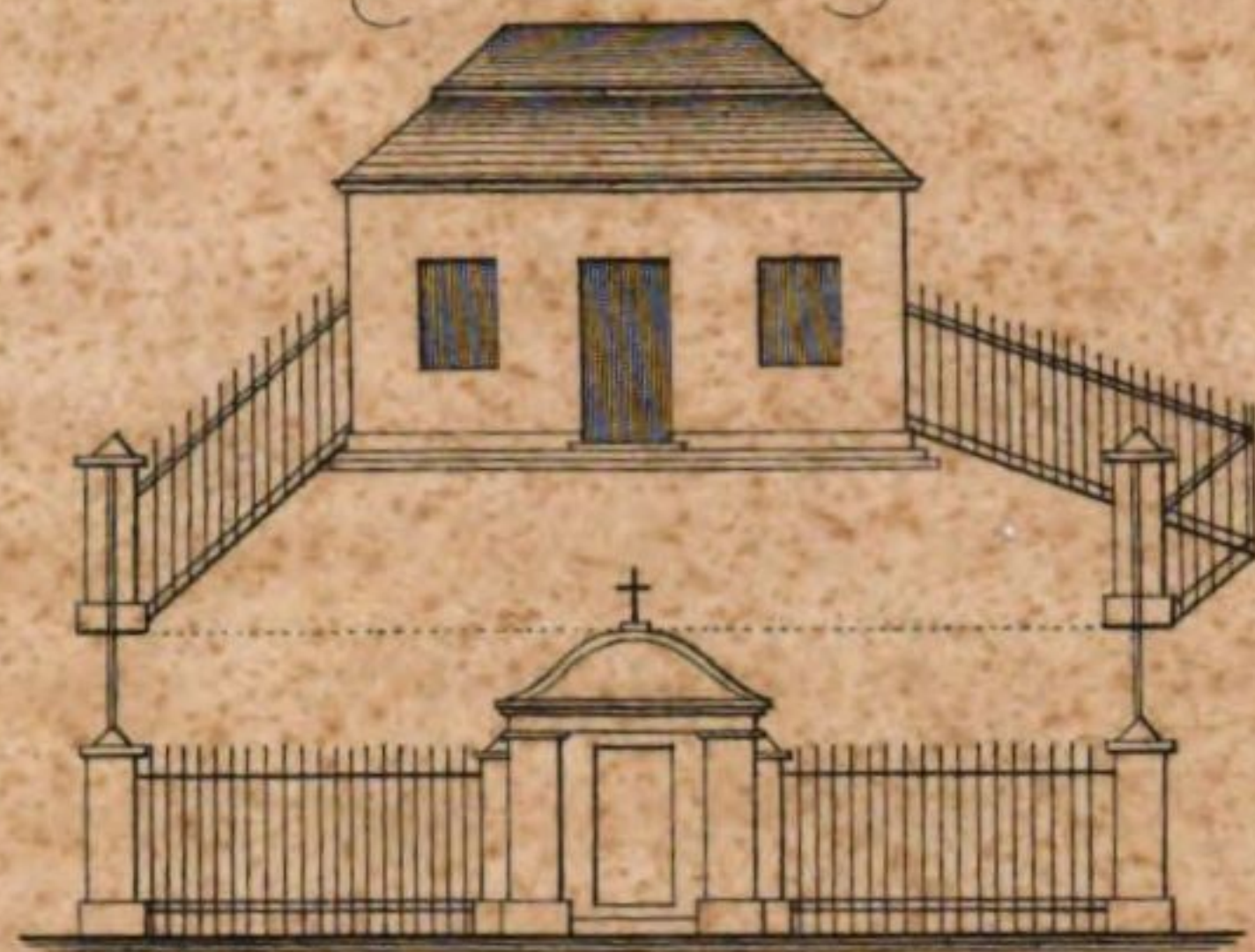
der Theologie und Professor der Moral als Commendaturabt hieher befördert. Dieser Abt liess auf meinen Vorschlag jene alte, den Einsturz drohende Hütte, in welcher besagte zwei Kessel eingemauert stunden, welche ehehin zur Bereitung des Glaubersalzes dienten, auf der Stelle abtragen und statt dieser ein ordentliches, zur Glaubersalzsiederei geeignetes, freilich nur von ausgezimmertem Holz zusammengefügtes Haus etwas rechts vor dem Kreuzbrunnen erbauen. Er ertheilte auch einem Müller - 7) und Waffenhammermeister die angesuchte herrschaftliche Erlaubniss, dass ersterer eine Mahl- und Brettmühle links vom Kreuzbrunn unter besagten zwei Häuschen, letzterer in einer etwas weiteren Entfernung einen Waffenhammer erbauen dürfe. Die Mahl- und Brettmühle ist bereits wieder kassirt, doch letztere ganz neu und zweckmässiger nahe an besagtem Waffenhammer aufgeführt worden.«

»All dieses trug zu jener Zeit zur Leutseligkeit und Sicherheit des Ortes und zur Unterbringung der Presshaften viel bei. Ja dieser Herr Abt gab auf meine und des erwähnten, bereits verstorbenen Stiftssekretärs Sales Wirnitzer vorgelegte Bitte, da wir zur Emporbringung dieser Quellen zum Wohl der Menschheit aus Eigenem nach Kräften etwas beitragen wollten, die zu unserem Vorhaben benötigten Baumaterialien unentgeltlich sehr willig und gern her.«

»Wir liessen also auf gemeinschaftliche Kosten in diesem Jahre die sumpfige Gegend um den Kreuzbrunnen mittelst Abteichungen austrocknen, diese Quelle vor wilden Wässern sichern, jene selbst mit polirtem Serpentinsteine aussetzen, die Gegend um diesen Brunnen mit ordentlichen, an gemauerte Säulen

7) Isaak Kohnhäuser.

Ansicht und Grundriss
 Der ehemaligen Einzäunung des Kreuzbrunnens und
 Des sogenannten Brechsäuerlings in
MARIENBAD.



6 3 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 W. Klast.

a. Kreuzbrunnen.

b. Brechsäuerling.

befestigten Stacheten und einem anschliessenden Häuschen ⁶⁾ (S. Tafel 1.), welches bei ungestümer Witterung den Curgästen zur Trinkzeit zum Schirme dienen sollte, einfassen, und eine mit einer Glocke versehene Kapelle, so wie alles dieses heute noch allda vollständig zu sehen ist, herstellen.«

»Ich glaubte hiemit einen grossen Schritt vorwärts gethan zu haben; denn dieser Brunnen sahe nun niedlich und reinlich her, fiel jedem von ferne in die Augen, wurde nun öfter besucht, mit Wohlgefallen getrunken, und empfahl sich seiner trefflichen Wirkung wegen stets mehr und mehr.«

»Dieser thätige und uneigennützige Herr Abt würde zur Herstellung eines Curortes gewiss viel, ohne dem löbl. Stifte nachtheilig zu werden, in der Folge beigetragen haben, wenn die Verwaltung der Stift Tepler Herrschaft ihm länger überlassen worden wäre. Er legte nach einer 15monatlichen sorgenvollen Verwaltung sein obgehabtes Amt aus der Ursache nieder, weil nach Ableben Sr. k. k. Majestät Joseph II. sein würdigster Nachfolger Leopold der II. dem löbl. Stifte das alte Privilegium, sich wieder einen Abt aus ihrer Mitte wählen zu können, gnädigst einräumte.«

§. 5.

»Es wurde demnach,« sagt Nehr weiter, »den 19. Jänner 1791 zur Abtenwahl geschritten, und der hochwürdige Herr P. Raymund Hubl ⁹⁾, Profess des

8) Bei dieser Umgestaltung wurde oben in der Mitte des bogenförmigen Eingangs ein eisernes Kreuz angebracht, statt des hölzernen von Damian Schulz.

9) Gebürtig von Einsiedl, Tepler Herrschaft.

Stiftes Tepl als bestehender Pfarrer im Dorfe Luditz, Chotieschauer Herrschaft, gewählt.«

»Alle meine Bitten und gründlich gemachten Vorstellungen in Hinsicht dieser mineralischen Quellen blieben bei diesem übrigens so guten Herrn unerhört, ungeachtet diese offenbar auf den Nutzen hinwiesen, den das löbliche Stift einst davon zu erwarten hätte.«

»Stillschweigend scheint dieser Herr Abt bewilligt zu haben, dass auf jenes besagte Glaubersalzsiedhaus ein zweiter Stock, gleichfalls von Holz, gesetzt, und ein ebenfalls von Holz zusammengeschrattenes sehr niedriges und elendes, in vier Abtheilungen bestehendes Badehäuschen nahe am Marienbrunnen erbaut wurde.«

»Dank dem verewigten guten Abte auch für diese Kleinigkeiten, welche wahrlich von grösserem Nutzen waren, als es Manchem scheinen dürfte. Denn man konnte nun schon im besagten Salzsiedhaus, welches gegenwärtig der Juden-Traiteur bewohnt, einige Curgäste zur Noth unterbringen, und in besagten vier Badstübchen sich ehrbar und ungehindert aus- und ankleiden, nach Bedürfniss kalt oder warm baden.«

»Ein mehr als hundertmal zurückgekehrter Schlagfluss machte am 31. Juli 1801 dem leidenvollen Leben dieses guten Abtes im 63. Jahre seines Alters ein Ende.«

§. 6.

»In dem nämlichen Jahre,« fährt Nehr in seiner Erzählung fort, »den 11. November wurde der hochwürdige Herr P. Chrysostom Pfrogner¹⁰⁾, Professor des Stiftes Tepl, Doctor der Theologie und Professor der Kirchengeschichte, zum Abte gewählt. Von

10) Gebürtig von Pernharz, krukunitzer Herrschaft, dem Stifte Tepl gehörig.

diesem als meinem innigen vertrauten Freunde erwartete ich die Erfüllung meiner billigen Wünsche in Hinsicht dieser Brunnen mit Zuversicht.«

»Meine Bitten gingen dahin, erstens: ein seinem Zwecke vollkommen entsprechendes Bade- und Gastwirthshaus allda erbauen, und zweitens: Niemanden, als wohlgesitteten, arbeitsamen Professionisten und Künstlern die herrschaftliche Erlaubniss, allda Häuser zu erbauen, ertheilen zu wollen, weil hiedurch, setzte ich hinzu, das löbl. Stift von jedem zu befürchtenden Unfug gesichert, die künftigen Hausbesitzer vor Müsiggang und Brodnoth geschützt, und jedem eintretenden Bedürfniss, welches unverhofft den anwesenden Curgästen zustossen kann, mittelst der hierorts ansässigen Professionisten und Künstler, an Ort und Stelle abgeholfen werden wird. In wie weit diese Bitte geachtet und erfüllt worden ist, kann und wird jeder hier anwesende Curgast am besten selbst beurtheilen.«

»Es verging ein Jahr um das andere, ohne einen meiner Wünsche erfüllt zu sehen. Ich sah mich bemüssiget, selbst Hand an das Werk zu legen, wenn ja ein Schritt vorwärts geschehen sollte.«

»Bis hieher, wie zu ersehen, war weder eine anständige Wohnung für einen gebildeten Curgast, noch für mich, wenn ich aus Liebe zur leidenden Menschheit auf meine Kosten dahin reisen, mich allda einen oder mehre Tage aufhalten, meinen Rath den Presshaften mittheilen, und die Wirkung der Wässer abwarten wollte, hier vorfindig.«

»Ich entschloss mich daher im J. 1804 ein zur Aufnahme einiger Curgäste und zu meiner eigenen Bequemlichkeit vollkommen entsprechendes Haus, als das erste seiner Art hier Orts zu erbauen.«

»Nach eingeholter herrschaftlicher Erlaubniss, wie und wo es mir beliebt, bauen zu können, wählte ich, um nahe bei Menschen in dieser Wildniss zu seyn, den eingeschränktesten Ort, nemlich jenen, welcher zwischen den zwei zu Zeiten des Herrn Abtes Grafen zu Trautmannsdorf erbauten hölzernen Häuschen wüst und öde lag.«

»Da dieses Jahr die benöthigten Baumaterialien und sonstige unentbehrliche Baugeräthschaften beige-schafft wurden, so fing ich diesen in mehrer Hinsicht für mich sehr kostspieligen Bau im nächst nachfolgenden Jahre an, und stellte dieses mein zur bequemlichen Aufnahme der Curgäste hinlänglich eingerich-tetes, in 14 theils kleineren, theils grösseren Zimmern und 2 Küchen bestehendes Haus im J. 1807 vollkom-men her.«

»So wie mein Haus stund, so mehrte sich schon die Zahl der vom In- und Ausland herkommenden Curgäste gleich im ersten Sommer so, dass mein Haus und die zwei alten Häuschen sammt dem Salzsieder-haus nicht hinreichten, diese gehörig unterbringen zu können, viele mussten ihre Unterkunft auf den Böden unter den Dächern nehmen. Die vier kleinen Bad-stübchen reichten gleichfalls nicht zu, die benöthigte Zahl von Bädern denen hier zahlreich anwesenden Curgästen verabfolgen zu können, daher Unzufrieden-heit, Murren und Klagen stets lauter wurde.«

»Im Jahre 1807 entschloss sich demnach Herr Abt, um diesem Murren und Klagen abzuhelfen, ein ordentliches, mit 8 Badezimmerchen zur ebenen Erde, und mit 5 andern im ersten Stockwerk anzubringenden, zur Aufnahme der Curgäste bestimmten Zimmerchen versehenes Badehaus, jedoch ohne Douche herstellen zu lassen. Der Bau fing demnach an, wurde ernst-

haft betrieben, und dieses Jahr noch beendigt, so dass 1808 die vornehmen Badegäste in diesen acht neu erbauten, die ärmere Classe aber in den vier alten Badestübchen hinlänglich Zeit und Raum fanden, sich bequem nach Bedürfnissen baden zu können.»

§. 7.

Da weder in dieser Beschreibung von Nehr, noch in einem anderen Werke Erwähnung geschieht, zu welcher Zeit und auf welche Weise unser Curort den Namen Marienbad erhielt: so erlaubt sich der Verfasser, — Nehrs Erzählung hier auf wenige Augenblicke abubrechen, und einige Notizen über diesen Punkt einzuschalten.

Obschon Zauschner, wie oben gesagt, die drei von ihm untersuchten Quellen mit den Namen Ambrosius-, Marien- und Kreuzbrunnen schon im Jahr 1766 bezeichnet hatte: so behielten die nahen Landbewohner aus Gewohnheit die alten Benennungen des Ortes bei. Sie nannten ihn bald gesalzenen Säuerling (in hiesiger Mundart Saring) oder auch Sauerbrunnen ¹¹⁾ nach dem Kreuzbrunnen, — bald wieder Stäncker nach der Marienquelle, und diess aus dem Grunde, weil diese Quelle einen widrigen Schwefelgeruch verbreitet.

Sämmtliche ursprünglich grössere und kleinere Häuser waren der Zeit zu dem Dorfe »Hammerhäuseln« conscribirt und der Jurisdiction des Richters dieses Dorfes zugetheilt. Unter die ersten Ansiedler des gegenwärtigen Curortes, wie sie in dem Hammer-

11) Unter diesem Namen erscheint der Ort nach des Pfarrers Buscheck Zeugnisse auch in den Kirchenbüchern zu Auschwitz.

häusler Taufbuche des Auschowitzer Pfarr-Archivs seit dem Jahre 1791 vorkommen, gehören:

Isak Kohnhändler, Müllermeister auf dem Sauerbrunn, auch Salzbrunnen N. C. 29.

Wenzel Hammer, Häusler beim gesalzenen Säuerling N. C. 32.

Lorenz Bayerl, Schneider in dem herrschaftlichen Hause auf dem Sauerbrunn N. C. 33.

Johann Baier, Häusler und Weber bei dem Sauerbrunn N. C. 33.

Maximilian Felbinger, obrigkeitlicher Förster auf dem Forsthouse bei dem Sauerbrunn N. C. 31.

Joseph Seidl, Schneidermeister von Sauerbrunn N. C. 30.

Joseph Lehrl, Pächter des Dr. Nehrischen Hauses.

Anton Fischer, Häusler vom Sauerbrunn N. C. 30¹²⁾.

Vor dem Jahre 1791 waren alle Ortschaften, welche heut zur Auschowitzer Pfarrlokale gehören, nach Pistau eingepfarrt, wo man in den Taufbüchern v. J. 1781 — 1790 mehre Kinder des Isak Kohnhäuser und eine Tochter des Anton Fischer eingetragen findet.

Nachkommen derselben leben heutigen Tages noch.

Nachdem Nehrs Haus im Baue vollendet war, und nach seiner Erzählung die Zahl der in- und ausländischen Badegäste immer zugenommen hatte: so hielt man es für zweckmässig, den schwankenden Namen des Ortes fest zu stellen.

12) Auszug aus den Auschowitzer Kirchenbüchern vom Hrn. Pfarrer Victor Buschek.

Nach gemeinschaftlichem Uebereinkommen, mehr aber auf Anordnung des Herrn Prälaten Pfrogner, legte man dem ganzen Orte nach der grössten Quelle, nämlich dem Marienbrunnen, — den Namen Marienbad ¹³⁾ bei. Woher die Marienquelle selbst ihren Namen entlehnte, wurde schon oben bemerkt, daher nur noch auf die Sage hingedeutet wird (Urkunden konnte ich darüber nicht finden), dass ein kranker Soldat, welcher durch den Gebrauch der hiesigen Heilquellen, besonders der Marienquellbäder, seine Genesung erlangt hatte, ein Bild zur Ehre der Muttergottes aus Dankbarkeit an den nahestehenden Baum geheftet haben soll. Die Zeit dieser Begebenheit konnte ich nirgends erfahren.

In Folge dieser Umstände wurde der Name Marienbad keineswegs auf eine feierliche Art proklamirt. Er entstand, wie man zu sagen pflegt, gewissermassen von selbst, und verbreitete sich im In- und Auslande in der Art, dass er jetzt schon weit über die Gränzen Europas berühmt geworden ist.

§. 8.

Weil ich einmal den Faden in Nehrs Erzählung fallen liess: so erlaube ich mir weiter noch eine einfache Schilderung von dem Zustande, in welchem sich Marienbad im J. 1808 befand, anzuknüpfen, weil es vielleicht manchem meiner verehrten Leser nicht unlieb seyn dürfte, zu hören, wie sich damals das Badeleben in Marienbad gestaltete.

Im J. 1808 schickte mich Dr. Köstler ¹⁴⁾ wegen Krampfanfällen, welche von Würmern entstanden,

13) Unter diesem Namen wurde auch die Marienquelle allein in einigen Schriften, z. B. von Reuss angegeben.

14) Köstler (der Vater), Stadtphysikus in Eger, welcher durch seine vieljährige, in der Stadt und auf dem Lande weit aus-

als studirenden Knaben nach Marienbad. In Begleitung meines Onkels, der an der Leber, und meines jüngeren Bruders, der an Rheumatismus der Knie- und Fussgelenke litt, reiseten wir von unserem Geburts- und Wohnorte ($1\frac{1}{2}$ Meile von hier) nach dem — nach alter Gewohnheit des Landvolkes so genannten — Stenker. Wir fuhren gegen 8 Uhr früh aus, und kamen gegen 12 Uhr Mittags — also erst nach einer vierstündigen Fahrt — hier an.

Ich kann nicht Worte finden, den damaligen Zustand des Weges zu schildern. Bis Rojau war er zwar schlecht, doch fahrbar, allein vom Gallusbach rechts gegen den Wald hin wurde er immer schlechter, und an manchen Stellen war gar keine Bahn. Der Onkel konnte es auf dem Wagen nicht mehr aushalten, er stieg ab, was auch ich gerne gethan hätte; allein ich musste beim Bruder, der nicht gehen konnte, sitzen bleiben. Waren wir Knaben schon durch die bisher überstandenen Mühseligkeiten ganz kleinlaut geworden, so stieg unsere Angst noch höher, als wir im Walde auf der Höhe des Berges angekommen, einen sehr steil abwärts führenden Graben vor uns sahen, in welchem das Bergwasser zur Zeit des Regens zwei grosse Furchen von ungleicher Tiefe gezogen hatte, und hörten, dieser Graben sei der Weg, der uns zum Stenker führen sollte. — Die zwei hinteren Räder des Wagens wurden gesperrt, und nur nachdem wir Knaben unzähligemal wie zwei Ballen gegen einander geworfen worden, und die Pferde oft an die Seiten-

gebreitete Prax sich allgemeine Liebe und Achtung erworben hatte, war auch schon mit den guten Eigenschaften der hiesigen Quellen so vertraut, dass er sich später entschloss (1816), ein Haus hier zu bauen, wozu er bereits eine Baustelle erhalten hatte. Warum er diesen Vorsatz wieder aufgab, ist mir unbekannt.

wände des schauerlichen Hohlweges hingestürzt waren, kamen diese schnaubend und mit Schweiss bedeckt, wir aber froh über das Ende des gefahrvollen Weges, hier an. Wir suchten Unterkunft, und diese war nicht leicht zu finden, obschon nur wenige Gäste (im Juni) da waren.

Nehrs Haus (heute zur goldenen Kugel), das Badehaus (jetzt altes Traiteurhaus) und das Haus zum Prinzen waren damals die besten Häuser; die übrigen, vier an der Zahl, waren von Holz und unansehnlich. Die zwei kleinsten davon, welche wir schon als Nehrs Nachbarhäuschen kennen lernten, wurden später (im Jahre 1811 und 1823) abgetragen, und auf andere Plätze übersetzt, wo sie heute noch unter dem Schilde »Der grüne Baum« und »Die drei Lilien« stehen. Die andern zwei, etwas grösseren Häuser, waren auch nur von Holz. Eines derselben war die Mühle, welche in der Gegend der heutigen zwei Häuser zur Stadt Dresden und Regensburg stand. Der Schneider- und Steinhaubach bildeten den Mühlbach, welcher an derselben Stelle über grosse Steine sich hinstürzte, wo man jetzt bequem an Klingers Gasttafel speisen, und an ganz andern Flüssigkeiten sich erfreuen kann. Im Jahre 1819 wurde die Mühle abgetragen, und dafür eine andere ganz neu, in dem südlichen Ausschnitt von Marienbad, gebaut. Das andere, etwas grössere Haus war das Salzsiedehaus beim Kreuzbrunnen, welches später zur Försterwohnung, dann zum Judentraiteurhause eingerichtet, endlich ganz abgetragen und bei der herrschaftlichen Ziegelhütte, gegen den Ferdinandsbrunnen, wieder aufgebaut worden ist. Es dient noch jetzt dem Ziegelbrenner zur Wohnung, und erinnert lebhaft an den Styl, in welchem damals

gebaut wurde; nur so viel ist daran geändert, dass das äussere Fachwerk vertafelt worden.

§. 9.

Wir drei Patienten mussten uns mit einer niedrigen Stube in einem von den kleinen zwei Häuschen in Nehrs Nachbarschaft begnügen. Bettstätte waren nicht zu haben; unser Wirth, Anton Fischer, Holzheger, schlug uns eine gemeinschaftliche Lagerstätte auf, nach der Art, wie sie in den Militärwachstuben zu finden ist. Es wurde Stroh zur Unterlage gegeben, und unsere mitgebrachten Betten, welche Vorsicht Nehr¹⁵⁾ noch 1817 den Gästen anrieth, darauf gebreitet. Eine alte Person, die wir zur Bedienung mitgenommen, kroch in ein elendes Dachkämmerchen. Das Aufbringen der Lebensmittel unterlag ebenfalls grossen Schwierigkeiten. Unsere alte Dienerin hatte zugleich für den Magen zu sorgen, sie kochte uns Gerichte, zu denen wir die Vorräthe mitbrachten und welche uns von Zeit zu Zeit vom Hause nachgeschickt wurden. Bei günstiger Witterung bereitete unser Doppeldomestique das Mahl beim Feuer im Freien; bei Regenwetter aber in einer kleinen finstern Küche, auf den Boden ganz niedergebeugt, oder knieend. Wir tranken Kreuzbrunnen, und badeten nach Nehrs Anordnung.

Zu jener Zeit gab es keine grosse Promenade, in welcher die Curgäste unter traulichen Gesprächen auf und nieder wandeln konnten; sie waren genöthigt, die hie und da gelegenen trockenen Plätze aufzusuchen, um die erforderliche Bewegung machen zu können. Fichten, Erlen und andere Bäume stan-

15) S. dessen Beschreibung S. 36.

den zerstreut herum, und waren nicht alleemässig hergestellt, um den Brunnentrinkern kühlenden Schatten zu gewähren. Die Ermüdeten konnten nicht auf bequemen Bänken oder Stühlen ausruhen; statt deren benützten sie den nächsten besten grossen Stein oder Holzstock, und manche lagerten sich ins Gras. Kein grossartiger Brunnensaal; sondern ein kleines hölzernes Gebäude in der Form eines Gartenhäuschens, nahe am Kreuzbrunnen, gewährte bei ungünstiger Witterung Schutz. Bei diesem Brunnen sah man viereckige niedrige Holzstacketen, und nicht die heutigen hohen Steinsäulen; die Trinkgeschirre waren von verschiedener Form und Material, keine zierlichen Becher von Krystall und Porzellan. Granit gab es wohl in der Nähe, aber nicht in förmige Stücke zu Stufen und Platten gemeiselt. Kein Orchester ergötzte das Ohr, bloss die befiederten Waldbewohner liessen ohne Directeur ihre Stimmen ertönen ¹⁶⁾.

Statt des Rassels englischer Carossen hörte man das Klappern der Mühle, und statt des Hornes des eiligen Postillions jenes des ruhigen Hirten von ferne. Selten sah man edle Rosse auf den schlechten Wegen; aber um so häufiger jagten edle Hirsche vorüber, die sich nächtlicher Weile auch an dem Salze labten, welches in der Nähe des Kreuzbrunnens an den Steinen, wie noch jetzt an den Säulen, sich häufig anlegte.

Damals waren noch keine Handelsboutiquen; erst später wurden hölzerne Stände aufgeschlagen, um zu kaufen und zu verkaufen; jetzt bieten 34 hallenartige Läden die verschiedenartigsten und schönsten Waaren zum Verkaufe dar.

16) Damals war freilich das Chor dieser Natursänger stärker besetzt, als jetzt; — Pulver und Blei, Schlingen und Leim haben, leider! ihre Zahl bedeutend vermindert.

Die damaligen Fontainen waren in ihren Naturbehältern als Pfützen, Lacken und Sümpfe ¹⁷⁾ gefasst, und nicht in kreiselnden Bogen, oder steigendem Strahl getrieben. Holzstangen standen da und dort zur Einschränkung aufgestellt — nicht gezimmert und in gerader Richtung gereiht.

Die Brücken über die Bäche waren nicht von Stein, oder von Holz gleichmässig zusammengesetzt und mit festen Geländern versehen; sondern sie bestanden aus runden, rohen Baumstämmen, die dem Darübergehenden durch heftiges Schaukeln nicht geringe Furcht verursachten. Kurz man sah hier überall noch eine, zum Theil sehr grossartige Natur, welche wohl zu einer kurzen Betrachtung, keineswegs aber zu einem wochenlangen Aufenthalte einlud. Wenig nur war ihr die Kunst zu Hilfe gekommen; erst vor kurzer Zeit vereinigten sich beide, um die wilde Einöde in eine freundliche Gartenanlage zu verwandeln.

§. 10.

Badehäuser bestanden damals auch schon zwei, ein grosses und ein kleines, wie jetzt: aber welcher Contrast! — Das grosse war in dem gegenwärtigen alten Traiteurhause, aus 8 kleinen düstern Badstübchen bestehend, in denen hölzerne Wannen mit 2 Ständern und Hähnen zum kalten und warmen Wasser sich befanden; links vom Eingange war die Gaststube,

¹⁷⁾ Mehre sumpfige Plätze waren so verdeckt, dass man nichts merkte; beim Darauftreten fühlte man bloss, dass der Boden weich ist; — ging man weiter hinein, so brach man durch (sie heissen hier Kuhwampen) und blieb stecken. Ich selbst wagte mich damals zu weit hinein, brach ein, und musste durch Hülfe eines Andern herausgezogen werden.

welche dem Bademeister auch zugleich als Kanzlei und den Badenden als Ruhesaal diente. Das kleine Badehaus stand unter diesem, ungefähr in der Mitte des alten hinteren Theiles des jetzigen grossen Badehauses. Es gewährte einen überaus ärmlichen Anblick. Kein Schloss an der Thüre, ein hölzerner Riegel war dessen Stellvertreter, schlechte Dielen auf dem Boden — kein Licht durch ein Fenster; nur spärlich waren die elenden Stübchen (4 an der Zahl) durch eine Oeffnung ober der Thüre, jedoch ohne Glas, erhellt. Eine schmutzige Wanne in der Ecke, in der der Badende sich zu verunreinigen fürchten musste, die Gardinen von einem Thierchen verfertigt, das zwar spinnt und webt, aber dessen ungeachtet nicht sehr in Gunst zu stehen pflegt. Ausserhalb sah man an mehreren Stellen die löschpapierartigen Paläste der Wespen angebracht, denen nichts im Wege stand, dem Curgaste in der Wanne einen Besuch zu machen, und wenigstens drohend um sein Haupt zu schwärmen. In einer kleinen Entfernung standen im Freien zwei Kessel, statt der Dampfmaschinen — eingemauert, in denen das Wasser zum Bade gewärmt, das kalte aber in Eimern zugetragen wurde. Die Lahmen wurden nicht in Portechaisen, sondern auf schlechten Schubböcken ins Bad gefördert. Die Zerstreuungen im Verlaufe des übrigen Tages waren für die damaligen Badegäste ganz einfach. — Um doch einige Bewegungen zu machen, wozu die Wege überall noch unbequem waren, ergriffen viele Säge und Hacke, um das Holz zu spalten, das zur Erwärmung des Badewassers nöthig war. An gemeinschaftlichen Gasttafeln konnte man damals nicht Theil nehmen, sondern jeder Curbrauchende musste sich nach den Umständen richten; —

der eine ging ins Gastzimmer im Badehause und begnügte sich mit dem, was er fand, und was er geniessen durfte; — der andere nahm an dem Tische seines Hauswirthes vorlieb; die Mehrzahl liess sich die mitgebrachten Victualien, so wie wir es thaten, in ihrer Wohnung bereiten.

Was uns zwei Knaben betraf, so fanden wir viel Vergnügen daran, wenn wir unserem Wirth beim Sprengen der Granitblöcke zusehen konnten. Mit gespannter Aufmerksamkeit warteten wir von ferne, bis der Schuss los gehen würde. — Eilig liefen wir sodann hin, und während das Echo den Knall vervielfachte: sahen wir neugierig, in wie viele Stücke der Steinblock zersprengt worden sei. Eine andere Freude machte mir (mein Bruder durfte noch nicht so weit gehen) unser Wirth, wenn er mich auf den Fischfang mitnahm. Da wurde die Mühe reichlicher belohnt, als jetzt, indem damals im reinen Quellwasser der Bäche die schönsten goldbesternten Forellen spielten, die man jetzt nur aus weit entfernten Gegenden um theures Geld zur Zierde der Tafeln herbeischaffen muss.

So war im Jahre 1808 der Ort beschaffen, von dem wir darum auch nach einem vierwöchentlichen Aufenthalte recht gerne Abschied nahmen.

Bei meinem Onkel stellte sich die Besserung nicht gleich ein, er trank noch Kreuzbrunnen zu Hause, worauf wohlthätige Krisen eintraten, die ihn bedeutend erleichterten.

Mein Bruder besserte sich allmählich, seine Schmerzen waren geringer, er fing schon an sicherer und leichter zu gehen, in kurzer Zeit konnte er auch grössere Strecken zurücklegen — und in einigen Wochen kam ihm keiner von seinen Kameraden im Laufen und Klettern gleich.

Von meinen umheimlichen Gästen im Unterleibe gingen hier mehre ab, worauf die Krampfanfälle weniger heftig und seltener wurden, und später ganz verschwanden.

Wenn auch die Curgäste in diesem Kleeblatte von minderer Bedeutung sind, als in jenem, mit welchem uns Balbin nach Hackenschmidt gleich anfangs unserer Geschichte bekannt gemacht, so hielt ich es doch der Vorführung nicht unwerth, und meine geehrten Leser werden mir diese kleine Abschweifung gewiss vergeben.

Im Jahre 1812 musste ich auf den Rath des Dr. Köstler zum zweitenmale in die Cur nach Marienbad, und zwar wegen eines flechtenartigen Ausschlages, den ich vorzüglich an den oberen Extremitäten hatte. Diessmal war ich nicht in Gesellschaft von Curbrauchenden, machte meine Reise in Begleitung eines Boten, der mir die Effecten trug, zu Fuss, und kam besser weg.

Jetzt sah Marienbad auch schon etwas freundlicher aus, und ich fand eine bequeme Unterkunft im Hause zum Prinzen. Hier konnte ich bei meinem Wirthe speisen und von einem Burschen bedient werden. Nehr war wieder mein Ordinarius. — Nach seiner Anordnung musste ich trinken und baden, und die schlimmeren Stellen mit lauwärmer Marienquelle in meiner Wohnung täglich einigemale fomentiren. Nach drei Wochen reiste ich ziemlich besser nach Hause.

Seitdem sah ich Marienbad erst 1821 auf einer Durchreise wieder, wo es zu meinem Staunen schon grosse Fortschritte in seiner Vervollkommnung gemacht hatte.

Ich fahre nun mit Nehrs Erzählung weiter fort.

§. 11. »In eben diesem Jahre« (1808), sagt N e h r in seiner Beschreibung S. 19, »wurde die von mir und dem Stiftssekretär P. Salesius erbaute Kapelle, damit ordentlicher Gottesdienst, vorzüglich an Sonn- und Feiertagen, gehalten werden konnte, vom damaligen hochwürdigen Herrn P. Joseph Ort mann, erzbischöflichen *Vicarius foraneus*, Consistorialrath und würdigsten Pfarrer in Bruch, Planer Herrschaft, feierlich eingeweiht.«

»Eben so wurden auf Anrathen eines einsichtsvollen, für die Emporbringung der hiesigen mineralischen Quellen löblich gestimmten Stifts-Mitgliedes in der Folge die Seitenwände des Marienbrunnens mittelst Pfosten reinlich und dauerhaft ausgetäfelt, dieser Brunnen umher mit Stacketen eingeschlossen, unweit hievon ein, den Absichten aber keineswegs entsprechender Keller, eine Stallung, eine Wagenremise, jedoch im Kleinen, hergestellt, nach und nach sechs Bittwerbern, ohne darauf zu achten, ob sie brauchbare Professionisten sind, die herrschaftliche Erlaubniss, allda Häuser zu bauen, ertheilt, der so sehr für presshafte Curgäste beschwerliche, von Gesümpfen, Hügeln, Gräben, Stöcken und Stauden durchkreuzte Weg vom Kreuzbrunnen bis zum Marienbrunnen in einen förmlich chausséeartigen umgestaltet, ein ganz neuer chaussirter Fahrweg vom Kreuzbrunnen gegen das Schlössl Hammerhof angelegt, Spaziergänge in mannigfaltiger Krümmung durch dieses wiesenreiche Thal geführt, Gesümpfe ausgetrocknet, Hügel und Anhöhen abgegraben, Thäler ausgeebnet, über zwei sehr angenehm und geistig schmeckende Trinksäuerlinge tempelartige, auf Säulen ruhende Kuppeldächer gesetzt, und da die Anzahl

der Curgäste stets zahlreicher wurde, ein weit zweckmässigeres, in 16 Badezimmerchen, leider wieder ohne Douche, und im oberen Stockwerk in 10, doch unheizbaren Zimmerchen und einer Küche bestehendes Badehaus hergestellt, das alte Badehaus hingegen in ein Gasthaus verwandelt¹⁸⁾; bis endlich ein zwar nicht unbefürchteter, für diesen Augenblick jedoch unerwarteter, vollkommener Schlagfluss auf einmal auch das Leben dieses seltenen Abtes den 28. September 1812 im 61. Jahre seines Alters endete.«

§. 12.

»Den 27. April 1813,« fährt Nehr fort, »wurde abermals zur neuen Abtswahl geschritten, und der hochwürdige Herr P. Carl Reitenberger¹⁹⁾, Professor des löblichen Stiftes Tepl und Stiftssekretär, zum Prälaten gewählt. Eine glückliche, viel versprechende Wahl für das Emporkommen unsers Gesundbrunnens! denn dieser war es, welcher den letztverstorbenen Herrn Abt zu Allem, was hierorts Nützliches und Zweckmässiges unternommen wurde, angeeifert. Er war es, der mit bewunderungswürdiger Rastlosigkeit, mit fortanhaltendem Eifer alle der guten Sache sich entgegenstellenden Hindernisse zu beseitigen und das beinahe Unmögliche möglich zu machen wusste. Er ist es, der bereits als gewählter Prälat, ungeachtet der schweren kriegerischen Zeiten, hierorts einen sehr kostspieligen, aber auch nothwendigen und zweckmässigen Keller, um die Curgäste mit einem abgelegenen und der Gesundheit zuträglichen Bier zu versehen, an welchem es bisher des schlech-

18) Im J. 1815 an Albert Klinger verpachtet.

19) Gebürtig von Neumarkt, Tepler Herrschaft.

ten Kellers wegen oft fehlte, erbauen, einen Zier- und Obstgarten zur Ergötzung der Curgäste anlegen, alle Fuss- und Fahrwege ausbessern, und eine ganz neue, dem hiesigen Bedürfnisse vollkommen entsprechende Brettmühle herstellen liess.«

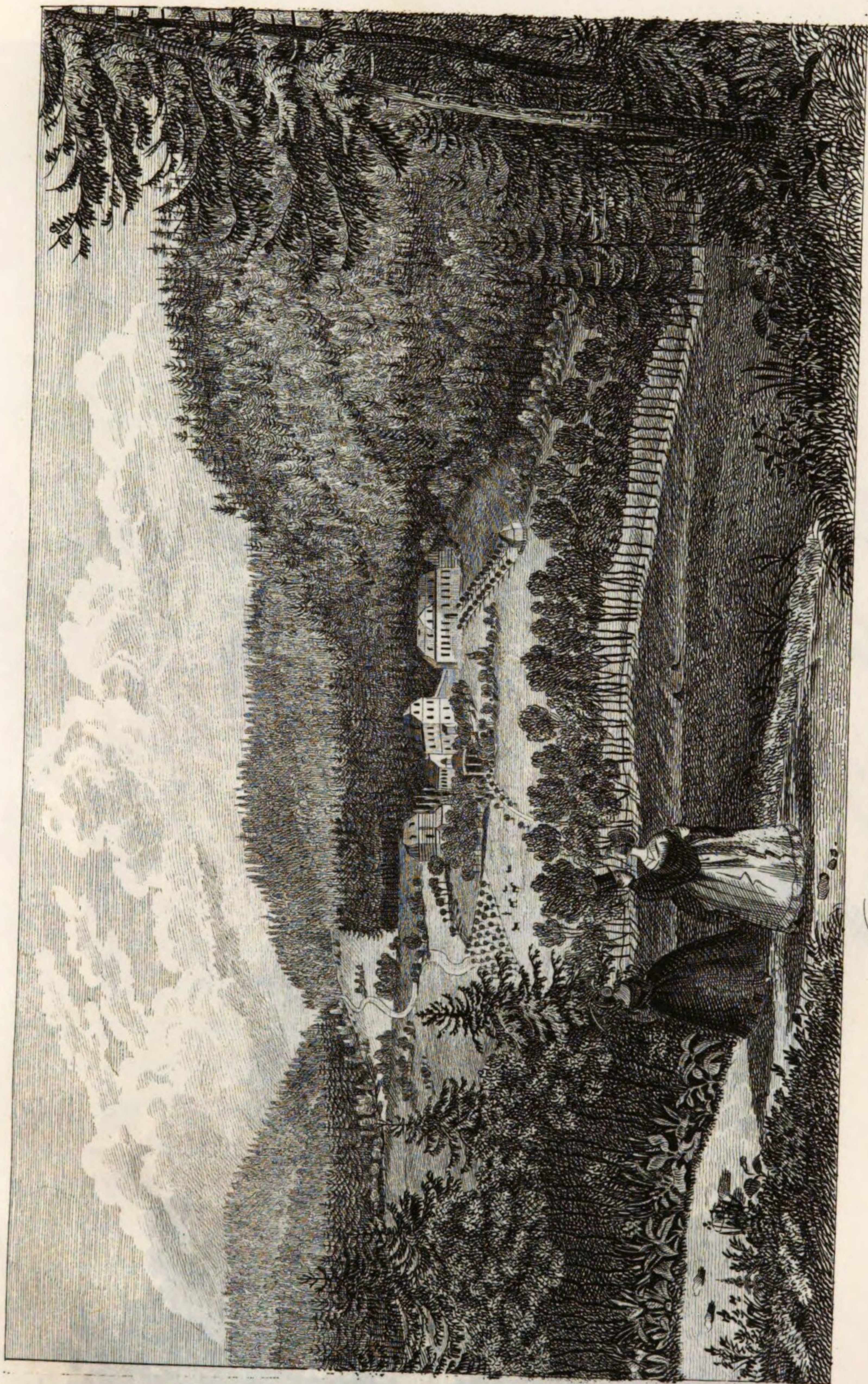
»Wir hoffen mit Zuversicht, dass er in der Folge die Aufnahme arbeitsamer und wohlverhaltener Künstler und Professionisten begünstigen, und alles, was zum allgemeinen Wohl noch nöthig und dem Stifte nicht nachtheilig ist, hier zu Stande bringen wird, wesshalb die Menschheit und jeder gut und billig denkende Curgast bis in die entfernteste Zeit hier sein Andenken segnen wird.« —

Damit schliesst Nehr die Beschreibung von Marienbad.

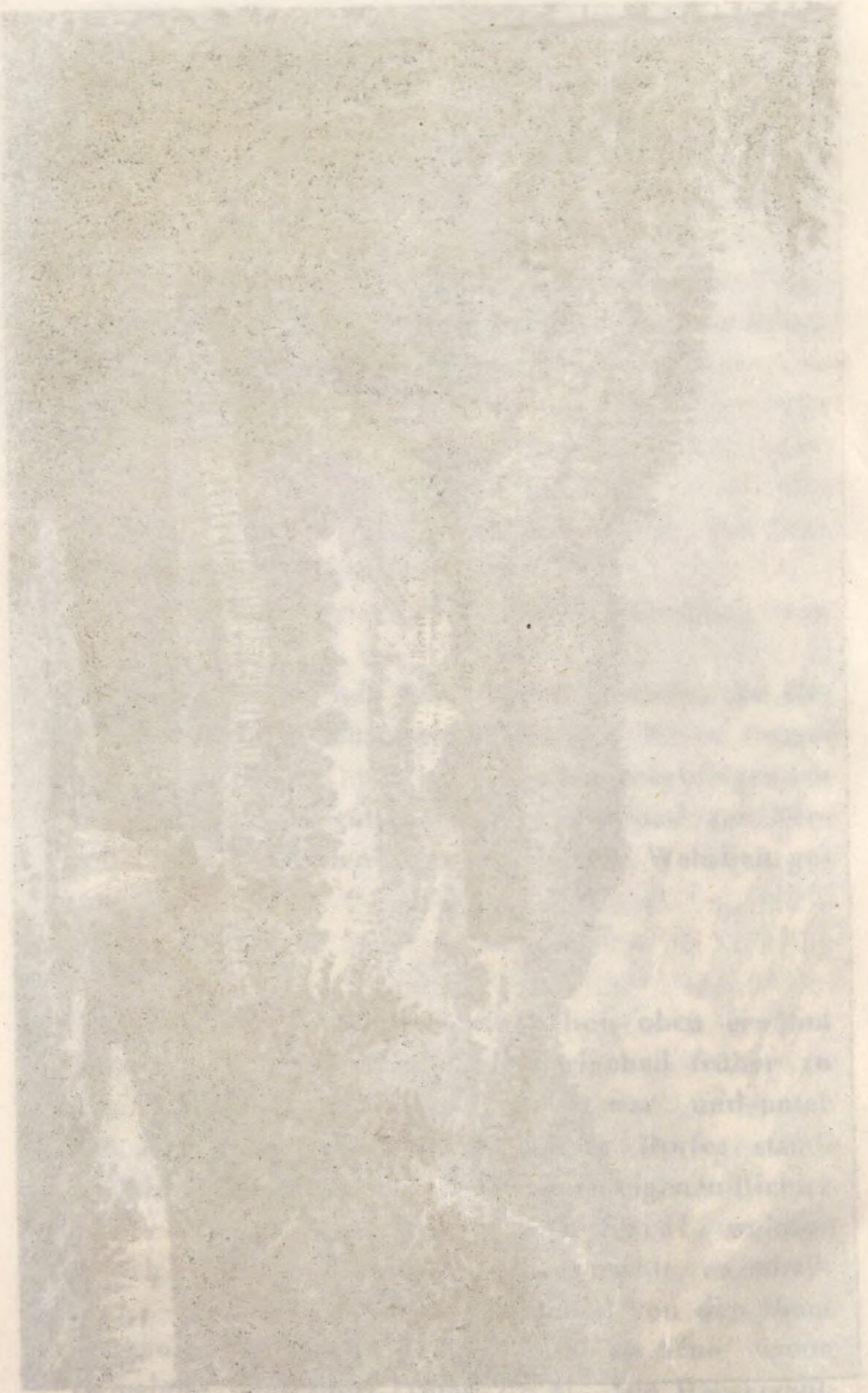
Ich habe es mir zur Aufgabe gemacht, die Geschichte unseres Curortes in Nehrs Weise fortzusetzen, und Alles, was unter jedem nachfolgenden Tepler Stiftsabte zur Emporbringung und zur Vervollkommnung Marienbads geschah, der Wahrheit getreu zu erzählen.

§. 13.

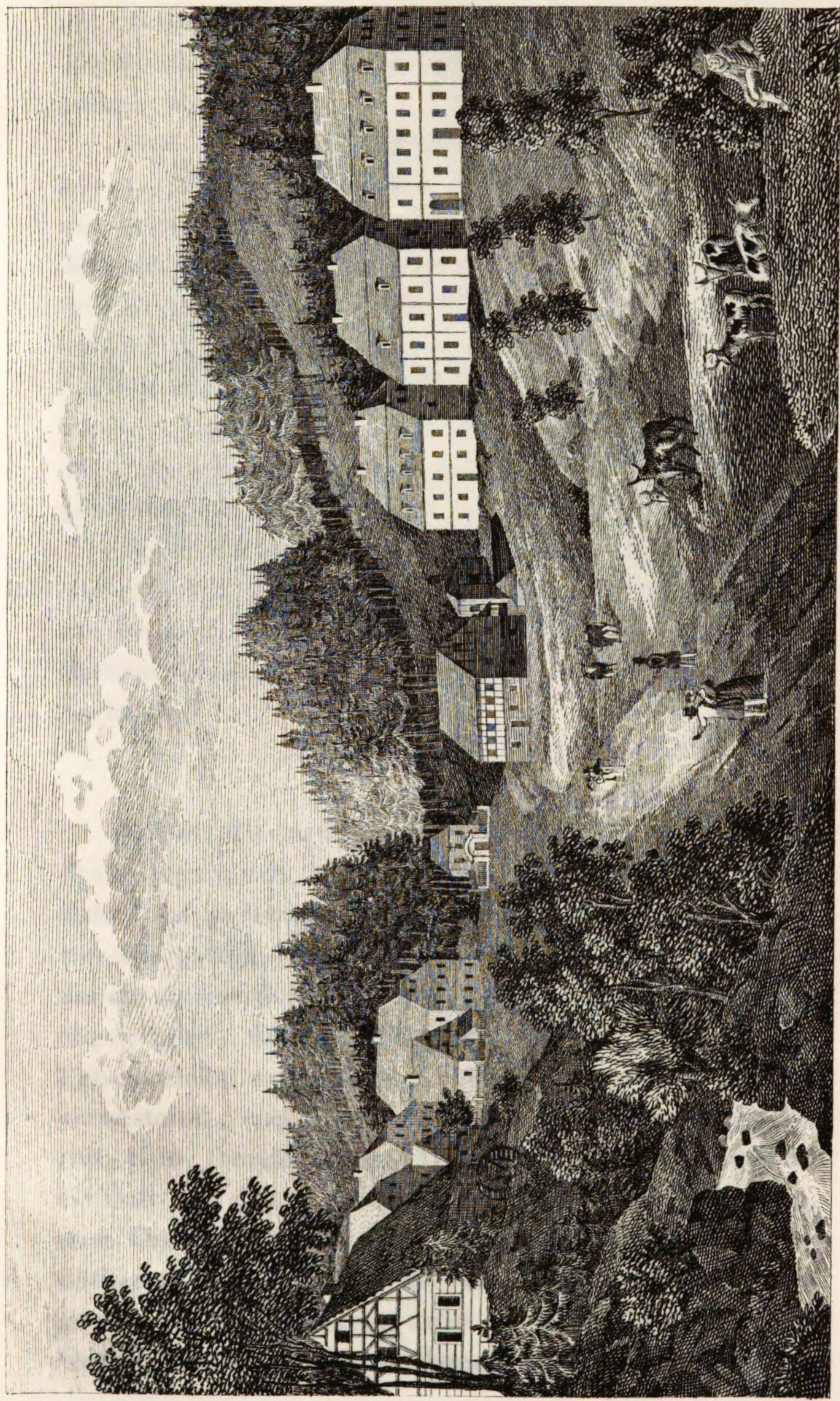
Vor allem muss ich, wie schon oben erwähnt wurde, darauf hinweisen, dass Marienbad früher zu dem Dorfe Hammerhäuseln numerirt war, und unter der Jurisdiction des Richters dieses Dorfes stand. Im Jahre 1809 bekam der Curort einen eigenen Richter in der Person des Franz Joseph Seidl, welcher jedoch dem Auschowitzer Obergerichte zugeheilt war. — Im J. 1812 wurde Marienbad von den Hammerhäuseln gänzlich getrennt, und als eine eigene Gemeinde conscribirt (Tafel 2, 3). Die Häuserzahl, welche damals gegen 13 betrug, stieg bis zum J. 1818



Marienbad im Jahre 1846



Original: ...
welche damals ... 13 betrug, stieg bis zum 1. 1818



Marienbad im Jahre 1814.

1871 Sept 11 / 1871



auf sechzehn, unter denen das zum Kaiser von Oestreich das erste zweistöckige und das ansehnlichste war.

Der erste Bademeister war 1808 Joh. Ingerisch, dann kamen Jul. Schuh und der Wundarzt Weber — auf welchen Ignaz Habl folgte. Anfangs war das Badehaus an die erwähnten Bademeister verpachtet. Da die Stiftsobrigkeit selbes nachher in eigene Regie nahm, wurde der letzt genannte Pächter Habl als wirklicher Bademeister angestellt, welcher diese Stelle über 20 Jahre, und trotz des oft beschränkten Raumes, zur Zufriedenheit der Badegäste versah.

Nach dessen Ableben 1839 wurde Bas. Hacker zum Bademeister im alten Badehause befördert, und die dadurch erledigt gewordene Bademeisterstelle im Stahlbadehause dem Wundarzte Johann Köckert verliehen.

§. 14.

Prälat Reitenberger trug bald nach seiner Wahl vorzüglich Sorge, dass das Terrain des Curthales zu gefälligen Anlagen cultivirt wurde. Bäume wurden gefällt, Stöcke ausgerottet, sumpfige Stellen durch unterirdische Kanäle trocken gelegt, Hügel abgegraben, Gruben ausgefüllt, Steine, ja oft ganze Felsenstücke weggeräumt, Wege geebnet, und alles veranstaltet, was der neuen Brunnencolonie im Aeusseren eine freundlichere Gestalt verschaffen könnte. Gründe wurden von den Unterthanen zu Baustellen, zum Ortsterrain, dann zu neu anzulegenden, im Orte nöthigen Strassen fast um den doppelten Preis eingetauscht. Bei diesem, wie auch bei dem späteren Strassenbaue bewies der damalige Stifts-Tepler Ober-

amtmann, Thad. Rubritius, grosse Thätigkeit, und bemühte sich die concurrirenden Unterthanen so viel als möglich anzueifern.

Die Mineral-Quellen, nämlich: der Kreuzbrunnen, der Ambrosius-, Neu- und Marienbrunnen, wurden von dem damaligen Provisor der Stiffts - Tepler Apotheke analysirt, und die Resultate dieser Untersuchung nahm Nehr in die 1. Auflage seiner Beschreibung Marienbads, Seite 25, auf. Im Jahre 1814 wurde die Analyse von Brem, gemeinschaftlich mit seinem Bruder, wiederholt, wovon die Resultate in Nehrs Beschreibung, 2. Auflage 1817, S. 46, enthalten sind. Im J. 1816 endlich wurden die hiesigen Mineralwässer von Reuss und Steinmann abermals analysirt. Ersterer schrieb über Marienbad eine Abhandlung, in der die Resultate der Analyse S. 110 zu finden sind.

Im J. 1815 trug man die Badegäste Marienbads das Erstemal in ein Verzeichniss beim Richter Seidl ein. Nach Ausweis desselben war die Zahl der Gäste

im Jahre 1815	»	»	»	»	»	187
» 1816	»	»	»	»	»	379
» 1817	»	»	»	»	»	235

In der ersten geschriebenen Curliste finden sich grösstentheils nur Gäste aus der nahen Umgegend eingetragen, worunter viele Arme und Israeliten waren, nach den letztern zweien aber kamen schon viele aus weiterer Ferne, darunter auch mehre Familien aus dem höhern Adel, nach Marienbad in die Cur.

Unter den letzteren verdient vorzüglich Se. Durchlaucht Herr Fürst Ant. Isidor von Lobkowitz, ruhmvoller Erwähnung, welcher i. J. 1817 hier die Cur brauchte. Dieser hohe Gast hatte für den aufblühenden Curort besonderes Interesse. Er suchte deswegen aufs eifrigste den Kunstsinn des Prälaten Rei-

tenberger, in dem ohnehin eine grosse Vorliebe für Marienbad erwacht war, immer mehr und mehr anzuregen, und ihn dahin zu bringen, dass alle Anlagen und Verschönerungen des Ortes nach einem systematischen Plane ausgeführt werden möchten.

Obschon bis zu diesem Jahre (1817) verschiedene partielle Anlagen, Pflanzungen und Alleen hergestellt waren, so standen sie doch mit dem Flächenraume des Thales und den grossartigen Partien, wie sie die wildschöne Natur darbot, in keinem Verhältnisse; sie waren alle in einem viel zu kleinen Massstabe entworfen und ausgeführt.

Fürst Lobkowitz suchte auch die Neigung und Aufmerksamkeit Sr. Excellenz des Grafen Kolowrat-Liebsteinsky, damaligen Oberstburggrafen von Böhmen, derzeit Staats- und Conferenz-Ministers, für die neue Colonie zu gewinnen, damit Hochselber zur Beförderung der Emporbringung derselben so viel als möglich beitragen möge.

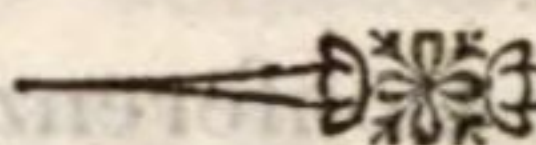
Auch der damalige Pilsner Kreischef und k. k. Gubernialrath Herr Carl Breinl von Wallerstein war für den neuen Badeort ganz besonders eingenommen, und nahm an dem Aufblühen und Gedeihen desselben den wärmsten Antheil.

Unter dieser Mitwirkung von hochgestellten und um das Wohl der leidenden Menschheit eifrigst besorgten Männern konnte es nicht anders kommen, als dass der heranblühende Curort in seiner Vervollkommnung grosse und rasche Fortschritte machen musste.

Prälat Reitenberger, durch vielseitige Aufmunterung angeregt, und durch von Jahr zu Jahr gesteigerte Ueberzeugung von der vortrefflichen Eigenschaft der Heilwässer in seiner Vorliebe für die neue Colonie

bestärkt, reichte endlich im Jahre 1817 beim hohen Landes-Präsidium das Ansuchen um Erhebung Marienbads zu einem öffentlichen Curorte ein. Nach einer abgehaltenen Commission, welche zu Gunsten des Ortes ausfiel, erfolgte zur Freude des Prälaten sofort im J. 1818 die Erledigung, der zufolge Marienbad in den Rang eines öffentlichen Curortes erhoben wurde.

Mit diesem wichtigen Ereignisse beginnt die 3. Epoche der Geschichte Marienbads.



Literatur

in der zweiten Epoche.

Cranz Hein. Joh., Gesundbrunnen der österreichischen Monarchie.
Wien 1774. S. 258 — 259. 4.

Synopsis fontium austriacae provinciarum a J. C. D. Viennae 1778. 8.

Kühn Joh. Gottlieb, systematische Beschreibung der Gesundbrunnen und Bäder Deutschlands. Breslau und Hirschberg 1789. S. 566 — 567. 8.

Scheidemantel Friedrich Christ. Gottl. Anleitung zum vernünftigen Gebrauche aller Gesundbrunnen und Bäder Deutschlands, deren Bestandtheile bekannt sind. Für Aerzte und Nichtärzte. Gotha 1792. 8.

Zückert, systematische Beschreibung aller Gesundbrunnen und Bäder Deutschlands. Görlitz 1795.

Systematische Beschreibung aller Gesundbrunnen und Bäder, vorzüglich Deutschlands, für Aerzte. Jena 1798. 1. Band. S. 71, 166 — 235. 8.

Nehr Joh. Jos. Beschreibung der mineralischen Quellen zu Marienbad. Carlsbad 1813. 2. Aufl. 1817. 8.

Clarus in Hufelands Journal der praktischen Heilkunde. Band XLVI. St. 3. S. 120 — 126.

Nachricht von den mineralischen Heilquellen, besonders von dem verführbaren Kreuzbrunnen zu Marienbad in Böhmen. Wien 1818.

Reuss F. A. das Marienbad bei Auschowitz auf der Herrschaft Tepl. Prag 1818.

Schmidt M. F. L. Anleitung zum Gebrauch der Mineralwässer. Ein Buch für Jedermann, welcher die Mineralwässer und besonders jenes des Marienbader Kreuzbrunnens gebrauchen will.



Dritte Epoche.

Neuere Geschichte.

§. 1.

Bei der am Schlusse der vorigen Epoche erwähnten, zu Marienbad im J. 1818 unter dem Vorsitze des k. k. Herrn Gubernialrathes, gegenwärtigen Präsidenten des hohen deutschen Bundestages, Grafen von Münch-Bellinghausen, abgehaltenen Commission, zu welcher der Stiffts-Abt Reitenberger und der damalige Pilsner Kreishauptmann Breinl von Wallerstern gezogen wurden, erfolgte nicht nur der Beschluss, Marienbad in den Rang eines Curortes zu erheben, und ihm nach den bestehenden Landesgesetzen alle Rechte angedeihen zu lassen, auf welche es in dieser Stellung Anspruch zu machen befugt ist; sondern es kamen auch noch andere wichtige Gegenstände in Bezug auf die öffentlichen und Privat-Bauführungen, auf die Local- und Polizei-Verhältnisse, auf die Sanitäts-Angelegenheiten, kurz alles, was auf die künftige Organisirung des aufblühenden Curortes Einfluss haben kann, umständlich zur Sprache.

Sämmtliche Vorschläge und Anordnungen über diese in jeder Rücksicht so bedeutenden Gegenstände wurden mittelst Gubernial-Präsidialerlasses vom 6.

November 1818, Z. 7976, genehmigt, die ferneren Weisungen dem Prälaten Reitenberger bekannt gemacht, und dessen regen Eifers zur Emporbringung dieses Curortes sehr schmeichelhaft erwähnt.

Sofort wurde im Jahre 1819 für die Saison eine Civil- und Militär-Inspection, die erste in der Person eines Commissärs der k. k. Stadthauptmannschaft zu Prag, und die zweite in der Person eines k. k. Offiziers eingeführt.

Die Civil-Inspection vom Jahre 1819 bis jetzt hatten: Der k. k. Polizei-Obercommissär Herr Richter 1819 und 1820; der Stifts-Tepler Oberamtman Herr Rubritius, *supplens* dieser Stelle, im J. 1821; — die k. k. Polizei-Obercommissäre Herr Kopfenberger im J. 1822, Herr Graff im J. 1823, dann wieder Herr Richter, und zwar vom J. 1824 — 1828; Herr Preyssler in den Jahren 1829 — 1831; Herr Schmiedinger vom J. 1832 — 1838 und Herr Schohay vom J. 1839 bis in die neueste Zeit.

Die Militär-Inspection hatte vom Jahre 1819 bis 1823 der damalige k. k. Hauptmann Herr Graf Gorcey, dem im Jahre 1824 der k. k. Hauptmann Herr Georg Pradatsch gefolgt ist, und auch noch gegenwärtig diesen Posten bekleidet.

§. 2.

Die Sanitäts-Angelegenheiten wurden von den Aerzten Nehr und Heidler überwacht. Nehr fuhr mit gewohntem Eifer fort, zur Beförderung des Rufes unseres Curortes bei seinem vorgerückten Alter nach Kräften beizutragen, und mit vieler Thätigkeit seine Kranken hier und auswärts zu besorgen.

Er stand als praktischer Arzt in grossem Rufe, und war als Stifts-Ordinarius und als Leibarzt des Für-

sten Löwenstein-Wertheim, Besitzers der nahe liegenden Herrschaften Hayd, Wesseritz und Zebau, von dem er mit dem Hofrathstitel betheiligt wurde, mit vielen Berufsgeschäften überhäuft. Mit welcher Sorgfalt und Liebe er an Marienbad, besonders am Kreuzbrunnen hing, bewies er noch kurz vor seinem Hinscheiden. Ein Glas Kreuzbrunnen in beiden Händen gegen Himmel haltend, rief er, von den innigsten Gefühlen der Pietät ergriffen, aus: »Heiliger Kreuzbrunnen, auch mir zur Erhaltung von Gott geschenkt!« — Bei ihm bewährte sich das Sprüchwort: »Wie gelebt so gestorben,« zur Evidenz. Er starb im 63. Lebensjahre, den 13. September 1820, und hinterliess mehre Stiftungen für wohlthätige Zwecke. — Zwar nicht Vater leiblicher Kinder, wird er doch als Vater unsers Curortes, wie ihn Heidler mit vollem Rechte nennt, im steten Andenken bleiben ²⁰⁾).

Auf Veranlassung Sr. Excellenz des damaligen Landeschefs wurde im Jahre 1818 M. Dr. Heidler als Brunnenarzt angestellt, und ihm die öffentliche Sorge über die medicinische Seite des Curortes übertragen. Wie derselbe bis jetzt diesem Amte vorstand, beweisen seine Werke (s. Literatur), welche den Meister loben.

Nur so viel erlaube ich mir zu bemerken, dass die meisten Vorschläge für die neueren Einrichtungen und Verbesserungen an den Brunnen- und Badeanstalten von ihm ausgegangen sind. Sein ruhmvolles

20) Für mich wird dieser ehrenvolle Mann, welcher zur richtigen Kenntniss und Würdigung der Quellen Marienbads zuerst führte, auch aus dem Grunde unvergesslich bleiben, weil Er es eigentlich war, der den grössten Einfluss auf die Wahl meines gegenwärtigen Standes nahm.

Wirken wurde auch vielseitig anerkannt und belohnt. (S. Titelblatt seines letzten Werkes: *Marienbad et ses differents moyens curatifs. 2^{de} Ed. Prague 1841*, oder *Curliste 1841*, Inspections-Blatt.)

Auf N e h r folgte als Stiftsordinarius und zugleich als ausübender Arzt in Marienbad Med. Dr. S c h e u. Dieser durch seine gehaltvollen Schriften über chronische Krankheiten und über Marienbads Heilquellen der literarischen Welt hinlänglich bekannt, — trug zur Emporbringung unseres Curortes mit ruhmvollem Eifer bei; er erwarb sich grosses Vertrauen bei dem Badepublikum, und wurde von Sr. Majestät dem Könige von Baiern 1828 zum Hofrathe ernannt, welche Ehre er, leider! nicht lange genoss. Ein Brustleiden war Ursache seines schnellen Todes, welcher mitten in der Curzeit, den 10. Juli 1830, im 10. Jahre seiner praktischen Laufbahn allhier und im 49. Jahre seines Alters erfolgte.

In den Jahren 1819 — 1821 praktizirte auch Dr. F o r s t e r aus Plan während der Curzeit in Marienbad. Bereits im J. 1818 machte sich der Wundarzt B a u s c h, und nach ihm im J. 1823 Th a d. K l i n g e r, welcher später von der Obrigkeit förmlich angestellt und besoldet wurde, in gleicher Eigenschaft hier ansässig.

Nachdem früher von Seite der Tepler Stifts-Obrigkeit über höhere Anordnung unter der Leitung des damaligen Stiftsapotheken-Provisors C a r l B r e m eine Filial-Apotheke im Badehause errichtet worden, suchte derselbe im J. 1819 bei der hohen k. k. Landesstelle um die Bewilligung an, eine eigene Apotheke in Marienbad eröffnen zu dürfen. Sein Gesuch wurde bei der Concurrenz mehrerer Bewerber in Rücksichtnahme auf seine Verdienste, die er sich durch die oben erwähnte chemische Untersuchung der hiesigen Mineral-

wässer mit seinem Bruder, und durch die thätige Mitwirkung bei den später von anderen Chemikern vorgenommenen Analysen erworben hatte, nach Wunsch erledigt. Er baute sich ein Haus im J. 1820 und etablirte eine vollständige Apotheke unter der Firma: Zum schwarzen Adler.

Die Obrigkeit sorgte auch für Brunnenmusik, und stellte im J. 1821, während in den früheren drei Jahren bloss Musiker aus der Umgegend zeitweilig nach Marienbad kamen und nach Gefallen wieder fortgingen — einen eigenen Musikdirector in der Person des Joseph Schurwan mit einer Gesellschaft an, die theils aus seinen Söhnen, theils aus Tonkünstlern der Tepler und Petschauer Herrschaft zusammengesetzt war, und die vertragsmässige Obliegenheit übernahm, von Mitte Mai bis Mitte September zur Erheiterung der Badegäste Morgens und Abends beim Brunnen Musikstücke aufzuführen. Schurwan begleitet die Directeursstelle, trotz seines hohen Alters, noch gegenwärtig.

§. 3.

Im Jahre 1820 wurden theils neue Einrichtungen, theils Verbesserungen bei der Badeanstalt gemacht. Zu den ersteren gehört vorzüglich die Einrichtung der Gasbäder, wozu Dr. Struve aus Dresden die erste Veranlassung gab. Dieser ausgezeichnete Arzt, als Erfinder der künstlichen Heilwässer bekannt, suchte im J. 1818 gegen ein langwieriges gichtisches Leiden des Hüftgelenkes und des ganzen linken Schenkels Hilfe zu Marienbad. Nach einem 14tägigen Gebrauche des Kreuzbrunnens, der Marienquellbäder und der Schlammumschläge machte er einen Versuch mit dem Gas, welches aus der Marienquelle und aus mehreren

Stellen in ihrer Nähe häufig ausströmt. Darauf empfand er grosse Erleichterung und nach einer dreiwöchentlichen Gebrauchs - Fortsetzung eine bedeutende Besserung seines hartnäckigen Leidens. Den Verlauf dieser Cur beschrieb Struve selbst in einem eigenen Aufsatze ²¹⁾, aus dem Heidler in seinem Werke über die hiesigen Gasbäder, Wien 1819, S. 10, einen Auszug aufnahm.

In Folge dessen wurde 1819 hinter der Marienquelle rechts eine kleine Gasbadanstalt an dem Orte errichtet, wo die Ausströmungen des Gases am stärksten sind; später aber vergrössert und verbessert. —

Das Badehaus wurde um die Hälfte erweitert, mit Douche - und Dampfbädern versehen, dann im J. 1821 die Marienquelle neu gefasst, und mit einer zierlichen Bedachung überbaut. — Im J. 1823 reihte man auch Badelogen für Schlambäder, zuerst 3, später noch 5, an das Badehaus.

Wegen der alljährig häufiger in Gebrauch gezogenen Schlambäder trat die Nothwendigkeit ein, den Vorrath von Schlamm zu decken. Man untersuchte deswegen den Schlamm auf dem sogenannten Stänkerhau in dem Rauschenbacher Revier, und fand, dass er dem bei der Marienquelle vollkommen gleich ist. Seitdem wird der Bedarf des Schlammes für die Curzeit jeden Winter auf Schlitten von dort herbeigeschafft.

Die Zahl der Häuser stieg von 1818 bis 1823 von 16 auf 42, worunter die zwei grossen Gasthöfe, nämlich Klingers und zur Stadt Weimar, waren. Wer zu der Zeit nach Marienbad kam, staunte über die Schnelligkeit, mit welcher die Gebäude aufgeführt

21) Fragment zur Geschichte der hiesigen Gasbäder. Marienbad den 22. Juli 1818. (Aufbewahrt im hiesigen Archive.)

wurden. Man scheute keine Schwierigkeiten. Granitblöcke wurden mit Eisen und Pulver aus dem Wege geräumt, und zu Grundsteinen benützt; Bäume, die hinderten, gefällt, gezimmert und auf das Dach gesetzt, die sumpfigen Stellen durch Kanäle trocken gelegt, die reissenden Waldbäche in ihrem Laufe geregelt; kurz überall herrschte Emsigkeit und Eifer, worüber G ö t h e in einem Briefe vom J. 1820 an seinen Freund Z e l t e r ²²⁾ sich äusserte: »Dann besuchte ich Marienbad, eine neue bedeutende Anstalt, abhängig vom Stifte Tepl. Die Anlage des Ortes ist erfreulich; bei allen dergleichen finden sich schon fixirte Zufälligkeiten, die unbequem sind; man hat aber zeitig eingegriffen. Architekt und Gärtner verstehen ihr Handwerk, und sind gewohnt, mit freiem Sinn zu arbeiten. Der Letzte, sieht man wohl, hat Einbildungskraft und Praktik, er fragt nicht, wie das Terrain aussieht, sondern wie es aussehen sollte; abtragen und auffüllen rührt ihn nicht. — Mir war es übrigens, als wäre ich in den nordamerikanischen Einsamkeiten, wo man Wälder aushaut, um in drei Jahren eine Stadt zu bauen. Die niedergeschlagene Fichte wird als Zulage verarbeitet, der zersplitterte Granitfels steigt als Mauer auf, und verbindet sich mit den kaum erkalteten Ziegeln; zugleich arbeiten Tüncher, Stuckaturer und Maler von Prag und andern Orten im Accord gar fleissig und geschickt, sie wohnen in den Gebäuden, die sie in Accord genommen, und so geht alles unglaublich schnell.«

Im Jahre 1820 wurde die von Nehr und dem Stiftssekretär P. Salesius Wirnitzer 1808 erbaute,

²²⁾ Briefwechsel zwischen G ö t h e und Z e l t e r. Berlin 1834. S. 83.

rechts vom Kreuzbrunnen auf der Anhöhe befindlich gewesene Capelle abgetragen, und fast in der Mitte des Ortes dafür eine neue hergestellt, in demselben Jahre den 17. Juni sofort vom Domscholasticus Franz Caroli unter Assistenz mehrer Tepler Stiftsgeistlichen feierlich eingeweiht, und den 2. Juli 1823 mit einer Schlaguhr versehen. Die geistliche Obrigkeit des Stiftes Tepl schmückte im J. 1825 diese Kapelle mit dem Bilde der heil. Maria, als Beschützerin des Ortes, und mit einem grösseren Altare.

Eben auch im Jahre 1820 wurde eine Schule errichtet, ein Lehrer angestellt, und das Jahr darauf Karl Brem zum Schulaufseher ernannt.

Bis zum Jahre 1817 versah der bereits erwähnte Franz Joseph Seidl das Richteramt, auf welchen Johann Lang als erster Ortsvorsteher folgte. Im J. 1819 war der Wundarzt Pausch Ortsvorsteher, dessen Nachfolger im J. 1821—1824 Wenzel Lippert war. Bei Vorstellung des letztern im September 1821 wurden auch zwei Gemeinde-Repräsentanten, nämlich Heidler (Vater des ersten Brunnen-Arztes) und Apotheker Brem gewählt.

Nach Wenzel Lippert folgte Wenzel Skalnik, der bis jetzt noch dieses Amt versieht.

§. 4.

Sämmtliche Verschönerungen, Anpflanzungen, Anlagen, kurz alle Anstalten, die auf die äussere Gestaltung des Curortes Bezug hatten, wurden im J. 1818 unter die Leitung des Kunstgärtners Wenzel Skalnik gestellt, und stehen heute noch unter ihm, welcher in dieser Eigenschaft von der Grundobrigkeit eigens dafür besoldet wird. Wie umsichtig und eifrig er diesem Geschäfte obliegt, drückte schon Göthe in

dem oben angeführten Briefe aus, und bewährt ferner auch der jetzige Anblick des Ortes. Bei der Planirung des Terrains, wo es Felsen, Sümpfe, wilde und mineralische Wässer, dann Gasausströmungen gab, stellten sich grosse Schwierigkeiten allerseits entgegen, welche mit vielem Kosten - Aufwande und umsichtiger Anordnung beseitigt werden mussten, um den vorhabenden Zweck zu erreichen.

Der Anfang der Verschönerungen geschah in der Nähe der jetzigen Marienbader Mühle, wo ein kleines, von rohen Baumstämmen zusammengefügtes Gloriet an jener Stelle errichtet wurde, wo weiland Se. königl. Hoheit der Herzog Albert von Sachsen-Teschen sich gerne aufhielt, und in froher Gesellschaft Vergnügen und Zerstreuung fand. Aus diesem Grunde wurde der Platz auch Alberts - Lust, später aber nach Hochdessens Ableben Alberts - Ruhe genannt. Für die Lectüre sorgte man durch ein im Jahre 1820 im Badehause eingerichtetes Lesekabinet, welches mit der späterhin etablirten Buchhandlung vereint wurde. Ein Interimstheater von Holz wurde aufgestellt, wo während der Saison eine Schauspieler - Gesellschaft Vorstellungen gibt. In dem nämlichen Jahre wurden mehre Brücken über die Bäche geführt, der Bau der Kanäle und Strassen im Orte und in die Umgebung fortgesetzt, neue Promenaden in den nahen Waldungen gegen das Belvedere ausgehauen, geebnet und besandet, die Planirung des obern Platzes angefangen und grösstentheils vollendet, und im Jahre darauf (1821) ein Springbrunnen angelegt.

Zur Bequemlichkeit der Brunnentrinker wurde 1822 zwischen dem Kreuz- und Carolinenbrunnen eine grosse, über 150 Klafter lange Promenade ausgesteckt, die Felsen beseitigt, die Unebenen ausgeglichen, in

en darauf folgenden Jahren (1823 und 1824) vollendet, und mit einer Doppelallee bepflanzt. In derselben Zeit begann die Legung der Trottoirs für Fussgehende an den Häusern, nachdem zuvor die Strassen chaussée-artig für die Fahrenden hergerichtet worden waren.

§. 5.

In Folge der gepflogenen Verhandlung wurde ein dem Terrain angemessener Situationsplan für die äussere Gestaltung des Curortes entworfen, und neue Baulinien ausgesteckt; ferner zugleich angeordnet, sämtliche Entwürfe zu den öffentlichen und Privat-Gebäuden der k. k. Landesbaudirection zur Prüfung vorzulegen, die Ausführung derselben aber unter die Aufsicht des obrigkeitlichen Baumeisters Turner gestellt.

Die Sprudelstätte des Kreuzbrunnens wurde 1818 mit dem naheliegenden, ihm in jeder Beziehung vollkommen gleichen, sogenannten Brechsäuerling ²³⁾ vereint, ganz neu gefasst, mit einer zierlichen, kuppelartigen Bedachung überbaut, ein vergoldetes Kreuz auf die Kuppel gesetzt, und an den Tempel eine auf Säulen ruhende Colonnade angebaut, so dass beide auf 72 jonischen Säulen ruhen. Die nächste Umgebung wurde gereinigt, und durch Planirung erweitert.

Früher schon erhielt der Neubrunnen eine Einfassung, dann zum Ueberbau eine auf 8 korinthischen Säulen ruhende niedliche Kuppel, und nach Ihrer Majestät der Kaiserin Mutter den Namen Carolinen-

23) Dieser Name rührte daher, weil das Wasser dieses Brunnens ein trübes Aussehen wegen Mangel an Abfluss hatte.

brunnen ²⁴⁾, woran jedoch 1823 wieder eine Ueberbauung Statt fand.

Im J. 1819 bekam auch die Auschowitzer Quelle nach einer mühevollen, kostspieligen und unter Beziehung mehrer Sachverständigen vorgenommenen Reinigung eine neue Fassung und eine leichte Bedachung von Holz, um sie zum ärztlichen Gebrauche geeignet zu machen. Bei diesem Unternehmen stiess man auf Ueberreste der alten Einfassung ²⁵⁾.

Die neugefasste letztere Quelle, welche früher schon Reuss analysirt hatte, unterwarf Prof. Steinmann abermals einer chemischen Untersuchung, bei welcher Gelegenheit er auch die übrigen Mineralquellen chemisch zerlegte und die Resultate in einer eigenen Abhandlung ²⁶⁾ veröffentlichte, worin er sagt: »Für die neu hergestellte Quelle war der Name Salzquelle eben so unpassend, als der Name Auschowitzer Quelle. Ersterer: weil er einen falschen Begriff davon gegeben hätte, da man unter Salzquellen jene versteht, die vorherrschend Kochsalz enthalten; letzterer: weil die Quelle nunmehr in das Bercich von Marienbad gezogen ist.«

»Der Herr Prälat hat daher der Quelle zur Erinnerung an die erste Untersuchung, deren sie von dem

24) Die Widmungsscene war früher in der Wölbung der Kuppel in einem Gemälde mit den Portraits Ihrer Majestät der Kaiserin, Sr. Excellenz des damaligen Oberstburggrafen Kolowrat-Liebsteinsky, des Prälaten Reitenberger und des Dr. Nehr vom Maler Fuchs dargestellt.

25) Heidler beschreibt den Hergang dieser Arbeiten umständlicher im angef. W. 2. B. S. 217.

26) Physikalisch-chemische Untersuchung der Ferdinandsquelle zu Marienbad von Jos. Joh. Steinmann und einem Anhange über die Heilkräfte der genannten Quelle v. J. V. Kromholz, Prag 1821. Vorb. S. XI.

Kaiser Ferdinand I. gewürdigt wurde, den Namen Ferdinandsquelle beigelegt, nachdem der Vorschlag eines andern gefeierten Namens, dessen zu erwähnen mir die Ehrfurcht verbietet, nicht genehmigt worden ist.«

Nach Reuss war die nächste Umgebung dieser Quelle ein fast unzugänglicher Sumpf, man konnte nur auf gelegten Baumstämmen zu ihr gelangen. Er fand sie 5 Fuss 10 $\frac{1}{2}$ Zoll tief; Länge und Breite war er wegen der umliegenden Sümpfe auszumitteln nicht im Stande ²⁷⁾.

Um diesen Brunnen den Heilquellen Marienbads einreihen zu können, mussten die naheliegenden Wiesengründe, welche zu dem Dorfe Auschowitz gehörten, zum Behufe der Fassung und der Verschönerungen von den Eigenthümern 1825 um einen hohen Preis eingelöset werden, wodurch dem Stifte Tepl namhafte Auslagen verursacht wurden.

§. 6.

Da die heilkräftige Wirkung der Quellen, besonders des Kreuzbrunnens, sich immer mehr und mehr bewährte, und der Ruf des letzteren sich auch schon im nahen und fernen Auslande zu verbreiten anfang: so trat die Nothwendigkeit immer deutlicher hervor, Anstalten zu treffen, damit die Wässer auch versendet werden könnten.

Obgleich der Kreuzbrunnen in den Jahren 1815, 1816 und 1817 in einzelnen Partien in die nahe gelegenen Ortschaften abgeholt und da getrunken wurde: so begann dennoch die eigentliche Versendungs-Periode erst mit dem Jahre 1818, wo der Kreuzbrunnen in irde-

²⁷⁾ Im angef. W. S. 112.

nen Krügen in weitere Entfernungen verführt, und sofort in Prag und Wien eine Niederlage von diesem Mineralwasser errichtet ward.

Der schon im J. 1817 als obrigkeitlicher Brunnen-Inspector hier angestellte tepler Chorherr P. Anselm Gschirr wurde im J. 1818 wegen Kränklichkeit durch das Stiftsmitglied P. Wendelin Gradl abgelöst, dessen allbekannte Umsicht und Thätigkeit dem Versendungs-Geschäfte die Bahn eröffnete. — Leider musste auch dieser im J. 1824 Krankheitshalber von den Inspections-Geschäften sich zurück ziehen, worauf im J. 1825 der Chorherr P. Alfred Zucht nach Marienbad beordert und daselbst bevollmächtigt wurde. Dieser kam jedoch schon 1826 als Gymnasial-Professor nach Pilsen, worauf P. Melchior Mahr, und nach dessen Wahl 1836 zum Prälaten des Stiftes Tepl, P. Paul Frey Brunneninspector und obrigkeitlicher Bevollmächtigter in Marienbad wurde. Kanzellist der Brunneninspection vom Jahre 1819 an war Anton Habertzettl.

Zur Wohnung des Inspectors und zur Aufbewahrung der leeren und gefüllten Krüge wurde anfangs das nächste am Kreuzbrunnen gelegene, hölzerne, damals sogenannte Pfrogner-Häuschen, oberhalb Nehrs Haus gemiethet, so wie im Frühjahr 1819 von der Obrigkeit oberhalb des Kreuzbrunnens nördlich ein kleines Haus mit Comptoir erbaut und mehre zur übrigen Manipulation erforderliche Behältnisse nothdürftig hergestellt.

Endlich brachte das Stift 1823 Nehrs Haus zur Kugel käuflich an sich, und bestimmte es zur Wohnung des Inspectors und jener Stiftsmitglieder, welche der Cur oder anderer Geschäfte wegen sich hier aufzuhalten haben.

Die zur Versendung nöthigen Krüge wurden damals aus den Krugfabriken zu Loretto und Eger bezogen. Da jedoch der Bedarf derselben immer mehr zunahm, so sah sich die Obrigkeit genöthigt, eine eigene Krugfabrik zur Deckung des Bedarfs herzustellen, und verwendete die Localität ihres damals bestandenen, eine halbe Meile südlich von hier gelegenen Hochofens hiezu, der sofort in einen Brennofen umgestaltet und die nöthige Werkstätte daselbst errichtet wurde. Obgleich der Thon von Loretto herbeigeschafft werden musste, so kam man doch mit dem erforderlichen Quantum Krüge in dieser neuen Fabrik zu Stande.

Marienbads Ruf machte rasche Fortschritte in der Celebrität, und die rastlose Thätigkeit des Prälaten Reitenberger wurde von Sr. Excellenz dem Hrn. Franz Grafen von Kolowrat-Liebsteinsky, damaligen Landeschef, kräftig unterstützt ²⁸⁾.

§. 7.

Die Stiftsobrigkeit liess nun zur zweckmässigen Benützung der Quellen sowohl, als auch zur Bequemlichkeit der Curgäste und zur Zierde des Ortes mehrere kostspielige und grossartige Gebäude aufführen.

Vor allen muss des grossen, 40 Klafter langen und 5 Klafter breiten Cursaales erwähnt werden, welcher durch den spätern Anbau eines etwas schmälern

28) Hier fällt das seltene Zusammentreffen auf, dass die Geschichte einen Kolowrat-Liebsteinsky als den ersten, welcher den Kreuzbrunnen gebrauchte, in Marienbad aufführt, und dass nach 200 Jahren wieder ein Kolowrat-Liebsteinsky erscheint, von welchem Marienbad bei seinem Aufblühen einer besondern Vorliebe und Aufmerksamkeit gewürdigt wurde.

Ganges unmittelbar mit der Kreuzbrunnen-Colonnade in Verbindung gesetzt und zum Promeniren für die Curgäste bei ungünstiger Witterung bestimmt wurde (1826 — 1827). Zur Benützung der zwei Eisenquellen, nämlich des Carolinen- und des Ambrosiusbrunnens, zu Stahlbädern wurde längs des rechten Ufers des Hamelikabaches ein Badehaus mit 10 Badecabineten und 1 Douche in einem gefälligen Style erbaut. Der obere Flügel des Hauses enthielt einen freundlichen Salon, in welchem Bälle und Reunionen abgehalten werden konnten, der untere dagegen diente zur Wohnung des Bademeisters. Zum Heissmachen des Badewassers wurde ein Dampfapparat aufgestellt, und zum Erwärmen der Badestübchen die Meissner'sche Luftheizung eingerichtet, zur Leitung dieser Anstalt aber Bas. Hacker als Bademeister angestellt.

Gleichzeitig wurde die Ferdinandsquelle mit einem kuppelförmigen, hohen und auf 10 Säulen ruhenden Tempel geschmackvoll überbaut, mit welchem eine gegen Mittag offen stehende, auf sechzehn Säulen ruhende, und gegen 27 Klafter lange Gallerie zur Bewegung für die Curbrauchenden in Verbindung gebracht ist. An die beiden Enden derselben schlossen sich zwei Anbaue, von denen der westliche, ein schöner und nett eingerichteter Saal, dem Vergnügen der Curgäste gewidmet, und der östliche zur Wohnung des Wärters und zu einer Geräthekammer bestimmt ist. —

Diese Quelle wurde ferner durch einen bequemen und mit einer Allee bepflanzten Fahrweg am westlichen Abhange des Hamelikaberges — dann durch mehre Wandelbahnen in einer angenehmen Wiesenflur mit dem Curorte vereinigt, so wie auch

die nächste Umgebung derselben durch Anpflanzungen mannigfach verschönert.

Im Jahre 1826 wurde die Ambrosiusquelle mit dem jetzt bestehenden Tempel überbaut, und das Jahr darauf ein zierlicher Röhrbrunnen für Trinkwasser am Anfange der Kreuzbrunnen - Promenade hergestellt.

Am unteren Ende des Cursaales längs der grossen Promenade wurden 24 Boutiquen angereiht, welche eine offene Säulenlaube bilden, und den Kaufleuten zum Verkaufe ihrer Waaren gegen einen Pachtzins überlassen werden.

Die Cultivirung der Anlagen schritt thätig fort. Es wurden nämlich schattige Lauben in der Nähe der Häuser auf den Wiesen angelegt, niedliche Gruppen von Gesträuchen und Laubholz, Bosquette etc. angepflanzt, die Promenaden und Fahrwege in die nahen Waldungen weiter geführt und bis auf die umliegenden Berge gezogen, auf denen sich die anmuthigsten Aussichten auf die nahe gelegenen Landschaften dem Auge darstellen. Einen von diesen reizenden Punkten trifft man ungefähr in der Mitte der südlichen Abdachung des Steinhaues.

Hier wurde nämlich am 19. Juli 1827 ein halbcirkelförmiger, aus Holzstücken zierlich verfertigter Pavillon aufgestellt, und nebenbei mancherlei Gruppen von Gesträuchen angepflanzt, dann die ganze Anlage zu Ehren Ihrer Hoheit der Herzogin Amalie zu Sachsen-Weimar, Erbprinzessin zu Altenburg, welche zu der Zeit mit ihrem hohen Gemahle die Cur hier brauchte, Amalienshöhe genannt ²⁹⁾.

²⁹⁾ Richter hat in seinem Werkchen: Marienbad für Bade-reisende, Eger 1828 S. 91, die diessfällige Feier umständlich beschrieben und mit einer Cantate besungen.

§. 8.

Die Grundobrigkeit nahm bei der Sorge für die reichere Classe der Curbrauchenden auch weiters auf die ärmere Bedacht.

Nachdem nämlich früher die armen, in Marienbad Hilfe suchenden Kranken im alten Traiteurhause oder in anderen obrigkeitlichen Gebäuden unentgeltlich aufgenommen und gepflegt worden sind: so liess die Stiftsobrigkeit im J. 1825 ein Curspital für derlei Gebrechliche erbauen, und anfangs mit 14, dann mit 20 und jetzt mit 25 Betten einrichten, von denen 2 für kranke Militärs-Individuen bestimmt sind. — In diese Wohlthätigkeitsanstalt werden alle dürftigen Kranken, ohne Rücksicht auf Nation und Religion aufgenommen. Sie haben hier unentgeltliche Wohnung, Kost (die Israeliten dafür einen bestimmten Geldbeitrag), Heizung, Beleuchtung, Arzneien, ärztliche Behandlung, früher durch Dr. Heidler, jetzt unter dessen Oberaufsicht durch Dr. Herzig, wundärztliche Hilfe durch den Chirurgen Klinger, und die Bäder in einem im hinteren Hofraume des alten Badehauses abgesonderten Badhäuschen. — Der betreffende Fond hat sich allmählig durch milde Beiträge, durch das Einkommen der zum Besten der Armen abgehaltenen Bälle, durch Entrichtung eines bestimmten Geldbetrags für die Benützung der Säle zu Concerten und zu andern Vorstellungen, und durch andere ähnliche Einkünfte gebildet. — Die geistliche Obrigkeit überlässt diesem Fonde die Abgabe für Concerte etc., die Einräumung des Saales zu Bällen und eine grosse Menge Bäder. Aus demselben werden jährlich auch viele ausserhalb des Spitals wohnende Arme theiligt.

Zur Aufnahme eines armen Kranken in das Spital ist ein Armuthszeugniss von der betreffenden Obrigkeit und dem Pfarrer — dann ein ärztliches Krankenattest erforderlich. Die Rechnungsführer des Cur-Spitals sind gegenwärtig Inspector F r e y und Ortsvorsteher S k a l n i k.

Bei Gründung dieser Wohlthätigkeits-Anstalt hat sich der ehemalige Kreischef, Herr B r e i n l von Waller stern, so wie bei mancher anderen Gelegenheit, grosse Verdienste um Marienbad erworben.

Nebst den öffentlichen Gebäuden wurden in diesem Zeitraum von Privaten 4 Häuser aufgeführt, daher die Anzahl derselben auf 46 stieg.

Auch unternahmen, ausser Brem, Reuss, Steinmann, noch andere ausgezeichnete Chemiker, als: Baron v. Jacquin in Wien, Döbereiner in Jena, Ziegler in Regensburg und Berzelius in Stockholm, Analysen mit dem versendeten Kreuzbrunnen, und machten ihre Resultate bekannt.

Der bisherige Kanzellist Ant. Haberzettl wurde im J. 1827 zum Brunnenverwalter befördert, und darauf Jos. Gaksch als Kanzellist angestellt.

§. 9.

Nach Reitenbergers ³⁰⁾ Resignation im J. 1827 auf die Abtei wurde den 13. März 1828 zu einer neuen Prälatenwahl geschritten, welche den damaligen Dr. und Prof. der Theologie an der Wiener Universität, Adolph Koppmann ³¹⁾, traf.

30) Er lebt jetzt in Zurückgezogenheit im Prämonstratenser-Stifte Wildau bei Innsbruck.

31) Von Kutenplan gebürtig.

Auch dieser Stiftsabt fuhr fort, das Aufblühen unsers Curortes nach Kräften zu fördern. Gleich im ersten Jahre nach seiner erlangten hohen Würde liess er die schon das Jahr zuvor gefasste Waldquelle von Prof. Steinmann analysiren, mit einem einfachen, der Lage entsprechenden Ueberbau versehen, und zur ärztlichen Anwendung in jeder Beziehung zweckmässig herrichten.

Darauf wurde diese Quelle mittels eines Fahrweges und mehrer Fusssteige mit dem Orte in Verbindung gebracht, ihre nächste Umgebung verschönert und angepflanzt, und ihr Name bestimmt. Sie wurde zuerst Windquelle, später Aeolsbrunnen genannt. Da bei der Untersuchung mehre Bestandtheile sich zeigten, welche auch auf andere therapeutische Eigenschaften *a priori* schliessen liessen, so hielt man es für zweckentsprechender, sie mit einem anderen Namen zu bezeichnen. Man kam überein, diesen Brunnen, nach seiner Lage im Walde — Waldquelle zu nennen.

Zur Abhaltung des nachtheiligen Luftzuges wurde die Colonnade des Kreuzbrunnens auf der Nord- und Ostseite verglast, und der öde Platz hinter den Boutiquen in eine Promenade und Anlage verwandelt.

Ferner wurden 1829 die Communicationen zwischen Carlsbad und Franzensbad, welche durch Strassen, die auf dem Tepler Territorium durchaus chausséeartig und dauerhaft gebaut sind, mit einem grossen Kostenaufwande bequemer hergestellt und bedeutende Geldbeiträge zum Strassenbau fernerer Strecken, welche von anderen Dominien nach Marienbad führen, aus den Stifts-Renten beigetragen.

In Bezug des Chausséebaues wurden die Curorte Böhmens von Sr. Excellenz dem Herrn Grafen von

Chotek, unserm allverehrten Landeschef und Oberstburggrafen, mit lebhaftem Interesse in besonderen Schutz genommen. — Wer die schlechten Wege früher bereisen musste, wird am Besten beurtheilen können, was in so kurzer Zeit geschehen ist. — Wer staunt nicht das grossartige Werk der Kettenbrücke bei Elbogen mit Bewunderung an!

Die Chausséen waren aber nicht die einzigen Gegenstände, welchen Se. Excellenz eine besondere Sorgfalt angedeihen liessen; Hochderselbe nahm auf den wiederhohlten Bereisungen des Landes auch Alles, was auf das Emporbringen und das Gedeihen der Badeanstalten Böhmens Einfluss haben könnte, huldvollst in Augenschein, um die zweckmässigsten Anordnungen treffen zu können. Möge der Himmel geben, dass unsere Curorte noch lange unter diesem wohlthätigen Schutze verbleiben!

Der Oberamtmann des Stiftes Tepl, Wenzl Kockert, zeigte bei dem Strassenbaue auf dem Tepler Dominium ganz vorzüglichen Eifer, und trug dadurch zur schnellen Vollendung desselben wesentlich bei. — Seine Verdienste wurden von Sr. Majestät Kaiser Ferdinand I. anerkannt, und durch Verleihung einer goldenen Ehrenmedaille belohnt.

§. 10.

Nachdem seit 1822 eine Filial-Poststation von Plan aus hier bestand, so trat wegen des vermehrten Besuches der Fremden und wegen häufiger Correspondenz die Nothwendigkeit der Errichtung einer selbständigen Poststation zu Marienbad ein. Zu diesem Behufe brachten Se. Durchlaucht der Fürst von Metternich, Hof- und Staatskanzler, mittels Ablösung vom Planer Postmeister das Recht dazu an sich, liessen

im J. 1831 ein Haus — Königswarter Haus genannt — zu dieser Bestimmung bauen, das daranstossende Haus (damals zur Eiche, jetzt k. k. Postamt) 1833 dazu kaufen, und alle mögliche Einrichtungen treffen, welche zu einer Poststation erforderlich sind.

Nach vollendeter Herstellung der Verbindungsstrasse zwischen Carlsbad und hier musste auch in Petschau eine Post-Relais-Station errichtet und während der Curzeit unterhalten werden.

Beim Schlösschen Hammerhof wurden mehre Plätze angepflanzt, einige Glorietten von Holz aufgestellt, und das Innere desselben zu einer Restauration hergerichtet, welche in Pacht gegeben wurde. Der Fahrweg dahin wurde chausséeartig hergestellt, mit Alleen bepflanzt, durch den Maierhof weiter zwischen einem Bergrande und einer Wiesenflur fortgeführt, und bei dem Kieselhofe mit der Hauptstrasse nach Eger in Verbindung gebracht. — Im Orte selbst wurde ein grosser viereckiger Platz, längs des Skalnikischen Gartens gepflastert, und zum Verkaufe der Victualien bestimmt. Die Promenaden in der waldigen Umgegend an mehreren Punkten wurden weiter geführt, und auf einer Anhöhe, etwas rechts oberhalb des Kreuzbrunnens, ein Platz geebnet und angepflanzt, auf welchem 1834 ein Monument zum Andenken des hier an den Folgen organischer Fehler des Herzens 1832 plötzlich gestorbenen Grafen von Waldstein und Wartenberg Excellenz, mit den nachstehenden Inschriften gesetzt ward, und zwar auf der Vorderseite:

Sr. Excellenz des Hoch- und Wohlgebornen Herrn Herrn Grafen von Waldstein und Wartenberg, k. k. Geheimen Raths und Kämmerers, Erbvorschneiders im Königreiche Böhmen, Commandeurs des k. k. österreich. Leopold-Ordens, Herrn der Herrschaften Münchengrätz, Weisswasser, Hirschberg, Neuberstein

und des Gutes Binay in Böhmen, dann der Seniorats-Herrschaft Trebitsch in Mähren; *und ich erlaube mir zuzusetzen*: Des unvergesslichen Wohlthäters der Armen in Marienbad.

Auf der Rückseite:

Segnend war des Menschenfreundes Walten,

Seine Nähe bannte jeden Schmerz;

Ach wie viele — still gelabt, erhalten —

Preisen laut, o Biedermann, Dein Herz!

Ihre Blicke, die Ihm einst vergalten —

Ach, sie sinken trostlos bodenwärts!

Tausend Klagen rufen Ihm hienieden:

Spät auch wärest Du viel zu früh geschieden.

§. 11.

Bei den von Jahr zu Jahr zunehmenden Bestellungen des Kreuzbrunnens in die ferneren Gegenden wurde der Raum in dem Versendungshause zu klein; auch konnte die Krugfabrik mit einem Ofen den hinlänglichen Bedarf der Krüge nicht erzeugen; daher traf Prälat Koppmann die Anordnung, ein grösseres Haus mit Comptoir, Wässerungs- und Verpichungs-Localen, Materialienkammern, Magazinen, geräumigem Hofe zum Verladen etc. und mit Wohnungen für den Verwalter und das Füllungspersonale herzustellen, das im J. 1833 vollendet wurde. Bald darauf liess derselbe noch auf der Krugfabrik einen zweiten Ofen zum Brennen der Krüge bauen.

Der Andrang der Curgäste wuchs nun von Jahr zu Jahr so, dass bald der Mangel an Wohnungen sehr fühlbar wurde. Nicht selten mussten selbst die angesehensten Gäste mit einem Bodenstübchen oder mit Billardzimmern in Gasthäusern sich begnügen, oder in benachbarten Ortschaften, Auschowitz und Hammerhof, Unterkunft suchen. Aus dem Grunde be-

schloss die geistliche Obrigkeit ein Haus aus den Stiftsrenten aufbauen zu lassen, dessen gänzliche Herstellung über drei Jahre dauerte. Es ist gross und palaisartig gebaut, enthält 80 Zimmer und führt den Namen: Stifts-Tepler-Haus. — Zugleich wurde auch mehreren Privaten die Bewilligung ertheilt, Häuser aufführen zu dürfen, dem zufolge die Anzahl derselben mit Einschluss des neuen Badehauses und der Ferdinandsquelle von 46 auf 58 stieg.

Aus dem nämlichen Grunde, weil der Besuch von Curgästen jedes Jahr immer stärker wurde, stellte sich von selbst die Nothwendigkeit ein, dass sich auch mehre Aerzte hier niederlassen möchten, um die Hilfesuchenden zu besorgen. — Im Jahre 1832 kam Dr. Frankl von Prag nach Marienbad, wo er seitdem über die Curzeit seine Prax ausübt; 1833 wurde Dr. Herzig als zweiter obrigkeitlicher Brunnenarzt angestellt, und in demselben Jahre liess sich Dr. A b e l hier nieder. — Nachdem ich 1833 auf die Fürst Metternich'sche Physicatstelle in Königswart von selbst resignirt hatte: so wurde 1834 dort in dieser Eigenschaft Dr. Opitz angestellt, welcher Kranke auch während dem Aufenthalte allhier über die Saison besorgt.

Wegen der vielen zum Drucke bestimmten Gegenstände wurde die Errichtung einer Buchdruckerei nothwendig. Kobrtsch und Gschihay, die schon mehre Jahre hindurch eine Buchhandlung und Leihbibliothek hier eingerichtet hatten und den Druck der Curlisten und anderer Schriften von Eger aus besorgten, übernahmen die Verbindlichkeit, über die Curzeit eine Presse aufzustellen. Ueberdiess etablirte Rainer und Schmiedt aus Pilsen eine zweite Buchhandlung, welche er aber nur über den Sommer offen hält.

§. 12.

Bei den vielen Anstalten für das körperliche Wohl der leidenden Menschheit wollte Prälat Koppmann unter den Spaziergängen Marienbads auch ein stilles Plätzchen für religiösen Erguss schaffen. Er liess daher den nordwestlichen Abhang des Hamelikaberges, der noch in seinem wüsten Zustande war, durch Anlegung sanft steigender und von mehreren Seiten führender Wandelbahnen zugänglich herrichten, mehre Plätze mit Gesträuchen und Grasarten bepflanzen und in der Mitte, auf einer Terrasse, ein hohes kolossales Kreuz mit einem Chronographicum aufstellen, welches in wenigen Worten den Dank ausspricht, dass der gütige Erlöser die hiesige Gegend vom Eindringen der gefürchteten Cholera verschonet hat. Es lautet:

— ChoLeraM a flnIbVs nostrIs arCVIt VerVs Del
fILIVs.

Mancher Leidende, der die Genesung den hiesigen Quellen zu verdanken hat, wallet zu dieser heiligen Stätte, um auch dem Geber alles Guten sein Dankgebet für die empfangenen Wohlthaten darzubringen, und mag dabei auch aller jener gedenken, welche zur Gründung dieses Ortes, der von hier aus so freundlich zu seinen Füßen liegt, nach Kräften beigetragen haben.

Da bei der alljährlichen Zunahme der Fremden und Einheimischen die Kapelle zum Gottesdienste zu klein wurde: so fasste der Stifts-Abt den Entschluss, selbe zu vergrössern, und in eine kleine Kirche umändern zu lassen. Auf seine Anordnung wurde die alte Kapelle in das Presbyterium überbaut, das Schiff ganz neu angesetzt, und mit einer Kanzel, einem Chore, einer kleinen Orgel und mit einer grösseren

Glocke versehen, so dass darin jetzt 300 — 400 Menschen beim Gottesdienste Raum finden.

Im Mai 1835 wurde die neue Kirche von dem erzbischöflichen Herrn Vikar Felbinger, unter Abhaltung einer dem Zwecke entsprechenden, vom damaligen Herrn Stifts-Prior Mich. Tschamler vorgetragenen Predigt und unter Darbringung des heil. Messopfers feierlich eingeweiht. Auch die Krücken, welche die lahm gewesen und hier geheilten Kranken seit der Entstehung des Ortes in der vorigen Kapelle zum Andenken zurückliessen, wurden wieder als sichtbare Beweise der heilthätigen Wirkung unserer Quellen in einer Ecke aufgestellt. »Lange,« sagt ein im Sommer 1816 Genesener, in einem öffentlichen, durch die Prager Zeitung vom 21. August bekannt gemachten Danke, »lange hatte ich die trefflichsten Bäder — auch die des glücklichen Böhmens — ach! — stets mit getäuschter Erwartung gebraucht. Die Pein des Verzweifels fasste mein Gemüth, und half den Rest der Lebenskräfte verzehren, als mich der Zufall in das von Ferne mir genannte Marienbad führte, wo ich durch den sechswöchentlichen Gebrauch der Mineralquellen wie neu geboren, meine beiden Krücken entzückt zu den andern stellen konnte, die der fromme innige Dank der vielen daselbst Genesenen zum ermunternden Andenken in der Orts-Kapelle häuft.« (Sartori, Taschenbuch für Carlsbads Curgäste. Prag, Wien und Carlsbad 1817, Seite 158.)

Für die Abhaltung des sonn- und feiertägigen Gottesdienstes, und im Nothfalle für die Vollziehung der übrigen Functionen, welche bis jetzt der jedesmalige Pfarrer in Auschowitz zu versehen verpflichtet war, — wurde ein Stiftsmitglied als Prediger ange-

stellt. — Im ersten Jahre versah dieses geistliche Amt P. Chrysostomus Ruderich.

Im Spätherbste dieses Jahres trat der Tod des Stiftsabtes Koppmann ein.

Dieser würdige und gelehrte Prälat, welcher früher als k. k. Professor der griechischen Sprache und des Bibelstudiums des neuen Testaments an den Universitäten zu Prag und Wien über 20 Jahre dem Staate gedient hatte, wurde noch kurz vor seinem Lebensende von Sr. Majestät dem Kaiser Ferdinand I. bei Gelegenheit, als Allerhöchstderselbe sich bei der Bereisung Böhmens im Jahre 1835 3 Tage in Marienbad aufhielt, eines Besuches im Stifte gewürdigt, und ihm in einem Handbillet das allerhöchste Wohlgefallen für die dem Staate und der Kirche geleisteten Dienste eröffnet. Er starb, nachdem er durch mehre Jahre sehr leidend gewesen, auf dem, dem Stifte gehörigen, 2 Meilen davon entfernten Gute Krukanitz am 17. November 1835 an einer Haut- und Brustwassersucht in seinem 54. Lebensjahre.

§. 13.

Nach eingeholter Bewilligung wurde am 7. Juli 1836 zu einer neuen Abtwahl geschritten, welche mit einer sehr grossen Stimmenmehrzahl auf den hiesigen Inspector, den hochwürdigen Herrn Melchior Mahr, fiel.

Schon unter seinem Vorgänger, besonders während dessen langwieriger letzter Krankheit, überwachte P. Melchior Mahr als Inspector die Geschäfte der Versendung, der Badeanstalten, der Baulichkeiten, der Verschönerungen etc. 9 Jahre mit aller Sorgfalt und Liebe. Er bereiste mehre Badeorte Deutschlands, nahm die dortigen Anstalten in

Augenschein, um dadurch auch für die Verbesserung der hiesigen Nutzen schöpfen zu können, und zog vorzüglich bei dieser Gelegenheit in jenen Orten, wo sich Mineralwässer-Niederlagen befanden, Erkundigung ein, ob die Versendung der Marienbader Heilwässer in gehöriger Ordnung vor sich gehe.

Durch die Wahl des P. Melchior zur Abtswürde wurde die von ihm bisher verwaltete Stelle eines obrigkeitlichen Inspectors erledigt, und die bezüglichlichen Geschäfte bis zur wirklichen Besetzung dieses Postens dem hier angestellten Prediger P. Gregor Högg zur einstweiligen Verwaltung übergeben. Beide Geschäfte liessen sich aber auf die Dauer mit einander nicht vereinbaren, sie wurden daher bald wieder getrennt, und P. Gregor Högg behielt aus Vorliebe zur Seelsorge das Predigeramt. Wer seine Kanzelreden anhört, wird gewiss der Meinung beistimmen, dass er den Frommen in der Tugend zu befestigen, den Verirrten auf den rechten Pfad zurückzuführen, und jeden zur wahren Andacht anzueifern versteht.

Zum Brunneninspector und obrigkeitlichen Bevollmächtigten wurde P. Paul Frey, bisher Seelsorger an der Wallfahrtskirche zu Maria-Stock, zu Anfang der Saison 1837 ernannt, welcher auch gegenwärtig noch die mit dieser Stelle verbundenen Geschäfte in Bezug auf die Bauangelegenheiten, Anlagen, Einrichtung der Bäder, Versendung der Wässer etc. mit lebhaftem Eifer und vieler Umsicht inspicirt.

Prälat Ma hr, mit allen Lokalverhältnissen und den zur gänzlichen Vollendung Marienbads nothwendigen Gegenständen durch seine neunjährige Stellung genau bekannt, auch als geborner Carlsbader von Jugend auf mit den Bedürfnissen und Ein-

richtungen eines Curortes vertraut, betrat die Fussstapfen seiner Vorgänger rücksichtlich unseres Badeortes auf eine ruhmwürdige Weise.

Die immer steigende Zahl der Gäste zog oft grossen Mangel an den nöthigen Bädern nach sich. Diesem abzuhelpen, war die erste Sorge des Prälaten Mahr. Auf seine Anordnung wurde an das alte Badehaus eine ganz neue Front gebaut, in der ersten Etage mit Wohnungen geschmackvoll und zweckmässig versehen, und das ganze Erdgeschoss zu einer vollständigen Badeanstalt eingerichtet, wodurch die Zahl der Cabinete für die Marienquellenbäder auf 47, die der Logen für Schlamm-bäder auf 16, und die der Douchebadzimmer auf 2 stieg, so dass dieses Badehaus mit Zuzählung der Gas- und Dampfbäder, wie auch der Armenbadestuben jetzt 80 verschiedene Bäder enthält. Zugleich wurden die Erwärmungs- und Dampfmaschinen auf eine passendere Stelle übersetzt, und zweckmässiger eingerichtet. —

Das Zeitungslese-Cabinet, wo eine grosse Auswahl von Zeitschriften und öffentlichen Blättern in mehreren Sprachen dem Leser zu Gebote steht, wurde einstweilen im Versendungshause eingerichtet, und zur Aufrechthaltung der Ordnung ein eigener Aufseher angestellt. Ueberdiess wurden die Boutiquen an ihrem unteren Ende in halbzirkelförmiger Richtung nach dem Muster der bestehenden um zehn an der Zahl vermehrt.

§. 14.

Dabei wurde auch auf die Verschönerungen Bedacht genommen. Es wurden die schon früher angefangenen Spaziergänge durch den Wald gegen die Carlsbader Strasse, von da rechts gegen den Kreuz-

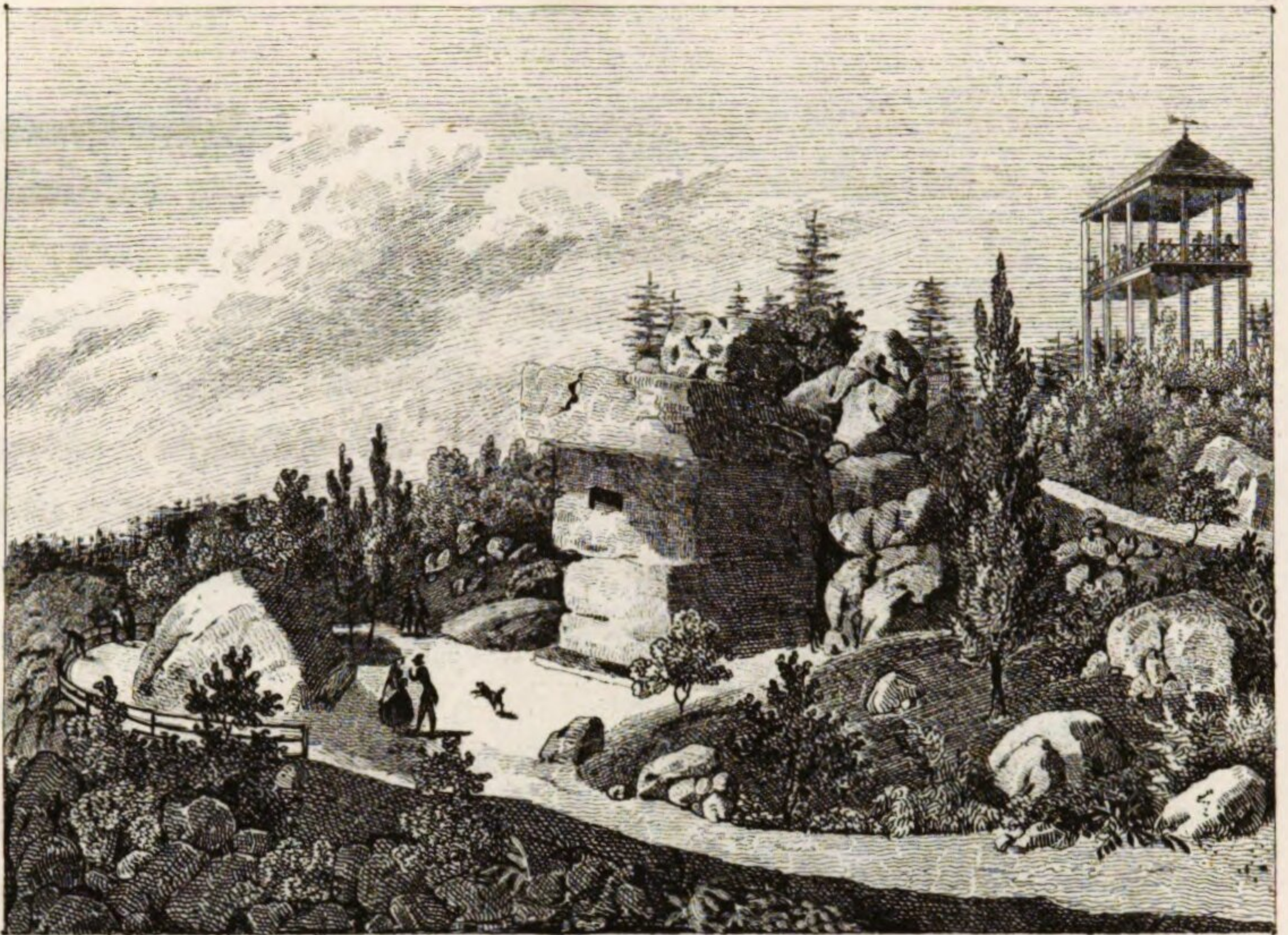
berg, und links, über die Strasse auf den andern Berg weiter fortgesetzt, wobei die Wälder gelichtet, die Wege planirt, besandet und die öden Plätze links mit Laubholz bepflanzt wurden.

Die Partie unten im Thale bekam den Namen Waldschlucht — und jene oben auf der Anhöhe linkerseits — kleine Schweiz (früher Dachsbau genannt). Auf letzterer trifft man viele grosse Granitblöcke, theils zerstreut, wie sie in der Urzeit im Orte selbst herumlagen, theils in mannigfaltige Gruppen zusammengehäuft. Eine dieser Gruppen, fast in der Mitte dieser Anlage, ist von der Natur selbst in einer besonders auffallenden Form zusammengestellt. Sie ist die grösste unter allen, und wurde zum Andenken an den zweimaligen Besuch (1834 und 1835) Sr. Majestät des Königs von Sachsen, damals Mitregenten, der hier Genesung an den Quellen und Vergnügen an der Flora fand, Friedrichstein (4. Taf.) genannt, und nachstehendes Chronophrasticum angebracht.

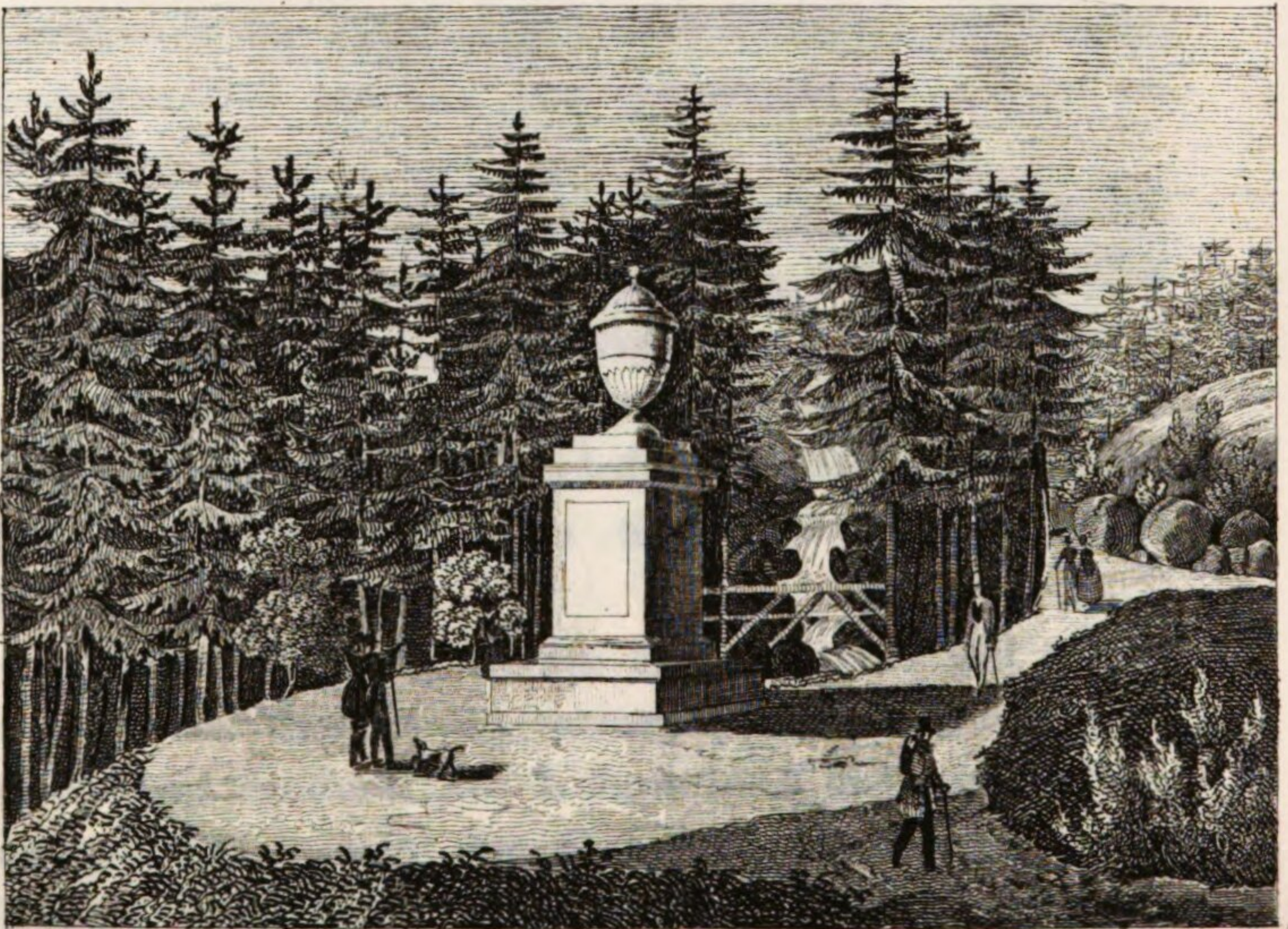
NalaDes saLVtares restitVere, fLora opVLenta ob-
LeCtaVIT saXoniae regem.

Oberhalb des Friedrichssteines rechts, fast auf dem höchsten Punkte, sonst Hirtenruhe genannt, ist ein geschmackvoller Pavillon aufgestellt, von welchem man eine schöne Aussicht über den Curort und in die weite Ferne geniesst. Ein ähnlicher Pavillon fast auf dem höchsten Punkte des Steinhaues, oberhalb der Amalienhöhe, ist der Vollendung nahe.

Die Wandelbahnen beim Hammerhof wurden in der naheliegenden Wiesenflur weiter fort geführt und bepflanzt, der Weg nach der Krugfabrik, gegen dessen Ende eine grosse Strecke noch schlecht war, wurde bis an diesen Ort chausséeartig hergestellt, und an



Der Friedrichstein.



Das gräflich Waldstein'sche Monument.



his an image of the character of the people and an
The people of the mountain

allen Punkten, wo die Strassen und Promenaden von einander abgehen, Wegweiser angebracht.

Um in den grossen Brunnensaal mehr Licht zu bringen, und denselben dadurch freundlicher zu machen, wurden an der Wand gegen die Promenade noch 12 Fenster ausgebrochen, bei welcher Gelegenheit die früher übel angebrachten geheimen Gemächer weggeschafft, und ausserhalb des Saales angebracht wurden, welcher dadurch 2 Klafter an Länge gewann.

Da der alte Ueberbau der Waldquelle schon schadhafte zu werden begann, so wurde er abgetragen, und dieser Brunnen erhielt im Jahre 1840 einen im geschmackvollen Style gebauten und auf 16 Säulen ruhenden Tempel zur Bedachung, wobei die Verschönerung der nächsten Umgebung desselben nicht unterblieb.

Im Jahre 1841 wurden an der hintern Wand der Colonnade der Ferdinandsquelle Thüren und Fenster ausgebrochen, um die Aussicht gegen den Curort zu gewinnen.

Zu einer der schönsten Anordnungen, welche der Stiftsabt M a h r traf, gehört aber der Umbau des kleinen Salons im neuen Badehause in einen grossartigen, geschmack- und prachtvollen Conversations-Saal, welcher eine der vorzüglichsten Zierden von Marienbad ist, und bei jedem Sachverständigen Beifall findet.

Dieser Saal wurde am 29. Juni 1841 mit einem Balle zum Besten der armen Curbrauchenden zu Marienbad eröffnet. Am 7. Juni 1841 feierten die hier anwesenden Russen den Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers von Russland eben da mit einem glänzenden Balle, wozu alle in Marienbad anwesenden Notabili-

täten geladen waren. Acht Tage später veranstalteten Se. Durchlaucht der souveräne Fürst Reuss von Lobenstein-Gera, Heinrich LXXII., eine ähnliche Abendunterhaltung in diesem herrlichen Locale.

Unter Einem wurde auch das neue Badehaus um vier Badecabinete vergrössert, welches jetzt 15 Badezimmer und eine Douche enthält. Die im Hause angebrachten Erwärmungsapparate wurden in eine separate Küche in dem Hofe übersetzt, und die Wasserleitungen zweckmässiger hergestellt. Von dem untern neuen Anbaue daselbst, dessen Herstellung dem Ende nahe ist, ist das Erdgeschoss für das Zeitungs-Lesecabinet, welches am 26. Mai 1842 in dieser neuen Localität eröffnet wurde, und die erste Etage für die Wohnung des Bademeisters bestimmt.

Die Thätigkeit und der Eifer, mit welcher Inspector Frey die Ausführung dieser grossen Baulichkeiten leitete und hiedurch zu deren schneller Vollendung beitrug, kann nur gerühmt werden.

Die hie und da vorgekommenen öden Plätze zwischen den Häusern, welche unfreundliche Lücken bildeten, wurden als Baustellen jenen Privaten überlassen, die bei der Stiftsobrigkeit darum ansuchten. —

Diese Lücken sind nun mit prächtigen Häusern ausgefüllt, wodurch der Ort als ein geschlossenes Ganzes an Freundlichkeit der Ansicht bedeutend gewann. Die Häuseranzahl beläuft sich jetzt schon auf 74 Nummern.

Ueberdiess vermehrten sich die Wohnungen durch den Anbau von Flügel-, Hof- und Gartengebäuden in der Art, dass auch bei einem grösseren Andrang von Fremden kein Mangel an Unterkommen zu befürchten seyn wird.

Zu den oben (§. 11. III. Epoche) genannten Aerzten kamen in den jüngst verflossenen Jahren die Med. Doctoren: Schneider, Hanisch und Lucka, an welche sich beim Beginn der bevorstehenden Curzeit Dr. Krazmann anschliesst. — Nebst Th. Klinger übt auch der schon oben erwähnte Bademeister Joh. Köckert die chirurgische Praxis hier aus.

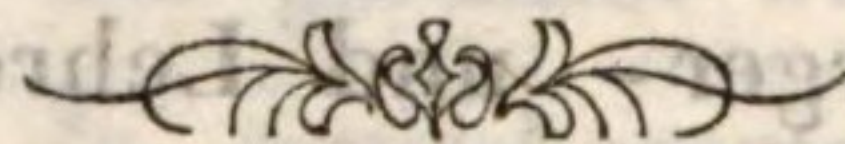
§. 15.

Bei der von Jahr zu Jahr gestiegenen Fremden- und Bewohneranzahl wurde auch der Wunsch wegen Errichtung einer für sich bestehenden Seelsorger- und ordentlichen Lehrersstation ³²⁾ im Orte selbst immer reger. Auch diesem Wunsche wird durch die Vorsorge der hohen Behörden und die Liberalität des gegenwärtigen Stiftsabtes demnächst entsprochen werden, indem bereits im verflossenen Jahre wegen Ausparrung und Ausschulung Marienbads aus der Auschowitzer Seelsorger- und Lehrerstation die Verhandlungen angeknüpft, und im Monate März l. J. dieser Gegenstand in so weit seinem Ziele nahe geführt wurde, dass die Verhandlungen desselben den betreffenden höheren Behörden zur Genehmigung vorgelegt werden konnten. Mit diesen Verhandlungen wurde zugleich auch das Erforderliche hinsichtlich des Kirchen-, Pfarrei-, Schul- und Friedhofbaues, dann Dotation des jeweiligen Pfarrers, Kaplans, Messners, Lehrers und Schulgehülfen, endlich Einparrung der nächsten zwei Dörfer — Hohendorf und Abaschin — verbunden.

32) Denn bis jetzt war der Lehrer in Marienbad nur als ein exponirter Gehilfe von Auschwitz angestellt.

Wirft man einen Blick auf die ersten Blätter der vorliegenden Geschichte Marienbads zurück, so sieht man, dass der Heilschatz dieses Quellenthalles anfangs in einer wüsten Einöde fast ganz verborgen gelegen, und nur von Wenigen gekannt war.

Erst vor 63 Jahren traf N e h r diesen Schatz gleichsam als einen Findling, dessen er sich als Vater liebevoll annahm. Unter lange fortgesetzter und mühevoller Sorgfalt dieses verdienstvollen Mannes gedieh jener zum hoffnungsvollen Knaben, aus dem sich ein blühender Jüngling in einem anmuthigen Garten bildete, welcher unter harmonischem und vielseitigem Zusammenwirken zu einem rüstigen Manne schnell heranwuchs. — Möge dieser noch lange und lange zum Heile der leidenden Menschheit in voller Kraft fortblühen!



Literatur

in der dritten Epoche.

- Sartori, Taschenbuch für Marienbad's Curgäste. Wien u. Prag 1819.
- Heidler J. C., über die Gasbäder in Marienbad. Wien 1819.
- Heidler J. C., in Hufeland's Journal der praktischen Heilkunde. B. LIV. St. 2. S. 100 — 109.
- Ziegler, Bemerkungen über Marienbad in Böhmen. Regensburg 1820.
- Rust N., Magazin für die gesammte Heilkunde. B. V. B. X. S. 107 — 138. B. XXI. S. 11.
- Rust N. und Casper, Repertorium für die gesammte Heilkunde. B. V. St. 2. S. 315.
- Steinmann J., physikalisch-chemische Untersuchung der Ferdinandsquelle zu Marienbad, und
- Krombholz J. V., über die Heilkräfte derselben. Prag 1821.
- Richter F. L., Marienbad. Ein Taschenbuch für diejenigen, welche diesen Curort besuchen. Prag 1821.
- Kastner's Archiv. B. VI. S. 250. B. X. S. 324 und 361.
- Die besuchtesten Badeörter der österr. Kaiserstaaten. B. II. S. 86.
- Heidler L. J., Marienbad nach eigenen Beobachtungen und Ansichten dargestellt. Wien 1822. 2 Bände.
- Scheu, Beobachtungen über die eigenthümlichen Wirkungen der Bäder in Marienbad und der Trinkquellen daselbst. Prag 1822 — 1824.
- Schneider, Marienbad, ein Cyclus von Gedichten. 1822.
- Scheu F. in Hufeland's Journal der praktischen Heilkunde. B. LV. St. 6. S. 117 — 121. B. LVIII. St. 2. S. 117 — 124.
- Kurze Nachricht über Marienbad mit besonderer Beziehung auf den Kreuz- und Ferdinandsbrunnen daselbst. Prag 1823. 6te verbesserte Auflage. Eger 1841.
- Die Quellen von Carlsbad, untersucht von Berzelius, übersetzt von Rose, mit Zusätzen von Gilbert. 1823. S. 117.
- Hufeland's L. W. praktische Uebersicht der wichtigsten Heilquellen. S. 142.
- Journal der praktischen Heilkunde. B. XLIX. St. 5. S. 132, B. LI. St. 6. S. 113. B. LIII. St. 3. S. 43. St. 5. S. 132.

B. LVII. St. 5. S. 114. B. LVIII. St. 6. S. 83. B. LXI. St. 6. S. 139. B. LXVI. St. 4. S. 102.

Wetzler über Gesundbrunnen und Bäder. Th. III. S. 17.

Heidler L. J., Regeln für den Gebrauch der Gesundbrunnen und Heilbäder zu Marienbad. Prag 1826 — auch franz. 1826. 8.

Heckers literarische Annalen der gesammten Heilkunde. Berlin. Mai. 1827. 8.

Kreysing F. L., über den Gebrauch der natürlichen und künstlichen Mineralwässer von Carlsbad, Embs, Marienbad, Eger, Pyrmont und Spaa. Leipzig 1825. S. 214.

Scheu in Rust's Magazin für die gesammte Heilkunde. B. XIX. St. 3. S. 529.

Scheu F., über den zweckmässigen Gebrauch der versendeten Mineralwässer Marienbad's, besonders aber des Kreuzbrunnens in den verschiedenartigsten chronischen Krankheiten des Menschen. Leipzig 1828. 8.

Heidler C. J., *Marienbad et ses differens moyens curatifs dans les maladies chroniques*. Prague 1828 und 1841. 8.

Scheu, die Heilkräfte Marienbad's in den verschiedenartigen chronischen Krankheiten etc. Eger 1830.

Schiffer F. L., *Dissertatio de fontibus soteriis Marianis*. Viennae 1831.

Heidler Ch. Jos., über den Gebrauch der Mineral-Wässer am Abend mit besonderer Rücksicht auf Marienbad. Leipzig 1836.

Die Waldquelle zu Marienbad. Prag 1837.

Alte Gründe für den neuen Ruf von Marienbad. Prag 1837.

Ein Fragment aus dem Verhältnisse Marienbads zu seinen Lebendigen und Todten, von 1833 und 1834.

Naturhistorische Darstellung von Marienbad mit Abbildungen. Prag 1837.

Frankl, Dr. J. A., Marienbad, seine Hauptquellen und Umgebungen. Prag 1837.

Schmiedinger A., Wegweiser für Marienbads Curgäste. Prag 1838.

Herzig Dr. L., die Heilung der Krankheiten mit Hilfe des Kreuzbrunnens zu Marienbad. Prag 1840.

Ueberdiess erschien in der letzten Epoche eine grosse Zahl von Aufsätzen über Marienbad in medicinischen und andern Zeitschriften von Aerzten und Nichtärzten.



Ausweis

über die

Frequenz vom Jahre 1815 bis inclusive 1841.

In welchem Verhältnisse die Zahl der Curgäste Marienbads vom Jahre 1815 bis 1841 zunahm, weiset nachstehende Tabelle aus:

Im Jahre 1815		187	Parteien mit Einschluss der Armen,
» » 1816	, ...	379	
» » 1817		235	
» » 1818		500	
» » 1819		592	
» » 1820		507	
» » 1821		605	
» » 1822		753	
» » 1823		794	
» » 1824		813	
» » 1825		815	Parteien
» » 1826		642	
Im Jahre 1827		797	Arme ³³⁾
» » »		80	
Summe		6898	

33) Im Jahre 1827 wurden in der Curliste die Armen das erstemal summarisch ausgezeichnet, wogegen sie in den vorhergehenden Jahren unter den übrigen Badegästen angeführt worden sind.

Unter diesen Parteien waren aus regierenden Häusern :

Se. Durchlaucht Hr. Heinrich Prinz von Reuss	1816 u. 1818
Se. Durchlaucht Hr. Heinrich XV. Prinz von Reuss-Plauen, k. Feldzeugmeister .	1817
Se. königl. Hoheit der Herzog Albert von Sachsen-Teschen	1819
Graf von Saint-Leu aus Rom	1819
Se. Durchlaucht Heinrich LXIII. Fürst Reuss, königl. preuss. Major etc. etc. mit Frau Gemahlin geb. Gräfin von Stollberg-Wernigerode aus Dresden	1820
Se. Majestät Friedrich Wilhelm, König von Preussen; hielt sich bloss Einen Tag in Marienbad auf	1820
Se. Durchlaucht Heinrich LXVII. Prinz Reuss sammt Frau Gemahlin aus Gera .	1821
Se. Durchlaucht der regierende Fürst Reuss von Schleiz, Heinrich LXII.	1821
Se. Durchlaucht Fürst Reuss von Ebersdorf-Gera	1821
Se. Durchlaucht Prinz Friedrich von Sachsen Gotha und Altenburg	1821
Se. kaiserl. Hoheit der Grossfürst aller Reussen Michael aus Petersburg	1821
Se. Durchlaucht der Erbprinz von Hohenzollern-Sigmaringen	1822
Se. Durchlaucht Heinrich XX. Prinz zu Reuss-Plauen-Greiz	1822
Se. Durchlaucht Heinrich LXVII. Prinz zu Reuss-Plauen-Schleiz	1822
Se. Durchlaucht Heinrich LXIII. Fürst von Reuss auf Klippenhausen	1822

- Se. königl. Hoheit der Herzog Ferdinand
von Württemberg 1823
- Ihre königl. Hoheit die Frau Herzogin von
Württemberg 1823
- Ihre Durchlaucht die regierende Fürstin von
Hohenzollern-Hechingen, geb. Prin-
zessin von Kurland 1823
- Se. königl. Hoheit Carl August, Grossher-
zog von Sachsen-Weimar-Eisenach 1823
- Se. königl. Hoheit der Prinz Eugen Herzog von
Leuchtenberg, Fürst zu Eichstädt 1823
- Ihre Durchlaucht die Frau Herzogin Ace-
renza, geb. Prinzessin von Kurland 1823
- Ihre Durchlaucht die regierende Fürstin von
Hohenzollern-Hechingen, geb. Her-
zogin von Kurland 1824
- Ihre Durchlaucht die Fr. Herzogin von Ace-
renza-Pignatelli, geb. Herzogin von
Kurland 1824
- Herr Graf von Saint-Leu nebst Sohn 1824
- Prinzen Napoleon 1824
- Se. Durchl. der regierende Fürst zu Reuss-
Greiz, Heinrich XIX. nebst Gemahlin,
geb. Fürstin von Rohan-Rochefort 1824
- Den 19. Juni 1824, sind Se. kaiserl. Hoheit
Prinz Ferdinand durchgereist.
- Se. Durchlaucht der regierende Herzog zu
Sachsen-Coburg-Saalfeld 1825
- Se. Durchlaucht Heinrich XV. Prinz Reuss,
Graf und Herr von Plauen etc., k. k. Gene-
ral-Feldmarschall und Inhaber des k. k.
Linien-Infanterie-Regiments Nr. 17, aus Greiz 1825
- Se. Durchlaucht Heinrich XIX., souveräner
Fürst von Reuss-Greiz, und

Se. Durchlaucht Heinrich XX., Prinz zu Reuss-
Greiz, k. k. Major in der Armee, aus Greiz 1825
Se. königl. Hoheit der Grossherzog von Sach-
sen-Weimar-Eisenach . . . 1826
Se. Durchlaucht Joseph Herzog zu Sachsen,
Erbprinz zu Altenburg mit Höchst Seiner
Gemahlin . . . 1827
Ihre königl. Hoheit Amalie, Herzogin zu
Sachsen, Erbprinzessin zu Altenburg 1827
Se. Durchlaucht Prinz Friedrich zu Sach-
sen-Altenburg . . . 1827
Se. Durchlaucht Eduard, Herzog zu Sachsen,
Prinz zu Altenburg, königl. bairischer Ritt-
meister . . . 1827
Aus andern fürstlichen Häusern waren vom
Jahre 1815 bis 1827 — 40 Parteien.

Im Jahre	Parteien	Arme im Spitale
1828	757	81
1829	828	69
1830	862	59
1831	567	75
1832	735	65
1833	1032	72
1834	1094	83
1835	1063	81
Summa . .	6938	585
Totalsumme		7523 ³⁴⁾

Unter diesen Parteien waren aus regie-
renden Häusern :

34) Ausser dem Spitale wurde in diesem Zeitraume eine grosse
Anzahl von armen Curbrauchenden mildthätig unterstützt.

- Se. königl. Hoheit Prinz P i u s von Baiern 1828 u. 1829
 Ihre Majestät die Königin von Württemberg, mit
 Prinzessin A u g u s t e, und
 Ihre Durchlaucht die Prinzessin Marie von
 Sachsen-Altenburg 1833
- Se. Durchlaucht der regierende Fürst von L ö -
 w e n s t e i n, mit Frau Gemahlin, geb. Prin-
 zessin von Windischgrätz 1833, 1834,
 1835, 1836, 1837, 1838, 1839, 1840 und 1841
- Se. königl. Hoheit Prinz Friedrich, Mitre-
 gent und Herzog von Sachsen, nebst Frau
 Gemahlin 1834 u. 1835
- Ihre königl. Hoheit Prinzessin Marie, Herzo-
 gin von Sachsen, geborne königl. Prinzessin
 von Baiern 1834 u. 1835
- Ihre königl. Hoheit Prinzessin Amalie Herzo-
 gin von Sachsen 1835
- Ihre k. k. Hoheit die Durchlachtigste Frau
 Erzherzogin Sophie von Oesterreich 1835
- Se. königl. Hoheit Prinz Maximilian Herzog
 von Sachsen 1835
- Se. königl. Hoheit Prinz J o h a n n Herzog von
 Sachsen 1835
- Ihre Hoheit Frau Fürstin Amalie zu Fürsten-
 berg, geb. Prinzessin von Baden 1834 u. 1841
- Ihre Durchlaucht die regierende Fürstin von
 Reuss - Greiz, geb. Fürstin Rohan-
 Rochefort 1834 u. 1835
- Se. kaiserl. Hoheit der Grossfürst Michael
 Pawlowitsch von Russland 1835
- Ihre königl. Hoheit Frau Grossherzogin von
 Hessen, und
- Se. königl. Hoheit Herr Grossherzog von Hessen 1835
- Ihre Majestät die verwitwete Königin von Baiern 1835



Se. Hoheit der Erb-Grossherzog von Hessen 1835
 Ihre königl. Hoheiten der Kronprinz und die
 Frau Kronprinzessin von Preussen 1835
 Ihre Durchlaucht die Frau Fürstin Reuss-Greiz,
 Gemahlin Heinrichs XIX., Fürsten von Reuss-
 Greiz 1835
 Ihre Durchlaucht Frau Maria Herzogin von
 Württemberg 1835

Seine Majestät

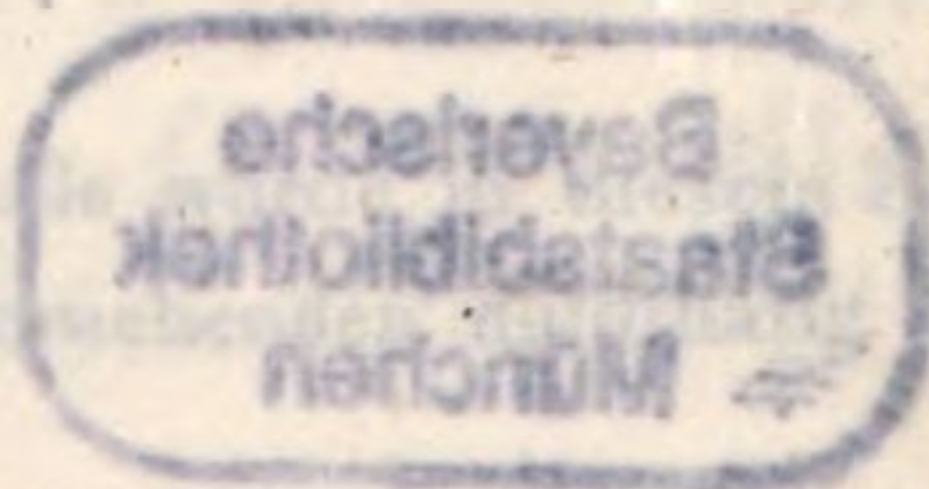
Ferdinand I. Kaiser von Oesterreich, König von
 Hungarn, Böhmen, der Lombardei und Venedig,
 von Galizien, Lodomerien und Illyrien, Erzherzog
 zu Oesterreich etc. etc. und

Ihre Majestät

Maria Anna Caroline, Kaiserin von Oesterreich,
 Königin von Hungarn, Böhmen etc. etc. 1835

Aus andern fürstlichen Häusern waren von 1828 bis
 1835 — 55 Parteien.

Im Jahre	Parteien	A r m e	
		im	ausserm
		S p i t a l e	
1836	1044	81	82
1837	1002	86	32
1838	1088	114	65
1839	1352	109	80
1840	1347	106	88
1841	1565	121	68
Summa .	7396	617	433
Totalsumme		8446	



Unter diesen Parteien waren aus regierenden Häusern:

- Ihre königl. Hoheit die Frau Herzogin Sophie
von Würtemberg mit Sohn:
Herzog Max von Würtemberg 1836
Ihre königl. Hoheit die Frau Grossherzogin
von Meklenburg-Schwerin 1836 — 1842
Ihre Hoheit die Herzogin Helene von Meklen-
burg-Schwerin 1836
Ihre Majestät die regierende Königin There-
sia von Baiern, und
Se. Majestät König Otto von Griechenland . . . 1836
Se. königl. Hoheit Prinz Wilhelm von Preus-
sen, und
Ihre königl. Hoheit Prinzessin Wilhelmine
von Preussen 1836
Se. königl. Hoheit Herzog von Angoulême und
Ihre königl. Hoheit die Herzogin von Angou-
lême 1836
Ihre Durchlaucht die Frau Gasparine, regie-
rende Fürstin Reuss-Greiz, geb. Prin-
zessin Rohan-Rochefort 1836
Se. Hoheit Herr Herzog Gustav von Mek-
lenburg-Schwerin 1836
Se. Durchlaucht der regierende Fürst zu Reuss-
Greiz 1836
Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Johann von
Oesterreich mit Höchstihrer Gemahlin, Frau
Baronin von Brandhof, sind durchgereist
anfangs Juni 1837
Ihre Durchlaucht Frau Gasparine, verwitwete
Fürstin Reuss-Greiz, geb. Prinzessin
Rohan-Rochefort, mit Prinzessinnen
Töchtern Louise und Elisabeth 1837
1838 u. 1839

- Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Preussen 1838 u. 1839
- Se. königl. Hoheit der Grossherzog von Sachsen-Weimar 1839
- Se. k. k. Hoheit der Durchlauchtigste Herr Erzherzog Franz Carl durchgereist 1840
- Se. Durchlaucht der regierende Fürst Reuss-Lobenstein-Gera, Heinrich LXXII. 1841 — 1842
- Se. königl. Hoheit Prinz August von Preussen 1841
- Für Höchtdenselben ist zum Monate August l. J. abermals Logis bestellt.
- Se. k. k. Hoheit der Durchlauchtigste Herr Erzherzog Stephan von Oesterreich 1841
- Se. Durchlaucht der souveraine Fürst zu Hohen-zollern-Sigmaringen 1842
- Vom Jahre 1836 bis 1841 waren aus andern fürstlichen Häusern 56 Parteien.

Demnach beträgt die Gesamtzahl der Badegäste Marienbads v. J. 1815 — 1841 22867 Parteien.



A u s w e i s

über die

Mineral-Wässer-Versendung vom Jahre 1818 bis einschliessig 1841.

Wie die Versendung der Marienbader Mineralwässer, grösstentheils des Kreuzbrunnens, vom Beginne im Jahre 1818 bis 1841 stieg — macht nachstehender Ausweis ersichtlich.

Im Jahre 1818 wurden 75,000 Krüge versendet.

»	»	1819	»	160,987	»	»
»	»	1820	»	187,697	»	»
»	»	1821	»	165,412	»	»
»	»	1822	»	182,071	»	»
»	»	1823	»	195,863	»	»
»	»	1824	»	213,815	»	»
»	»	1825	»	206,524	»	»
»	»	1826	»	219,028	»	»
»	»	1827	»	215,985	»	»

Summa . . 1,822.382.

Im Jahre 1828 wurden 215,650 Krüge versendet.

»	»	1829	»	216,246	»	»
»	»	1830	»	244,408	»	»
»	»	1831	»	209,300	»	»
»	»	1832	»	187,962	»	»
»	»	1833	»	265,972	»	»
»	»	1834	»	345,677	»	»
»	»	1835	»	343,195	»	»

Summa . . 2,028.410.

Im Jahre 1836 wurden 355,569 Krüge versendet.

»	»	1837	»	382,156	»	»
»	»	1838	»	388,578	»	»
»	»	1839	»	437,938	»	»
»	»	1840	»	441,055	»	»
»	»	1841	»	477,489	»	»

Summe . . . 2,482.785.

Demnach beträgt die Gesamtzahl der seit dem Jahre 1818 versendeten Krüge 6,333.577 Stücke.

Wie die Versendung der Marienbader Mineralwässer, größtentheils des Kirschners, vom Beginn im Jahre 1818 bis 1841 stieg — macht nachstehender Ausweis ersichtlich.

Im Jahre 1818 wurden 1000 Krüge versendet.

»	»	1819	»	100,987	»	»
»	»	1820	»	187,697	»	»
»	»	1821	»	165,412	»	»
»	»	1822	»	182,071	»	»
»	»	1823	»	195,863	»	»
»	»	1824	»	213,815	»	»
»	»	1825	»	206,524	»	»
»	»	1826	»	219,028	»	»
»	»	1827	»	215,985	»	»
				Summa	1,822.382.	

Im Jahre 1828 wurden 215,650 Krüge versendet.

»	»	1829	»	216,246	»	»
»	»	1830	»	244,408	»	»
»	»	1831	»	209,300	»	»
»	»	1832	»	187,962	»	»
»	»	1833	»	265,972	»	»
»	»	1834	»	345,677	»	»
»	»	1835	»	343,195	»	»
				Summa	2,028.410.	

Zweite Epoche.

Mittlere Geschichte.

Inhalt.

Vorerinnerung

Seite
V

Geschichte Marienbads.

Erste Epoche.

Aeltere Geschichte.

§. 1. Gründung des Stiftes Tepl durch Hroznata	1
§. 2 u. 3. Die frühesten geschichtlichen Andeutungen über Marienbads Heilquellen	3
§. 4. Kaiser Ferdinand I. lässt hier einen Versuch zur Gewinnung von Kochsalz machen	6
§. 5. Aehnlicher Versuch durch P. Cyriakus Tonner	7
§. 6 — 8. Die ersten bekannten Curen durch den Gebrauch der Marienbader Quellen	8
§. 9. Der Tepler Stiftsapotheker P. Damian Schulz bereitet (1749) das sogenannte Tepler Salz und lässt den gesalzenen Säuerling fassen	12
§. 10 u. 11. Medicinische Abhandlungen des Med. Drs. und Professors Scrinici (1760) und des Med. Cand. Zauschner (1766) über die Marienbader Quellen. Benennung derselben	14
§. 12. Erste Notizen über Marienbad in andern Brunnenschriften	16
Literatur in der ersten Epoche	18
Anhang. Anmerkungen, Citate und Stellen aus den Urkunden zur Erläuterung	19

Zweite Epoche.

Mittlere Geschichte.

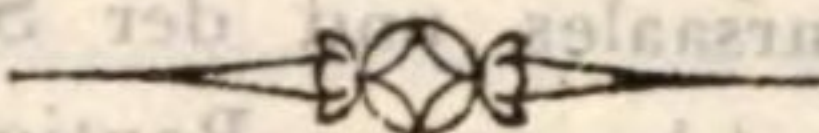
	Seite
§. 1. Verdienste des Tepler Stiftsarztes Dr. Nehr's um die Quellen Marienbads	26
§. 2. Nehr's Schilderung, wie er die Quellen bei seinem ersten Besuche (1779) angetroffen	28
§. 3. Schnelle Herstellung eines an beiden Füßen gelähmten Lettengräbers. Erste Ansiedlung bei den Quellen	30
§. 4. Marienbad unter dem Commendatur-Abte Ambrosius Schmidt. Es wird ein hölzernes Haus an dem Kreuzbrunnen erbaut, und einem Müller und Waffenmeister die Erlaubniss zum dortigen Anbau gegeben. Der Kreuzbrunnen wird gefasst und eine Kapelle errichtet	33
§. 5. Marienbad unter dem Stiftsabte Raymund Huhl. Auf das Haus beim Kreuzbrunnen wird ein zweiter Stock gesetzt und ein Badehäuschen am Marienbrunnen erbaut	35
§. 6. Marienbad unter dem Stiftsabte Chrysostom Pfrogner. Nehr erbaut sich ein Haus in Marienbad, und eine grössere Bade-Lokalität wird hergestellt	36
§. 7. Wie der Name Marienbad entstanden	39
§. 8 — 10. Zustand Marienbads und der Wege dahin i. J. 1808. Badeanstalt und damaliges Leben der Curgäste daselbst	41
§. 11. Eine Kapelle für den Gottesdienst wird errichtet, die Seitenwände des Marienbrunnens werden ausgetäfelt, und mehre Einrichtungen für Unterkunft und Bequemlichkeit der Curgäste getroffen	50
§. 12. Karl Reitenberger wird zum Abte des Stiftes Tepl gewählt. Günstige Aussichten für den Aufschwung Marienbads	51
§. 13 u. 14. Bademeister werden aufgestellt, die verschiedenen Quellen chemisch untersucht und analysirt. Uiber die Curgäste wird ein Verzeichniss verlegt, und Marienbad durch behördliche Anerkennung zu einem Curorte erhoben	52
Literatur in der zweiten Epoche	57

Dritte Epoche.

Neuere Geschichte.

§. 1. Eine Civil- und Militär-Inspection wird für die Saison aufgestellt	58
--	----

	Seite
§. 2. Dr. Nehr's Tod. Dr. Heidler. Marienbad erhält eine eigene Apotheke. Brunnen-Musik	59
§. 3. Errichtung einer Gasbad-Anstalt. Schlamm-bäder. Grosse Thätigkeit im Bauen. Eine neue Kapelle wird hergestellt, eingeweiht und über derselben eine Schlaguhr angebracht. Schule	62
§. 4. Verschönerungen in Marienbad unter der Leitung des Wenzel Skalnik	65
§. 5. Die Bauentwürfe für Marienbad sind der k. k. Prov. Ober-Baudirektion zur Prüfung vorzulegen. Herrichtungen am Kreuz-, Carolinen- und Ferdinandsbrunnen. Analyse des letztern durch Prof. Steinmann	67
§. 6. Stiftsinspektoren in Marienbad. Versendung des Kreuzbrunnens. Errichtung einer Krugfabrik	69
§. 7. Erbauung des Cursaales und der Stahlbäder. Grosser Bau beim Ferdinandsbrunnen. Boutiquen bei der Kreuzbrunnen-Promenade. Gartenanlagen. Amalienshöhe	71
§. 8. Errichtung eines Curspitals für Arme. Fernere Analysen des Kreuzbrunnens	74
§. 9. Adolph Koppmann wird zum Tepler Stiftsabte gewählt. Waldquelle. Strassenbau am Tepler Territorium	75
§. 10. Marienbad erhält eine eigene Postanstalt. Verschönerungen. Gräflich Waldsteinsches Monument	77
§. 11. Erweiterung der Anstalten zur Versendung des Kreuzbrunnens. Erbauung des Stifts-Tepler-Hauses. Mehre Aerzte etabliren sich in Marienbad. Errichtung einer Buchhandlung, Leihbibliothek und Buchdruckerei	79
§. 12. Aufstellung eines Kreuzes am Hamelikaberge. Die Kapelle wird vergrössert und ein Tepler Stiftsmitglied als Prediger aufgestellt. Tod des Prälaten Koppmann	81
§. 13. P. Melchior Mahr wird zur Abtswürde gewählt. Erweiterung des alten Badehauses	83
§. 14. Neue Spaziergänge. Die Waldschlucht, der Friedrichsstein, die Hirtenruhe. Der Cursaal wird durch mehre Fenster erhellt, die Waldquelle mit einem neuen Tempel versehen, und von der Colonnade der Ferdinandsquelle die Aussicht nach dem Curorte eröffnet. Auch am neuen Badhause werden weitere Bauten ausgeführt. Verlegung des Zeitungslesekabinets dahin. Der prachtvolle Con-	

versations-Saal daselbst.	Privatbauten.	Vermehrung	
der Aerzte			85
§. 15. Anstalten zur Errichtung einer eigenen Seelsorger- und			
Lehrer-Station in Marienbad.	Schlusswort		89
Literatur in der dritten Epoche			91
Ausweis über die Personenfrequenz v. J. 1814 bis ein-			
schlüssig 1841			93
Ausweis über die v. J. 1818 — 1841 versendeten Marien-			
bader Mineralwässer			102
			

Berichtigungen.

Seite	7	Z.	3 v. o.	lies	12,000	statt	120,000.
—	18	"	3 v. u.	"	aquarum	statt	aquaram.
—	20	"	18 v. o.	"	quoque	statt	quoqu.
—	23	"	21 v. o.	"	Reverendissima	statt	Reverendissim.
—	23	"	23 v. o.	"	orichalci ijs	statt	orichalcij.
—	30	"	12 v. u.	"	woher	statt	vorher.
—	36	"	1 v. o.	"	Lüditz	"	Luditz.
—	40	"	3 v. o.	"	Kohnhäuser	statt	Kohnhändler.
—	50	"	8 v. o.	"	Bruck	statt	Bruch.
—	53	"	16 v. o.	"	erledigte	statt	erledigt gewordene.
—	54	"	6 v. o.	ist zu	den Worten:	"	Provisor der Stifts- Tepler Apotheke" noch beizufügen "Karl Brem."
—	60	"	15 v. o.	lies	wird er	statt	wirder.
—	77	"	2 v. o.	"	Interesse	statt	Interresse.
—	77	"	5 v. o.	"	geschehen	"	geschehen.
—	78	"	4 v. o.	"	möglichen	"	mögliche.
—	80	"	12 v. u.	"	auch Kranke	während	seinem, statt Kranke auch während dem.
—	86	"	6 v. u.	"	Amalienshöhe	statt	Amalienhöhe.
—	89	"	11 v. o.	"	Lehrerstation	"	Lehrersstation.
—	92	"	8 v. o.	"	Kreysig	statt	Kreysing.
—	95	"	9 v. o.	"	Weimar	statt	Weinmar.



Verzeichnis

1	Verzeichnis	1
2	Verzeichnis	2
3	Verzeichnis	3
4	Verzeichnis	4
5	Verzeichnis	5
6	Verzeichnis	6
7	Verzeichnis	7
8	Verzeichnis	8
9	Verzeichnis	9
10	Verzeichnis	10
11	Verzeichnis	11
12	Verzeichnis	12
13	Verzeichnis	13
14	Verzeichnis	14
15	Verzeichnis	15
16	Verzeichnis	16
17	Verzeichnis	17
18	Verzeichnis	18
19	Verzeichnis	19
20	Verzeichnis	20
21	Verzeichnis	21
22	Verzeichnis	22
23	Verzeichnis	23
24	Verzeichnis	24
25	Verzeichnis	25
26	Verzeichnis	26
27	Verzeichnis	27
28	Verzeichnis	28
29	Verzeichnis	29
30	Verzeichnis	30
31	Verzeichnis	31
32	Verzeichnis	32
33	Verzeichnis	33
34	Verzeichnis	34
35	Verzeichnis	35
36	Verzeichnis	36
37	Verzeichnis	37
38	Verzeichnis	38
39	Verzeichnis	39
40	Verzeichnis	40
41	Verzeichnis	41
42	Verzeichnis	42
43	Verzeichnis	43
44	Verzeichnis	44
45	Verzeichnis	45
46	Verzeichnis	46
47	Verzeichnis	47
48	Verzeichnis	48
49	Verzeichnis	49
50	Verzeichnis	50
51	Verzeichnis	51
52	Verzeichnis	52
53	Verzeichnis	53
54	Verzeichnis	54
55	Verzeichnis	55
56	Verzeichnis	56
57	Verzeichnis	57
58	Verzeichnis	58
59	Verzeichnis	59
60	Verzeichnis	60
61	Verzeichnis	61
62	Verzeichnis	62
63	Verzeichnis	63
64	Verzeichnis	64
65	Verzeichnis	65
66	Verzeichnis	66
67	Verzeichnis	67
68	Verzeichnis	68
69	Verzeichnis	69
70	Verzeichnis	70
71	Verzeichnis	71
72	Verzeichnis	72
73	Verzeichnis	73
74	Verzeichnis	74
75	Verzeichnis	75
76	Verzeichnis	76
77	Verzeichnis	77
78	Verzeichnis	78
79	Verzeichnis	79
80	Verzeichnis	80
81	Verzeichnis	81
82	Verzeichnis	82
83	Verzeichnis	83
84	Verzeichnis	84
85	Verzeichnis	85
86	Verzeichnis	86
87	Verzeichnis	87
88	Verzeichnis	88
89	Verzeichnis	89
90	Verzeichnis	90
91	Verzeichnis	91
92	Verzeichnis	92
93	Verzeichnis	93
94	Verzeichnis	94
95	Verzeichnis	95
96	Verzeichnis	96
97	Verzeichnis	97
98	Verzeichnis	98
99	Verzeichnis	99
100	Verzeichnis	100

Danzer, Adalbert Eduard,

Geschichte von Marienbad mit Dr. Nehrs Portrait u. 4 lithogr. Ansichten

Prag 1842

M.med. 229 hb

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10286193-2